

Verbindungen

WOHER DIE NAMEN KOMMEN

Glück

WAS DAS CORPS DAZU BEITRÄGT

Einsatz

CORPS HELFEN AN DER AHR

CORPS

DEUTSCHE CORPSZEITUNG 123. JAHRGANG · 113. JAHR DER WSC-ZEITSCHRIFTEN, WACHENBURG · AUSGABE 3/2021

BILDUNGSREPUBLIK DEUTSCHLAND?





**JETZT AUCH
IN
BREMEN**



Foto: Atelier Düsseldorf

BADEN-BADEN • BERLIN • BOCHUM • BREMEN • DORTMUND • DÜSSELDORF • ESSEN • FRANKFURT • HAMBURG
HANNOVER • KÖLN • MÜNCHEN • MÜNSTER • STUTT GART • WIESBADEN

Liebe Leser,

seit dem Relaunch von CORPS mit Ausgabe 4/2018 haben wir uns mit Themen wie Erfolg, Stil und Abenteuer befasst. Immer wieder gestreift, aber bislang nicht in den Mittelpunkt gestellt haben wir das Thema Bildung. Das ist in dieser Ausgabe anders – zumal in einer Leserumfrage aus dem Jahr 2017 der Wunsch geäußert wurde, sich als Akademikerverband auch, wenn auch nicht schwerpunktmäßig, mit Fragen der Hochschulen und der Lehre auseinanderzusetzen. Mit Prof. Dr. Sean Patrick Saßmannshausen Saxoniae Jena haben wir daher über den Wert der deutschen Ausbildung, das Schulsystem und Gender-Professuren gesprochen. Und der ehemalige Präsident der Westdeutschen Rektorenkonferenz, Prof. Dr. Georges Turner Frisiae Göttingen, geht in einem Beitrag der Frage nach, was von der Bildungsrepublik Deutschland bleibt.

Dass von Träumen oft nicht viel übrig bleibt und man in seinen Bemühungen auch scheitern kann – das sind Allgemeinplätze des Lebens. Doch kommt es darauf an, in aller Klarheit die richtigen Schlüsse daraus zu ziehen. Dr. Martin Heipertz Franco-Guestphaliae hatte die abenteuerliche Aufgabe, das Finanzwesen im Kosovo aufzubauen – und zieht eine ernüchternde Bilanz. Für CORPS schrieb er eine spannende Geschichte seiner Erlebnisse. Im Anschluss folgt ein Gespräch mit Botschafter a. D. Dr. Bernd Wulffen Austriae, der ebenfalls eine Verwendung im Kosovo hatte.

Lebenslange Freundschaften, eine Vielzahl unvergesslicher Erlebnisse und Selbstwirksamkeit: Warum es nicht nur gefühlt, sondern ganz objektiv glücklich macht, Corpsstudent zu sein, darüber schreibt der Wiener Psychiater Dr. Dr. Hans-Otto Thomashoff Hasso-Borussiae Freiburg, Rhenaniae Tübingen.

Wikipedia gehört zu den erfolgreichsten Projekten des Internetzeitalters. Zumindest Basisinformationen werden oftmals darüber abgerufen, gedruckte Lexika werden kaum noch zurate gezogen. Der altehrwürdige Brockhaus hat die gedruckte Ausgabe bereits 2014 eingestellt. Umso wichtiger ist es, auf Wikipedia mit den Corps und bekannten Corpsstudenten vertreten zu sein. Doch zahlreiche unsachliche Verbindungskritiker versuchen, das zu unterbinden. Ein Beitrag in dieser Ausgabe gibt daher ganz praktische Hinweise, wie die Präsenz doch gelingen kann.

Die frühen Corps verwirklichten ihre Ideale von Redefreiheit und Mitbestimmung zunächst im Kleinen. Im Lauf der Entwicklung wurde dieser Wunsch immer drängender, auch abseits des eigenen Lebensbundes. Zahlreiche Corpsstudenten vertraten daher ihren Ruf nach bürgerlichen Freiheiten und Demokratie in der Frankfurter Nationalversammlung – andere taten dies auf Barrikaden. In der Neuen Welt entstand für diejenigen, die danach Deutschland verlassen mussten, sogar der Begriff der Forty-Eighters. Was dahintersteckt sowie zwei lesenswerte Porträts finden Sie in dieser Ausgabe.

Erfreuen Sie sich auch an den Berichten über zahlreiche Veranstaltungen!

Ihre Redaktion



INTERVIEW

LEHRREICH

Wirtschafts-Professor Sean Patrick Saßmannshausen spricht über den Wert von Bildung, Charaktereigenschaften und darüber, wer besser nicht studieren sollte.



24

TRÄUMCHEN!

Von einem, der auszog, einen Staat zu gründen.

- 6 Unseren Gruß zuvor!
- 7 Neuer Kösener Vorort
- 8 Stilkunde
- 16 Bildungsrepublik Deutschland?
- 20 Der Brandner Kaspar
- 29 Botschaftergespräch
- 30 Vom Glück, Corpsstudent zu sein
- 33 Comic von Phrittenbude
- 34 Erfolg und Wohlstand
- 36 Wikipedia konkret
- 40 Forty-Eighters
- 44 Verbindungsamen
- 48 Waldkneipe
- 52 Fluthilfe
- 54 Buchrezensionen

CORPS

MAGAZIN

Herausgeber
KSCV und VAC,
WSC und WVAC

Redaktion
Metatron Communication,
Klosterstr. 1, A-4020 Linz
redaktion@magazincorps.de
Tel. +49 157 86320545

Auflage 22.000

Sondervertrieb 6.000

CORPS DIGITAL

www.die-corps.de
www.corpsconnect.de
CORPS bei Facebook und YouTube unter:
Corps; Corpsstudent (KSCV/WSC);
Verband Alter Corpsstudenten

Ständige Redaktionsmitarbeiter

Marc Daniel Nachtshiem Guestphaliae Halle, Saxoniae
Leipzig, Maximilian Bilger Alemanniae Karlsruhe, Ernst
Brenning Normanniae Berlin, Rhenaniae Bonn, Andreas
Schurek Guestphaliae Erlangen, Franconiae Jena zu
Regensburg, Thomas Heglmeier Alemanniae München,
Rainer Crusius Germaniae, Baltica-Borussiae

Anzeigen

Metatron Communication,
Klosterstr. 1, A-4020 Linz
redaktion@magazincorps.de
Tel. +49 157 86320545

Grafik Rothenbaum Hamburg
Lektorat Peter Sommersgutter
Korrektorat Dr. Andreas Berger

Druck

Graphischer Betrieb Henke GmbH,
50321 Brühl

WWW.DIE-CORPS.DE

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion, sondern primär die des Verfassers wieder. Ein Anspruch auf den Abdruck von eingesandten Manuskripten bzw. auf Terminvorgaben besteht nicht. Die Redaktion behält sich Ergänzungen und Streichungen im Text vor. Handschriftlich eingesandte Texte können nur bedingt berücksichtigt werden. Die Verfasser, auch von Leserbriefen, wollen ihrem Namen bitte ihr Corps sowie Anschrift und Telefonnummer hinzufügen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Besprechungsexemplare wird keine Haftung übernommen.

ANSCHRIFTEN DER VERBÄNDE

Kösener SC-Verband (KSCV)
Vorort SC zu Halle
Vorortssprecher Marc Daniel Nachtshiem
Ernst-König-Str. 10
06108 Halle (Saale),
schriftfuehrer.kscv@die-corps.de

Verband Alter Corpsstudenten e.V. (VAC)
Vorstand Berlin
1. Vorsitzender Ernst Brenning
Normanniae Berlin, Rhenaniae Bonn
Hünefeldzeile 2, 12247 Berlin,
Tel. 030 7746072
brenning@vac-vorstand.net

VAC-Geschäftsstelle
Thomas Seeger Starkenburgiae, Guestphaliae
Bonn, Guestphaliae, Palaiomarchiae
Tel. 034463 60018, Fax 034463 600482
buero@vac-vorstand.net
info@corps-adressen.de

Weinheimer Senioren-Convent (WSC)
Der Vorort im WSC 2021/2022 SC Karlsruhe
Präsidiertes Corps Alemannia
1. Vorortssprecher
Maximilian Bilger Alemanniae
WSC Vorortbüro
Marienstraße 63, 76137 Karlsruhe
vorort.wsc@die-corps.de

Weinheimer Verband
Alter Corpsstudenten e.V. (WVAC)
Vorsitzender Thomas Heglmeier
Alemanniae zu München
Leipartstraße 14, 81369 München
Mobil 0172 8505208 · Tel. 089 267 137
tsheglmeier@t-online.de

Büro des WVAC
Renate Grünberg
Taubenbergweg 9, 69469 Weinheim
Tel. 06201 15132 und 69919
Fax 06201 63326
renategruenberg@aol.com

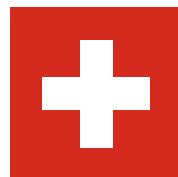
Ausgewählte corpsstudentische Partner und Initiativen finden sich unter www.die-corps.de

Unsere Leistungen für Sie in der Schweiz Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung, Rechnungswesen

Unternehmensgründungen, -beteiligungen und -übernahmen, Due Diligence, Firmensitz, Tochtergesellschaft, Zweigniederlassung, Betriebsstätte, Fiskalvertretung MWST, Kapitalbeschaffung, Buchführung, Jahresabschlüsse, Steuererklärungen, versch. Arten von Verträgen, Treuhandschaften, Aufenthalts- und Arbeitsbewilligungen, Wohnsitz

SDP Revisions- und Treuhand AG

Ges. f. Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung
Bernward Dölle (Teutonia-Hercyniae Göttingen)
Küferstrasse 22, CH-8215 Hallau
Tel.: +41 – (0)56 – 6 10 79 60
Fax: +41 – (0)56 – 6 10 79 61
E-Mail: bernward.doelle@sdp-treuhand.com



Corpsstudentisch

Wir bieten Bücher, Geschenkideen bis hin zu individuell angefertigten und gestalteten Couleurgegenständen wie Kneipjacken und diverse Gravuren. Erzählen Sie uns von den Dingen, die Sie suchen – wir machen es möglich!

KLAUS KAYSER

Über die Grenzen des Unbekannten

Professor Dr. Klaus Kayser Brunsvigae veröffentlicht mit seinem 22 Erzählungen umfassenden Titel „Über die Grenzen des Unbekannten“ Innovatives. Die Kurzgeschichten können nämlich sowohl gelesen als auch per QR-Code mit dem Smartphone angehört werden. Sie behandeln Themen wie Glauben, Kultur, Ethik und Moral, Glück und Immigration und beleuchten sie auf philosophische Art und Weise. Ferner ist jede einzelne Erzählung mit einem Bild illustriert. Wer also Freude daran hat, mal eine Erzählung zu lesen, mal zu hören, und zudem Spaß an philosophischen Texten hat, dem sei dieses Buch wärmstens empfohlen.
Paperback, 270 Seiten

17,95 €

RICHARD JOHANNSEN **NEU**

Der Couleurhund

Jahrzehntlang gehörte er wie Band und Mütze zu den selbstverständlichen Attributen eines „echten“, d. h. korporierten Studenten: der Couleurhund. Ob im Besitz eines Einzelnen oder als Eigentum der ganzen Verbindung – er war

Begleiter, Zechgenosse, ggf. auch Beschützer und vor allem als „Renommierhund“ ein bewährtes Mittel zur standesgemäßen Repräsentation. Der vorliegende Band bringt 40 Zeugnisse dokumentarischer und belletristischer Art von diesem damals unzertrennlichen Freund des Studenten.
gebunden, 296 Seiten

25,90 €

ALFRED WIESER **NEU**

Kösener Vademecum

In diesem 1921 erschienenen Handbuch werden sämtliche Corps des KSCV mit Gründungsdatum, Zirkel, Wahl- und Waffenspruch, Corpsburschen- und Fuchsband, Mütze und Verhältnissen sowie Anschrift von Aktivitas und Altherrenverband aufgeführt, wobei nicht nur die bestehenden Corps genannt sind, sondern auch die suspendierten, sofern von ihnen noch Mitglieder leben.
Paperback, 175 Seiten

12,90 €

Mützen

Seit Jahren fertigen wir Mützen aller Formen bei einem sehr guten Mützenmacher in Norddeutschland und können



service-centrum-corps.de

Parkstraße 3, 06628 Bad Kösen
info@service-centrum-corps.de
Tel. 034 463-600 19
Fax 034 463-600 482

diese zu guten Preisen anbieten. Ein Beispiel: Tellermütze aus Tuch, mit einfachem Besatz und Echtleider-Schirm:
ab 63,50 €

BYUNG-CHUL HAN

Vom Verschwinden der Rituale

Es wird heute unentwegt moralisiert. Gleichzeitig verroht aber die Gesellschaft. Höflichkeiten verschwinden. Der Kult der Authentizität missachtet sie. Immer seltener werden schöne Umgangsformen. Auch in dieser Hinsicht sind wir feindlich gegenüber Formen. Die Moral schließt offenbar die Verrohung der Gesellschaft nicht aus. Die Moral ist ohne Form. Man könnte sogar sagen: Je moralisierender eine Gesellschaft ist, desto unhöflicher ist sie. Gegen diese formlose Moral ist eine Ethik der schönen Formen zu verteidigen. Was wird aus einer Gesellschaft, die ihre symbolischen Formen verliert – und mit ihnen das Verbindende? Byung-Chul Han macht in seinem neuen Buch deutlich, wie verloren der Einzelne in einer Gesellschaft zunehmender Atomisierung ist und warum wir dringend eine neue Lebensform brauchen.
gebunden, 110 Seiten

20,00 €



WWAC-Vorsitzender
Heglmeier plädiert für
Einigkeit in Vielfalt.

WIR LASSEN UNS IN UNSERER EINHEIT NIEMALS SPALTEN.

MEINEN GRUSS ZUVOR!

Sehr geehrte Herren,

wir alle wissen: Die Welt, in der wir uns heute bewegen, ist im Umbruch. Nicht nur die Wahlen bringen einen Wechsel an: Die Kanzlerin beendet nach 16 Jahren konstanter Regierung ihre Amtszeit. Die Pandemie dauert an und die dadurch bedingte Wirtschaftskrise ebenso. Wir haben mittlerweile zwei Lockdowns hinter uns, die Spuren hinterlassen haben; Spuren, die sich in der Gesellschaft tief eingegraben haben. Alle haben darunter gelitten, seien es die Schulkinder, die erhebliche Lücken in ihrer Ausbildung aufweisen, seien es die Studenten, die ihre Universität nur selten von innen sehen und nur am Monitor und ohne persönlichen Austausch mit Professoren und Kommilitonen den Geist der Wissenschaft versuchen, in sich wachsen zu lassen, sei es der Berufstätige, dessen Arbeitsumfeld sich enorm gewandelt hat. Stichwort Homeoffice.

Wohin wird das alles führen? Wie wird es weitergehen? Wenn ich aus meinem Fenster sehe und die S-Bahn frühmorgens wenige und am Abend keine Passagiere mehr zur Arbeit transportiert, wenn leere Stadtbusse ihre Linien fahren, wenn Schüler aus Angst vor der Infektion die Schule nicht besuchen wollen, viele Menschen Angst vor der ungewissen Zukunft in und nach der Pandemie haben, was bleibt da?

Was uns bleibt, ist die „allmächtige Zeit“ – die hoffentlich alle Wunden heilt, denen wir alle unterworfen sind: Beherrschende wie Untergebene, Götter wie Vergötternde.

Bestimmend ist gerade in diesen Zeiten das Schicksal, im Nordischen die „gewesene Zeit“, auf die man sich besinnt, wenn man nachdenkt; das Schicksal, gewoben von den Normen, das unausweichlich an einem nagt, ist verflochten mit der Zeit, deren Diktat es eben-

so unterworfen ist wie jeder Mensch, egal welcher Couleur.

Wie aber winden wir uns aus da heraus, wie können wir „des Tages Qual und Hitze“ entfliehen? Wir gehen zu den uns Vertrauten, in unsere Familie, oder zur allgemeinen Erbauung auf unser Corpshaus, zu unserer Corpsfamilie, um „in Band und bunter Mütze“ die Sorgen auszutreiben, Sorgen, die jeden von uns plagen, die gerade momentan allgegenwärtig sind und die manchen von uns mit existenzieller Gewalt bedrängen.

Uns Corpsstudenten liegt der größte Vorteil auf der Hand: Wir lassen uns in unserer Einheit niemals spalten. Kein Keil soll zwischen uns hineingetrieben werden, so gespalten die Gesellschaft momentan auch sein mag. Unsere Gemeinschaft hat zum Teil mehr als 200 Jahre gehalten, hat Krisen und Kriege überstanden und wird auch diese Zeit meistern, wenn wir

nicht irre werden an uns selbst. Dabei ist die Toleranz das Maß der Dinge, das Anhören eines jeden Corpsbruders, seiner Ansichten und Ängste. Die Stärke der Corps war seit jeher ihr Pluralismus, der Anspruch eines aufklärerischen „Sapere aude!“ in jeder Hinsicht, ohne äußeren Einflüssen ungefragt Tribut zu zollen. Die Freiheit ist unser höchstes Gut, erstritten von unseren Vätern, darf sie unter keinen Umständen leichtfertig preisgegeben werden. Bewahren wir uns unsere eigene Meinung, kritisch, fernab von jeglicher Oberflächlichkeit und pluralistisch. Meinungsfreiheit und Toleranz, durch die Aufklärung hart erkämpft, leiten uns durch alle Zeiten, sodass wir uns und unsere Corps entfalten und durch unser gegenseitiges wohlwollendes Vertrauen unsere Gemeinschaft weiterhin wachsen, gedeihen und blühen lassen. Und so bleiben wir uns und unseren Traditionen im Wandel der Zeiten gerade wegen der Vielfalt stets treu – in varietate concordia!

Ihr
Thomas Heglmeier
Alemanniae zu München
WWAC-Vorsitzender



V.l.n.r.: Erster Vorortssprecher Marc Daniel Nachtsheim, Zweiter Vorortssprecher Simon Görigk, Kassenwart Johann Heinrich Hecker, Schriftführer Paul Neumann, Beisitzer Sebastián Falcón, Beisitzer Markus Bock, Beisitzer Niclas Plesch

DIE NÄCHSTE GENERATION

Nach Greifswald stellt nun der SC zu Halle den Vorort. Das ist die neue Mannschaft.

Erster Vorortssprecher

MARC DANIEL NACHTSHEIM wurde am 13.12.1995 in Schwerein geboren und ist am Chiemsee in Oberbayern aufgewachsen. 2015 legte er am Annette-Kolb-Gymnasium in Traunstein sein Abitur ab. Zum Wintersemester 2015/16 immatrikulierte er sich für ein Studium der Wirtschafts- und Politikwissenschaften in Halle. Im Wintersemester 2021/22 wird er dieses voraussichtlich beenden.

Mit Studienbeginn wurde er bei Guestphalia aktiv. Dort war er fünf Semester aktiv und hatte die Charge des Drittachgierten und des Conseniors inne. Das Amt des Fuchsmajors bekleidete er zweimal. Im Sommersemester 2020 wurde er beim Kartellcorps Saxonia Leipzig aktiv. Hier erfüllte er die Aufgaben des Drittachgierten. Insgesamt stand er viermal auf Mensur. Des Weiteren ist er Mitglied im Verein für corpsstudentische Geschichtsforschung und Knappe im ehrwürdigen Hoftag zu Henneberg-Wöllnitz.

Zweiter Vorortssprecher

SIMON GÖRIGK wurde am 30.5.1996 geboren und ist in Wittichenau (Sachsen) aufgewachsen. Sein Abitur legte er 2015 am Lessing-Gymnasium der Stadt Hoyerswerda

ab. Im Wintersemester 2015/16 immatrikulierte er sich an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg für Rechtswissenschaften, das er im Wintersemester 2020/21 mit dem ersten Staatsexamen abschloss.

Im Oktober 2015 wurde er bei Guestphalia aufgenommen und bekleidete in vier Aktivensemestern die Charge des Seniors und des Conseniors. Des Weiteren stand er dreimal für Guestphalia auf Mensur.

Kassenwart

JOHANN HEINRICH HECKER wurde 1998 in Bonn geboren. Sein Abitur absolvierte er 2017 am Alten Gymnasium Oldenburg. Zum Wintersemester 2018/19 immatrikulierte er sich an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg für den Studiengang Rechtswissenschaften. Im selben Semester renoncierte ihn das Corps Guestphalia Halle. Hier bekleidete er in seinen fünf Aktivensemestern jeweils einmal die Charge des Seniors, des Conseniors und des Drittachgierten und stand für Guestphalia viermal auf Mensur. Im Sommersemester 2021 folgte die Reception bei Pomerania Greifswald. Für Pomerania stand er einmal auf Mensur.

Schriftführer

PAUL NEUMANN

wurde im Jahr 1999 in Henstedt-Ulzburg geboren. Nach dem Abitur an der Holstenschule 2017 immatrikulierte er sich zum WS 2017/18 an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel als Student der Informatik. Noch im selben Semester wurde Neumann bei Palaiomarchia-Masovia aktiv, wo er während seiner Aktivität einmal die Charge des Seniors und des Drittachgierten bekleidete, bevor er sein Studienfach und den Hochschulort wechselte. Seit dem WS 2019/20 studiert er an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Wirtschaftsinformatik und wurde im selben Semester bei Borussia aktiv. Seit dem Wintersemester 2019/20 studiert er auf Lehramt Sport/Physik. In seiner Aktivenzeit bekleidete er bis jetzt zweimal die Charge des Seniors und einmal die des Drittachgierten. Insgesamt stand er fünfmal auf Mensur.

Beisitzer SEBASTIÁN FALCÓN

wurde am 3.3.1997 in Mexico City geboren und ist dort aufgewachsen. Das Abitur legte er 2015 auf der deutschen Auslandsschule Alexander von Humboldt ab. Im Wintersemester 2015/16 immatrikulierte er sich an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg für Volkswirtschaftslehre. Er schloss im Sommersemester 2019 erfolgreich ab. Im September 2015 wurde Falcón bei Guestphalia Halle renonciert und im darauffolgenden Sommersemester rezipiert. Dort bekleidete er in fünf Aktivensemestern die Charge des

Conseniors und des Sekretärs.

Im Wintersemester 2019 wurde er zudem bei Holsatia rezipiert. Dort bekleidete er die Charge des Conseniors. Insgesamt stand er viermal auf Mensur. Momentan studiert Falcón auf Master in Wirtschaftsinformatik an der MLU.

Beisitzer MARKUS BOCK

wurde 1999 in Meißen geboren. Nach seinem Abitur immatrikulierte er sich im Wintersemester 2018/19 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und wurde bei Borussia aktiv. Seit dem Wintersemester 2019/20 studiert er auf Lehramt Sport/Physik. In seiner Aktivenzeit bekleidete er bis jetzt zweimal die Charge des Seniors und einmal die des Drittachgierten. Für Borussia stand Bock viermal auf Mensur.

Beisitzer NICLAS PLESCH

wurde 1998 in Halle (Saale) geboren. Nach dem erfolgreich abgelegten Abitur am Johann-Gottfried-Herder-Gymnasium in Halle 2016 war er ein Jahr lang im Zuge des freiwilligen Wehrdienstes in Burg und Delmenhorst stationiert. Im WS 2017/18 begann er das Jurastudium in Würzburg und wurde bei Moevania aktiv. Dort bekleidete er in vier Semestern dreimal die Charge des Seniors. Anschließend zog er nach Halle zurück und wurde bei Palaiomarchia aktiv, wo er noch zweimal die Charge des Seniors übernahm. Insgesamt stand er fünfmal auf Mensur. _____



HÖCHSTMASS
Dass Maßbänder im Gehäuse auch richtig schick sein können und ihr Gehäuse dabei nicht mal wie eines für Maßbänder aussehen muss, beweist dieses Modell aus gebürstetem Messing von Manufactum, 32,90 Euro



WAGHALSIG
Die etwas krassere, aber doch klassische Art, eine Note zu hinterlassen. Düfte von Knize und Tom Ford. Von 85 bis 170 Euro

Christa Petroff-Bohne, Jahrgang 1934, ist eine deutsche Formgestalterin und ehemalige Professorin. Sie zählt zu den wichtigsten deutschen Designerinnen der 50er- und 60er-Jahre und baute an der Berliner Kunsthochschule den Lehrbereich Visuelles Gestalten für Produktdesign auf. Nun zeigt das Hamburger MK&G eine Ausstellung über komplexe, berufliche Netzwerk der Designerin. Noch bis zum 24. Oktober.

STIL VOLL KOM MEN

HERMÈS, Strickkrawatte, ca. 180 Euro



ERBAUEND
Der Geheimtipp für nebelige Wochenend-Trips im Herbst! Noch bis zum 21. November ist die 17. Internationale Architekturausstellung, La Biennale di Venezia zu besuchen.

UNIQLO, BLAZER, 59,90 Euro



ZUR BRUST NEHMEN
Edler und klassischer Flachmann aus Edelstahl, mit strapazierfähigem italienischen Leder bezogen. 200 ml, über dictum.com, für 79 Euro



**10%
RABATT**
für
Corpsstudenten

cove

DIE MAßSCHNEIDER

Maßkleidung für jeden Anlass · Damen und Herren · Feines Schuhwerk

BADEN-BADEN · BERLIN · BOCHUM · BREMEN · DORTMUND · 2 x DÜSSELDORF · ESSEN
2 x FRANKFURT · HAMBURG · HANNOVER · KÖLN · 2 x MÜNCHEN
MÜNSTER · STUTTGART · WIESBADEN

Termin vereinbaren unter corps@cove.de • www.cove.de • 0800 0268326



„FÜHRUNGS- KRÄFTE MÜSSEN VERNETZT DENKEN KÖNNEN.“

Ist Deutschlands Bildungssystem fit für den internationalen Wettbewerb? Fehlt uns die Wehrpflicht? Und sollten wir zu bürgerlichen Bildungsidealen zurückkehren?

Als Professor für BWL und Entrepreneurship ist Jean Patrick Saßmannshausen Saxoniae Jena täglich mit den Auswirkungen des Bildungssystems konfrontiert. Mit CORPS sprach er darüber, was gut läuft – oder auch nicht.

Interview: Carsten Beck Germaniae München
Fotos: Andreas Plotzitzka Germaniae München

H

err Professor Saßmannshausen, seit der Antike beklagen sich die älteren Generationen darüber, dass die Jüngeren nichts mehr können und verdorben sind. Können Sie das als Professor bestätigen?

Nein, mit Sicherheit nicht. Ich erlebe an meiner Hochschule und im Corps tagtäglich großartige junge Menschen. Aber wir haben schon lange Veränderungen im Bildungssystem, die sich auswirken – und zwar letzten Endes auf Verhaltensweisen. Wir haben die Einheit von Bildung und Erziehung aufgegeben. Es gibt zwar nach wie vor einen kognitiven Bildungsanspruch, aber der Erziehungsanspruch wird nur noch wenig gelebt. Das hat Folgen.

In Bayern raunen manche Lehrer, das aktuelle Abitur hätte nur noch den Wert eines Realschulabschlusses aus den 1990er-Jahren. Sehen Sie bei den jungen Studenten Bildungsdefizite?

In Bayern ist es ja noch gut! Doch ja: Wir sehen Bildungsdefizite aus den Schulen heraus. Lambert T. Koch, der Rektor der Bergischen Uni-

versität Wuppertal, sprach einmal von den Hochschulen als den „Reparaturbetrieben“ des Bildungssystems. Weil wir gerade in den ersten Jahren des Studiums vieles nachbessern müssen, zum Teil so Grundlegendes wie die Befähigung, sich schriftlich auszudrücken. Das betrifft aber nicht nur den Bereich der kognitiven Fertigkeiten und des Wissens, sondern – und das halte ich für das Fundamentalere – auch die charakterliche Ausprägung. Nicht, dass wir es hier mit schlechten Menschen zu tun hätten. Aber wesentliche Züge, die zur Persönlichkeit gehören sollten, werden in den Schulen und auch in den Elternhäusern oft nicht ausreichend vermittelt.

Was ist damit konkret gemeint?

Damit meine ich das, was Oskar Lafontaine 1982 in einem Streitgespräch mit Helmut Schmidt geringschätzig als Sekundärtugenden bezeichnet hat: Gewissenhaftigkeit, Selbstdisziplin, Fleiß, Beharrlichkeit, Eigenmotivation, Unabhängigkeitsstreben, internale Kontrollüberzeugung, Impulskontrolle, Problemlösungsorientierung und Selbstwirksamkeitsüberzeugung, also das Bewusstsein, dass man seine eigenen Geschicke ein Stück weit auch selbst in der Hand hält und nicht nur auf die Hilfe anderer vertraut. Damit verbunden auch Frustrationstoleranz und Ambiguitätstoleranz, das ist ein Psychologenvort für die Fähigkeit, Unsicherheiten auszuhalten.

Warum wäre das wichtig?

Bekannt geworden ist die Dunedin-Studie, in der Menschen vom Kindergarten an viele Jahrzehnte begleitet wurden. Die Studie stellt fest, dass das persönliche Glück des Einzelnen, der berufliche

Erfolg, das Einkommen, die Gesundheit besser ausfallen, wenn diese Sekundärtugenden vermittelt wurden. Je schwächer die Sekundärtugenden ausgeprägt sind, desto höher sind Risiken wie Drogenabhängigkeit und Straffälligkeit. Es wäre also offenbar zutreffender, von Basistugenden statt von Sekundärtugenden zu sprechen.

Als Corps können wir hier eine wichtige Rolle in der Persönlichkeitsprägung übernehmen und eine offensichtliche Lücke in unserem Bildungssystem füllen. Denn diese nicht kognitiven Fertigkeiten erlernt man als Aktiver, nicht zuletzt durch Mensur und CC, jedenfalls wenn die Aktivenzeit sehr intensiv gelebt wird und die Konsequenzen des eigenen Handelns auch getragen werden müssen. Ich sehe das als eine unserer großen Stärken. Negativ wirkt es sich aus, wenn eine vermeintlich allmächtige Altherrenschaft das aktive Corps dominiert. Es mag zwar sein, dass dann immer alles schön in geordneten Bahnen läuft, aber es nimmt den Aktiven den selbstbestimmten und selbstverantworteten Raum, den es zur Ausprägung von Persönlichkeit dringend braucht.

Stichwort Selbstdisziplin: Sie haben zwei Jahre bei der Panzeraufklärungstruppe gedient. Fehlt uns die Wehrdienstzeit als „Schule der Nation“?

Gesellschaftlich absolut. Militärisch ist das eine andere Frage, weil besonders die einsatzerfahrenen Truppenteile heute eine ganz andere Professionalität leben als zu Zeiten der alten Wehrpflichtarmee. Jetzt verlagert sich der Fokus von der Einsatzgestaltung zurück zur Landes- und vor

allem zur Bündnisverteidigung sowie zur Bewältigung asymmetrischer und nicht konventioneller Bedrohungslagen. Das Stichwort „grüne Männchen“ macht spätestens seit dem Ukraine-Konflikt die Runde. In diesem Zuge muss man konsequenterweise über eine neue Wehrpflicht nachdenken. Diese müsste aber klare und realistische Ziele haben und organisatorisch ganz anders aufgestellt werden, als wir das von früher kennen. Und natürlich müsste man nach der Akzeptanz bei den jungen Menschen fragen, oder besser gesagt um diese Akzeptanz ringen.

Nun leben wir ja in einer saturierten Gesellschaft. Ganz viele Leute sind nicht mehr „hungrig“ auf mehr. Wird uns das – vor allem im internationalen Vergleich – mal auf die Füße fallen?

In Deutschland werden zwar viele Werte und Traditionen infrage gestellt, aber kaum durch neue ersetzt. Vielmehr wird das entstandene Vakuum durch Individualismus und eine materialistische Konsumorientierung gefüllt. Betrachtet man die Veränderung der gesellschaftlichen Sinus-Milieus, stellt man fest, dass das hedonistische Milieu in den vergangenen Jahrzehnten am stärksten gewachsen ist und sich in die bürgerliche Mitte hinein ausdehnt. Die politische Debatte wird entsprechend vom Gedanken dominiert, Vermögen zu verteilen. Wie aber Vermögen überhaupt erst geschaffen wird, nämlich durch Arbeit und durch unternehmerische Leistungen, das wird ausgeblendet.

Zeigen sich da schon konkrete Auswirkungen?

Der Global Entrepreneurship Monitor mit über 140.000

Teilnehmenden in 46 Staaten zeigt die unterschiedliche Neigung zum Unternehmertum: Deutschland und Österreich schneiden dabei leider nicht so gut ab. Und das hängt auch mit der Ausprägung der Basistugenden zusammen. Denn Eigenschaften wie Leistungsmotivation, Unabhängigkeitsstreben, Selbstwirksamkeitsüberzeugung und Ambiguitätstoleranz sind Treiber, um unternehmerisch tätig zu werden. Ein weiterer Mangel im Bildungssystem ist, dass Kinder ihre Kreativität oft nicht ausreichend entwickeln. Das hat Auswirkungen auf die Problemlösungskompetenz, einen weiteren Treiber unternehmerischen Verhaltens. Wir müssen uns auch als Corpsstudenten fragen, wie viel Raum wir den Aktiven für Kreativität lassen. Natürlich gibt es Sachen, die sollten bleiben, Paukstunden und die Mensuren zum Beispiel. Da werden ja auch Tugenden wie Selbstdisziplin und Ambiguitätstoleranz geübt. Aber es muss auch Freiräume geben, Neues auszuprobieren, Wagnisse einzugehen.

Im bundesdeutschen Bildungssystem scheint die Reform nicht mehr die Ausnahme, sondern die Regel. Haben wir uns von einer Spitzenbildungsnation zu etwas hin reformiert, was auf dem Abstellgleis gelandet ist?

Irrtümer wie „Schreiben nach Gehör“ halten sich im Bildungssystem immer wieder erstaunlich hartnäckig, obwohl alle von der Unzulänglichkeit als Lernmethode wussten, weil hinter ihnen eine progressive politische Agenda steht. Wie man aber an der öffentlichen Diskussion sieht, gibt es jedenfalls ein breites Interesse am Thema Bildung, und das ist gut.

„Mittlerweile studieren zu viele, die eigentlich nicht studierfähig sind.“

SEAN PATRICK SASSMANNSHAUSEN



Unser Bildungssystem ist vermutlich etwas zu zielorientiert geworden. Es geht immer darum, konkrete, anwendungsbezogene Kompetenzen zu erwerben, also beispielsweise Buchhalter oder Zahnarzt zu werden. Aber an den Grundlagen, an der Allgemeinbildung fehlt es. Dieser Mangel an universeller Bildung führt sogar zu gesellschaftlichen Spannungen. Bei meiner Gastprofessur in Dänemark erlebe ich dagegen, dass die Studenten dort über ein viel fundierteres Wissen in Erkenntnistheorie verfügen. Wenn man die Unterschiede zwischen kritischem Realismus, evolutorischer Erkenntnistheorie und Sozialkonstruktivismus kennt, kann man politische Debatten und auch Informationen viel besser einordnen, die man zum Beispiel in den sozialen Medien erhält. Und dass diese Fähigkeit notwendig ist, sollte uns in den vergangenen Jahren ganz deutlich geworden sein.

Brauchen wir also eine Rückkehr zu bürgerlichen Bildungsidealen, zu denen immer ein breites Wissen auch

aus Geschichte, Literatur und Philosophie gehört hat?

Mir wäre lieb, wenn ein ganzheitliches Bildungsideal bei allen Fakultäten wieder eine Rolle spielen und wenn wir den Geisteswissenschaften wieder mehr Aufmerksamkeit schenken würden.

In vielen Schulen liegt der Fokus auf den Schwächeren, Elitenbildung ist jedoch nicht mehr en vogue ...

Das Problem ist vielschichtiger. Grundsätzlich können sich gute Schüler und Studenten besser selbst helfen, deswegen ist es begründet, dass der Staat sich besonders um die schwächeren kümmert. Man kann aber auch beides zugleich erreichen: Statt immer neuen Reformen wären kleinere Klassen ein probates Mittel für bessere Bildung, und davon würden schwächere und stärkere Schüler gleichermaßen profitieren. Das würde mehr Lehrkräfte erfordern, ist also teuer, aber es wäre es wert.

Der Psychiater Manfred Spitzer spricht von der digitalen Demenz. Sollte man nicht darüber nachdenken, zumin-

dest die Schulen weitgehend von Laptops und Tablets freizuhalten? In den vergangenen Jahrzehnten sind ja durch digitale Lehrmittel nicht unbedingt lauter IT-Experten entstanden ...

Nein, die Entwicklung hat doch auch sehr viele positive Aspekte. Die reine Anwendung digitaler Geräte macht natürlich noch keinen IT-Experten, aber das Lesen eines Buches macht schließlich auch keinen Buchdrucker. Doch durch die Digitalisierung wird Faktenwissen jederzeit verfügbar. Und das könnte uns die Möglichkeit geben, Zeit wieder auf Erziehung im Bereich der nicht kognitiven Fähigkeiten zu lenken und auch in der Allgemeinbildung und im vernetzten Denken stärker zu werden.

Wird denn in den Schulen überhaupt eine ausreichende Medienkompetenz vermittelt, um Faktenwissen richtig einzuordnen?

Jedenfalls habe ich die Hoffnung, dass es die Hyperaufregtheit im Internet noch zu unserer Lebzeit nicht mehr geben wird. Ich vergleiche das

gerne mit dem Buchdruck: Wenn zur Zeit der Reformation Flugblätter verbreitet wurden, auf denen der Papst mit einem Ziegenfuß abgebildet war, dann war das zwar metaphorisch gemeint, aber die Leute haben das zum Teil für bare Münze genommen. Und ähnlich funktioniert das im Moment im Internet: Geglaubt wird, was man sieht. Und da werden Dinge oft schneller geglaubt, als gut ist. Aber wir sollten da nicht mit den Fingern nur auf die Schüler zeigen, wir Älteren sind viel mehr Teil des Problems!

In solchen Fällen werden auch oft Einzelaspekte herausgegriffen, ohne auf Gesamtzusammenhänge zu achten.

Ein Spiegelbild des Bildungssystems: In Teilen bilden die Hochschulen sehr einseitig ausgebildete Absolventen aus. An sich war die Idee im Bologna-Prozess, dass der Bachelor breit angelegt sein soll und der Master dann die Spezialisierung bringt. In Wirklichkeit gibt es aber vielfach sehr spezialisierte Bachelorstudiengänge, um der hohen Komplexität vieler

Sean Patrick Saßmannshausen

Saßmannshausen Saxoniae Jena, 1971 in Irland geboren, diente nach dem Abitur zwei Jahre als Reserveoffiziersanwärter, heute ist er Oberstleutnant der Reserve. In Jena studierte er Betriebswirtschaftslehre. Weitere Stationen führten ihn unter anderem an die Harvard Business School und an die Universität Aarhus. Saßmannshausen ist Professor für Betriebswirtschaftslehre und Entrepreneurship und Leiter des Start-up-Centers an der OTH Regensburg. Er ist Vertrauensdozent der Stiftung der Deutschen Wirtschaft und des Studienstiftungswerks Klaus Murmann sowie Beirat des Stiftervereins Alter Corpsstudenten und wurde 2021 in den GA gewählt.



„Die Durchlässigkeit des Bildungssystems allein am Studium festzumachen, ist nicht tragfähig.“

SEAN PATRICK SASSMANNSHAUSEN

Tätigkeitsbereiche gerecht zu werden. Da kommt dann eine spezialisierte Fachkraft raus, aber kein universell gebildeter Mensch. Das führt dazu, dass wir wenig vernetzt denken und der Blick für die großen Zusammenhänge fehlt. Das sehe ich aber wiederum als Stärke der Corps, dass auf dem Haus und in den Verbänden interdisziplinäre Kontakte geknüpft werden. Führungskräfte müssen vernetzt denken können!

Nun gehört ja der Bologna-Prozess zu den umkämpften Schritten der europäischen Integration. Können Sie in der Rückschau die Bedenken bestätigen?

Es ist schon stark verschult und technokratisiert und sieht für mich auch oft nach Bulimie-Lernen aus. Aber es ist nicht alles schlecht. Dadurch, dass nahezu alle Ergebnisse in die Endnote einfließen, müssen die Studenten nun von Anfang an lernen. Das war beim Diplom anders, als die Noten bis zum Vordiplom nicht wichtig waren. Für die Aktivität bedeutet das aber eine besondere Herausforderung. Auch ist nicht jeder für einen Master geeignet, und das wird berücksichtigt, da bei den meisten Masterstudiengängen ein Bachelorabschluss mit mindestens „gut“ voraus-

gesetzt wird. Das Bologna-System ist ein stabiler Rahmen, es kommt darauf an, wie wir ihn inhaltlich ausfüllen!

Von der Elitenuniversität zur Massenuniversität – eine positive Entwicklung?

Mittlerweile studieren zu viele, die eigentlich nicht studierfähig sind. Dabei haben wir in Deutschland eine der besten Handwerks- und Industrieausbildungen der Welt! Und trotzdem wird alles in Richtung Studium getrieben. Am Ende kann ein guter Handwerker mehr verdienen und glücklicher leben als ein schlechter Hochschulabsolvent. Zu diesen hohen Studentenzahlen treibt uns auch ein Stück weit die OECD mit ihrer Feststellung, dass in Deutschland im internationalen Vergleich angeblich zu wenige Menschen studieren würden. Aber unsere Berufsausbildung ist eben dafür einfach hochwertiger als in vielen anderen Ländern. Die Sache hat auch eine politische Komponente: Die Durchlässigkeit des Bildungssystems allein am Studium festzumachen, ist nicht tragfähig. Letztlich ist eine gute Berufsausbildung ebenso wichtig und gut und bedeutet für viele junge Menschen bereits einen Bildungsaufstieg.

Was bedeutet das für die Studenten?

Ich habe immer wieder Fälle, bei denen ich mich frage: Wie konnten die ins siebte oder achte Semester kommen? Typisch sind Defizite bei der logischen Denk- und Urteilsfähigkeit, der Deduktion, bei der Transferleistung, bei der Vorstellung von Zahlengrößen und Relationen und beim schriftlichen Ausdruck. Ein Studium muss fordern und bereits am Anfang hohe Anforderungen stellen, sodass niemand Jahre studiert, um dann am Ende doch zu scheitern. Außerdem: Die Relation von Studierenden je Professor ist im internationalen Vergleich schlecht. Dass die angewandten Hochschulen immer mehr an Bedeutung gewinnen, liegt nicht zuletzt auch an der besseren Betreuungsrelation und an den Stärken in der Lehre.

Haben Sie den Eindruck, dass in Deutschland zu wenig Geld in Bildung investiert wird?

Es wird zu wenig investiert, und wenn, dann hat das oft nur Projektcharakter. Es braucht aber Investitionen in das ganz Grundlegende, und das schließt die Infrastruktur mit ein. Ich denke da an Bundesländer, zum Beispiel NRW, in denen Schulgebäude oft verwaht sind. Wenn Kinder aus bildungsfernen Familien in einer verwahten Schule sitzen und man ihnen dort erzählt, wie wichtig Bildung ist, wie sollen die das ernst nehmen? Man sollte dort doch eigentlich den Wert von Wissen und Bildung atmen können. Die äußere und die innere Haltung spielen eben doch zusammen, sie können nicht getrennt werden! Als Corpsstudenten wissen wir das. Das ist ein Thema, das schon Ernst Jünger stark beschäftigt hat.

Ernst Jünger hat gesagt, dass ein nachlässiger militärischer Gruß bereits der erste Schritt zur Revolution sei ...

Wir dürfen uns nicht nur in Systemkritik erschöpfen, sondern müssen auch selbstkritisch sein: Legen wir als Professoren genug Wert auf gute Lehre? Unsere Lehre entscheidet mit über die Zukunft unseres Landes, sie gibt mir täglich die Möglichkeit, kommende Generationen für die anstehenden Herausforderungen vorzubereiten, ihnen Können, Mut und Zuversicht zu vermitteln und ihre Persönlichkeiten zu prägen. Aber tun wir das? Oder versuchen wir, im Seminarraum nur lästige 90 Minuten vorüberzubringen? Lehre ist eben auch eine Frage der Haltung!

Sie sind ja auch im Beirat des Stiftervereins Alter Corpsstudenten.

Es begeistert mich, was für Spitzenleute wir im Kösener und Weinheimer haben. Da sind junge Leute dabei, die schon in der „Science“ oder der „Nature“ publizierten, weil sie so bedeutende Doktorarbeiten geschrieben haben. Jedoch: Die Doktorarbeit ist keine Voraussetzung, ein Masterabschluss reicht für die Bewerbung. Wir schauen natürlich sehr auf Exzellenz bei den akademischen Leistungen. Aber das allein reicht nicht. Wir wollen schon, dass jemand im Corps was gerissen hat. Wie es im Lied heißt, „Nicht der Pflicht nur zu genügen, was sie fordert und verlangt“: Die Bewerber sollten auch corpsstudentisch mehr geleistet haben als nur ihre Pflicht. Den Corpsbruder, der immer vor allen anderen geht und nur seinen Vorteil sucht, den suchen wir nicht. _____

WARUM LACHEN SIE, HABEN SIE ÜBERHAUPT ABITUR?

Jahrzehntelange Experimente mit dem Schulsystem haben zu einer bildungspolitischen Verheerung geführt. Nie waren die Bildungsunterschiede der Abiturienten der Bundesländer größer als heute. Was bleibt von der Bildungsrepublik Deutschland?

BILDUNG UND AUSBILDUNG

Über das, was „Bildung“ ausmacht, kann man trefflich streiten. Aber auch, wenn man Bildung nur auf ein bestimmtes Wissen bezieht und es „Bildungsstandards“ nennt, wird deutlich, wo der Schule Grenzen gesetzt sind. Nimmt man als Maßstab für einen „gebildeten“ Menschen Werke, zum Beispiel von Schwanitz „Alles, was man wissen muss“, oder von Ganten/Deichmann/Spahl „Naturwissenschaft. Alles, was man wissen muss“, und misst daran, was der durchschnittliche Abiturient weiß, so liegen dazwischen Welten. Ganz gleich, ob Literatur, Kunst, Musik oder Biologie, Chemie, Physik, Mathematik – manche Namen von Autoren, Malern, Komponisten und Naturwissenschaftlern haben Inhaber der Hochschulreife noch nie gehört, manche für die Beurteilung auch politischer Fragen wichtige technologische Zusammenhänge oder auch nur Grundkenntnisse sind ihnen fremd.

In den Schulen werden die für das kulturelle Verständnis

und damit für die Weckung des Interesses wichtigen Fächer in den Geisteswissenschaften und gleichermaßen in den Naturwissenschaften immer mehr zurückgedrängt. Im Gymnasium ist streckenweise aus der Fächergruppe Musik, Kunst und Darstellendes Spiel nur noch ein Fach mit zwei Stunden in der Woche auszuwählen. Ähnliches gilt für wichtige Bereiche der Naturwissenschaften. An den beruflichen Schulen gibt es noch nicht einmal ein Pflichtfach aus dem Bereich Kunst und Musik. In Bildungskreisen hört man nicht selten und unverhohlen, dass man von Naturwissenschaften und Mathematik „nichts verstehe“. Es gibt aber nicht „zwei Kulturen“.

STUDIUM GENERALE?

Die Hochschulen haben vornehmlich die Aufgabe, Forschung und Lehre zu betreiben. Von ihnen wird aber auch erwartet, dass sie „Bildung“ vermitteln.

Vor Beginn des Fachstudiums, so wird ab und an gefordert, sollten Studien-

aspiranten ein Studium generale absolvieren. Der Grund ist plausibel, nämlich die unterschiedlichen Voraussetzungen der Studienanfänger. Die gymnasiale Oberstufe mit den Wahlmöglichkeiten liefert Absolventen höchst unterschiedlicher Voraussetzungen, abgesehen von Studierenden, die ohne förmliche Reifeprüfung an die Hochschulen gelangen. Mit einem Studium generale könnten die gravierendsten Unterschiede ausgeglichen werden. Allerdings würde sich die Gesamtzeit des Studiums unweigerlich verlängern.

Anlass für den Versuch der Verkürzung waren die Befunde der langen durchschnittlichen Studiendauer (13–14 Semester) und das Lebensalter der Absolventen (28 Jahre). Die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen und die Reduzierung der gymnasialen Schulzeit auf zwölf Jahre sollten zu einer Änderung führen. Obwohl das 12-jährige Gymnasium bereits weitgehend wieder Geschichte ist, sind die durchschnittlichen Werte besser geworden, vermutlich auch, weil die Wehrpflicht

Foto: Klinik für Prostata-Therapie, Heidelberg



Die Plastik „Der Denker“ (französisch Le Penseur) zählt zu den Hauptwerken des Bildhauers Auguste Rodin und entstand zwischen 1880 und 1882.

fortgefallen ist. Eine durch ein vorgeschaltetes Studium generale eintretende Verlängerung würde vermutlich wieder eine Diskussion mit sich bringen, wie sie seinerzeit geführt wurde. Im Übrigen müsste ein solches Studium von den Hochschulen organisiert und mit Lehrkräften bestückt werden – angesichts der bestehenden Überlast und der Zurückhaltung der Länder, die Hochschulen besser auszustatten, kaum realisierbar.

Warum also nicht dort ansetzen, wo das Defizit entsteht? Das sind die Einrichtungen, die zur Hochschulreife führen, beziehungsweise die Regelungen, die einen Zugang ermöglichen, ohne dass Kandidaten das an Voraussetzung mitbringen, das Studierende aufzuweisen haben, wenn sie erfolgreich sein sollen. Das zersplitterte Schulsystem, die kaum noch zu übersehende Vielfältigkeit der Abschlüsse und der Wegfall von Hürden durch Entwertung des ohnehin schon weitgehend seiner inhaltlichen Aussage beraubten Abiturs sind das Ärgernis. Die vielfach gestellte Frage bleibt unbeantwortet, ob und wie denn die zuständige Kultusministerkonferenz das Problem anzugehen gedenke. Wahrscheinlich bedarf es wieder einmal des Alleingangs eines Landes, wie Bayern und Baden-Württemberg es in der Vergangenheit vorexerziert haben, um die notorisch verschlafene KMK aufzuschrecken, vielleicht durch eigens einzurichtende Vorbereitungskurse. Die Universitäten und Hochschulen sollten nicht Reparaturbetriebe des zersplitterten Schulsystems sein. Gelingt das nicht, sind Hochschuleingangsprüfungen un-

ausweichlich. Damit würde allerdings nur versucht werden, die Geeignetheit der Bewerber für das erstrebte Fachstudium festzustellen. Das wäre insofern immerhin ein Fortschritt. Darüber hinaus blieben Defizite hinsichtlich dessen, was man unter „Bildung“ versteht.

BILDUNG UND GEDENKEN

Anlässlich von Gedenktagen wird unter anderem deutlich, wie wenig viele Zeitgenossen über den Anlass wissen. Diese Feststellung wird verbunden mit der Klage über fehlende Erinnerungskultur. Als Lösung folgt die Forderung nach mehr Bildung. Dabei vergessen Politiker nicht, darauf hinzuweisen, dass doch rund 50 % der gleichaltrigen Bevölkerung die Hochschulreife erwerben, als wenn Abitur und Bildung gleichzusetzen wären und ein nicht erworbenes Reifezeugnis keine Bildung bedeutete. Jeder kennt Vertreter der unterschiedlichen Berufe, die über ein breites Wissen in Literatur, Kunst oder Musik verfügen. Offenbar wird das oftmals, wenn solche Menschen, meist ältere und zunehmend weniger, Gedichte und Balladen zitieren, die sie – nicht selten in der Volksschule alten Typs – gelernt haben. Tatsache ist andererseits, dass es bei vielen jüngeren Zeitgenossen an den notwendigen Geschichtskennntnissen oder dem Wissen über den kulturellen Hintergrund von Gedenk- und Feiertagen fehlt. Jeder sollte ein Mindestmaß an Wissen haben, was seine geistig-historische Umwelt ausmacht. Das gilt nicht nur für politische Gedenktage, sondern auch religiöse Feiertage sollten in ihrer Bedeutung gekannt

werden, damit man wenigstens weiß, warum bestimmte Wochentage arbeitsfrei sind. Auffällig ist, dass denjenigen, die sich für bessere Bildungschancen vor allem für Kinder aus sogenannten unterprivilegierten Schichten einsetzen, vergessen, was Bildung ausmacht. Dazu gehören nicht nur die Fächer, die unmittelbare Vorbedingung für einen Start in den Beruf sind, also die immer wieder in ihrer Bedeutung herausgestellten MINT-Fächer, sondern auch historisches Wissen. Wenn man feststellen muss, dass die Geschichte des eigenen Staates nur noch höchst lückenhaft gekannt wird, wenn die Oberflächlichkeit so weit geht, dass zwar freie Tage als gewerkschaftliche Errungenschaft begriffen werden, es aber nicht interessiert, was der Grund dafür ist, sollten vor allem Bildungspolitiker begreifen, dass dies Alarmzeichen sind. Entscheidend ist, dass Teile der Bevölkerung, die über nicht hinreichende Kenntnisse von dem Gemeinwesen verfügt, in dem sie lebt, und damit auch seine Geschichte nicht kennt und versteht, auch Schwierigkeiten haben dürfte, sich damit zu identifizieren. Das gilt nicht nur für Neuankömmlinge, also Immigranten oder Flüchtlinge, das betrifft auch „Urdeutsche“, deren Familien nie woanders gelebt haben. Eine eingeeengte Sicht, die schon Ausbildung für Bildung hält, vernachlässigt darüber hinaus die in den zurückgedrängten musischen Fächern und im Religionsunterricht zu vermittelnden objektiven Kenntnisse. Sie sollten auch Sorge darüber empfinden, dass damit die Kluft zwischen denen, die

über mehr „Bildung“ verfügen, und denjenigen, denen dieses Wissen fehlt, die sonst bekämpfte Zwei-Klassen-Gesellschaft zementiert wird.

„BILDUNGSREPUBLIK“ DEUTSCHLAND

Deutschland soll, nach einer von Bundeskanzlerin Merkel mit Applaus aufgenommenen Vorstellung, Bildungsrepublik werden. Dabei ist hoffentlich nicht nur an den Erwerb von Kenntnissen und Fähigkeiten gedacht, die bloße Berufsvorbereitung sind.

Wie sollen im derzeitigen System „gebildete“ Jugendliche für Oper, Konzert und Schauspiel oder gar für die Naturwissenschaften interessiert werden? Abgesehen von der Bedeutung jener Fächer für das Verständnis in der näheren und weiteren Umwelt sind sie wichtig bei der Entwicklung der Verantwortung des Einzelnen für die Gesellschaft, damit auch für Moral und Ethik. Wie will man erreichen, dass später – als Steuerzahler und Wähler – bei so wenigen auf die Wichtigkeit von Kultur eingestimmten Bürgern, Zustimmung für Subventionen – besser wäre zu sagen: Investitionen – in die entsprechenden Bereiche zustande kommt, wenn die Finanzierung eines Theaterbetriebs oder eines „Kindergartens für kleine Forscher“ mit der Sanierung eines Straßenabschnitts in Konkurrenz steht? Solche Begrenzungen und Unkenntnisse führen dazu, dass von den gewählten Volksvertretern zu treffende Entscheidungen unsachlich beeinflusst werden mit weitreichenden Konsequenzen für unsere Gesellschaft.

Die Vernachlässigung der



George Turner

Prof. Dr. Turner war unter anderem Präsident der Westdeutschen Rektorenkonferenz, Präsident der Universität Hohenheim und Senator für Wissenschaft und Forschung des Landes Berlin.

kulturrelevanten Fächer wird zu einer (weiteren) Spaltung der Gesellschaft beitragen. Gern wird davon gesprochen, dass Bildung dazu dienen soll, durch Elternhaus und Milieu gegebene Unterschiede zu beseitigen. Das Gegenteil wird geschehen. Bildungsferne Schichten werden das durch die Schule nicht behebbare Defizit größtenteils nicht erkennen oder nicht in der Lage sein, es privat auszugleichen. Das Bildungsbürgertum, das

sicher in seiner Zusammensetzung heute anders aussieht als vor 60 Jahren, wird alles tun, seinen Sprösslingen das zu vermitteln, was „man wissen sollte“. Gleichgültig, ob und bei wie vielen das fruchtet – die Bevorzugten haben eine Chance; die Schule ist wegen der Lehrpläne gehindert, sie anderen zu ermöglichen.

Gewiss ist das, was man unter (Allgemein-)Bildung versteht, auch einem Wandel unterworfen. Wenn es aber um die abendländische Kultur, um ein Mindestmaß an Wissen geht, das man von der Geschichte des eigenen Landes und von den geistigen Strömungen kennen muss, um auch aktuelle Gegebenheiten richtig zu verstehen und einzuordnen, tut sich hier eine Kluft auf. Das reine statische Schulwissen hat nie ausgereicht, als „gebildet“ zu gelten. Aber

es war die Basis, auf der sich durch Besuche von Theater, Konzerten, Museen und Lektüre das entwickeln konnte, was man darunter verstand. Die Anregungen kamen und kommen vor allem aus dem Elternhaus und von Lehrern mit einem entsprechenden Verständnis. Fehlt das, bleibt ein Unterschied zwischen denen, die solche Vorzüge genießen, und anderen, die weniger begünstigt sind. Diese Differenz kann auch durch noch so engagierte Bildungspolitik nicht nahtlos überwunden werden. Es dürfte schon als Gewinn angesehen werden, wenn wenigstens der Stand des reinen Wissens nicht allzu unterschiedlich wäre. Der Einwand, in der Schule fehle es an Zeit, kann nicht überzeugen. Beim Trend zur Ganztagschule und bei den dadurch verfügbaren Kapazitäten müsste es

möglich sein, entsprechende Angebote zu machen. Es geht nicht in erster Linie um die Stofffülle, sondern um das Anleiten zum lebenslangen Lernen und der Aufgeschlossenheit für die eine Kultur, die Geistes- und Naturwissenschaften umfasst. Andernfalls wird die kulturelle Verarmung eines Teils der Jugendlichen und die Kluft zwischen „Bildungsbürgern“ neuer Art und denen, die nicht dazuzurechnen sind, noch größer.

Es genügt nicht, den Begriff Bildung auf das Rüstzeug zu beschränken, das für die mehr oder weniger erfolgreiche Bewältigung einer Ausbildung nötig ist. Aber selbst insoweit enden die meisten Anstrengungen der Bildungspolitiker bereits auf halbem Weg; von Bildung im weiteren Sinn ist schon gar keine Rede mehr. —

Prof. Dr. George Turner Frisiae Göttingen

Prostata-Therapie

Das Gesundheitskonzept für Männer
schonend - individuell - effektiv



Schonende, ganzheitliche Diagnostik bei Prostata-Erkrankungen

Als erste Klinik in Deutschland haben wir uns auf schonende, individuelle und effektive Verfahren der Prostata-Diagnostik und -Therapie spezialisiert. Zu einer ganzheitlichen Diagnostik gehört die Erstellung eines individuellen Therapiekonzeptes. Neben hochmodernen Ultraschallverfahren (Elastographie) kommt auch die MRT-gesteuerte Biopsie als hochgenaues Diagnoseverfahren zum Einsatz.

Fokussierter Ultraschall (HIFU) und NanoKnive (IRE) bei Prostata-Krebs

Hochfokussierter, intensiver Ultraschall (HIFU) ist ein wirksames, unblutiges Verfahren zur Behandlung von Prostata-Tumoren. Zusätzlich kann man mit dem NanoKnive nach dem Prinzip der Irreversiblen Elektroporation (IRE) auch sehr große und verkalkte Prostata-Drüsen ohne langwierige, komplizierte Verfahren auch für Risikopatienten.

Greenlight- und Evolve-Laser bei gutartiger Prostata-Vergrößerung

Die gutartige Vergrößerung der Prostata-Drüse (benigne Prostata-Hyperplasie, BPH) behandeln wir mit dem hochmodernen 180 Watt-Greenlight-Laser. Das grüne Licht ist optimal auf die Absorptionsfähigkeit der Prostata abgestimmt. Mit diesem Power-Laser lassen sich auch große Prostata-Drüsen sicher und in kürzester Zeit behandeln; die Sexualfunktionen bleiben weitgehend erhalten.



Klinik für Prostata-Therapie
im Medizinischen Zentrum Heidelberg-Bergheim :medZ
Bergheimer Straße 56a · 69115 Heidelberg
Telefon 06221.65085-0 · Telefax 06221.65085-11
info@prostata-therapie.de · www.prostata-therapie.de



DER VATER DES „BRANDNER KASPAR“

Der Münchner Isare Franz von Kobell (1803–1882) war einer der bekanntesten Volksdichter seiner Zeit. Doch auch als Mineraloge, Geologe und Waidmann erwarb er sich bleibende Verdienste – und um das corpsstudentische Liedgut sowieso.

Alles Leben ist endlich, sterben muss ein jeder irgendwann einmal – das ist eine ebenso banale wie bittere Wahrheit. Dennoch oder gerade darum ist der Traum vom ewigen Leben, der Wunsch, dem Tod ein Schnippchen zu schlagen, wohl so alt wie die Menschheit. Natürlich hat dieser Traum auch Schriftsteller und Literaten aller Zeiten und Epochen beschäftigt. Meist ist der Umgang mit dem Thema von abgründigem Ernst getragen und buchstäblich todtraurig, doch manche Autoren versuchen auch, dem Ende des irdischen Daseins humorvolle, ja komische Seiten abzugewinnen. Zu den gelungensten Versuchen – zumindest im deutschen Sprachraum – zählt zweifel-

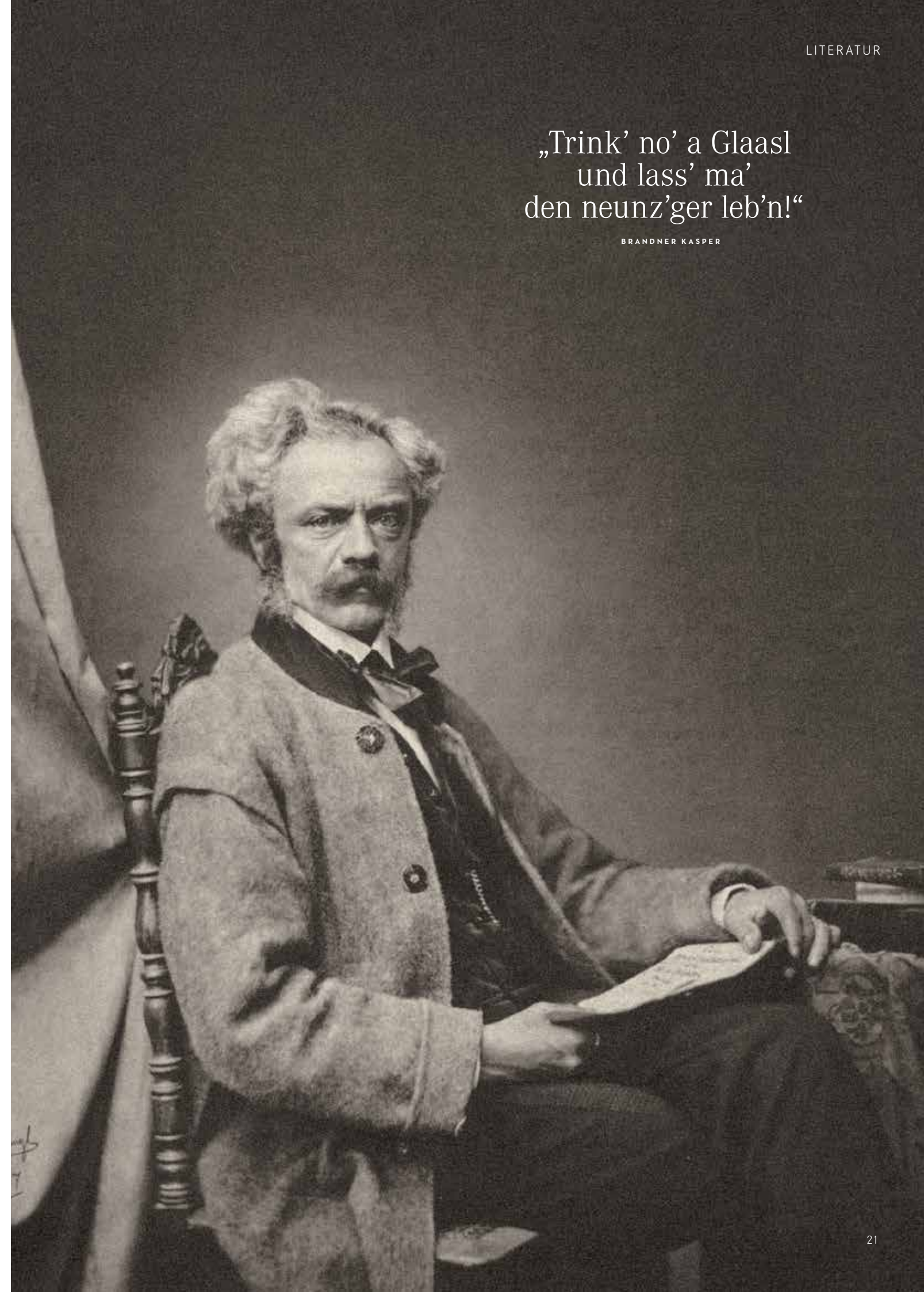
los das dialektale Dramolett vom „Brandner Kasper und dem ewigen Leben“ des Münchner Isaren Franz von Kobell. In dieser 1871 in den „Fliegenden Blättern“ erstmals erschienenen Geschichte erhält der zum Zeitpunkt des Geschehens 74-jährige Schlosser, Büchsenmacher und Jäger Kaspar Brandner aus dem Tegernseer Tal eines Abends unwillkommenen Besuch: Der Boanlkramer¹ – ein bairisches Codewort für den Tod, andernorts auch Sensenmann oder Freund Hein genannt – will den Kaspar abholen, dessen Zeit er für gekommen hält. Das sieht der Brandner Kaspar freilich anders und findet reichlich Gründe, warum er längst noch nicht mitkommen könne; allerdings sei er bereit, als 90-Jähriger einer

nochmaligen Aufforderung Folge zu leisten. Um sich dem Boanlkramer gewogen zu machen, kredenzt der Kaspar in bester bayerischer Gastfreundschaft erst einmal ein Fläschchen Kirschegeist, dem er von der langen Fahrt durchgefrorene Tod gerne zuspricht. Freilich verträgt er geistige Getränke schlecht und so ist Freund Hein nach etlichen Gläsern ziemlich hinüber. Um das „Abtrittsdatum 90“ fix zu machen, schlägt Kaspar nun eine Partie Karten vor – gewinnt er, darf er noch weitere 15 Jahre am Tegernsee bleiben, gewinnt der Boanlkramer, will der Kaspar seinem Gast sogleich folgen. Der Boanlkramer lässt sich auf das Spiel ein – und hat das bayerische Schlitzohr grob unterschätzt. Der Brandner greift

nämlich zu einem abgefeimten Taschenspielertrick, gewinnt die Partie und weitere Lebensjahre, und am Ende zieht der Tod trunken, aber ohne den Kaspar von dannen. Fünf Jahre später bemerkt jedoch Petrus durch den Bericht einer Sennerin aus dem Tegernseer Tal, die von einem wütenden Stier in den Himmel befördert worden war, des Brandners Trickserei und schickt nun den Tod erneut zum Kaspar. Der Boanlkramer fühlt sich zwar an sein dem Kaspar gegebenes Versprechen gebunden, kann diesen aber zu einer „Spazierfahrt“ ins Paradies überreden, damit der sich dort erst einmal „unverbindlich“ umschauen kann. Und dem inzwischen auch nicht mehr so rüstigen Schlosser gefällt es dann so gut im Himmel, dass er

„Trink’ no’ a Glaasl
und lass’ ma’
den neunz’ger leb’n!“

BRANDNER KASPER





„Dem Mineralogen und Volksdichter Franz von Kobell errichtet, 1896“ – Denkmal in den Münchner Maximiliansanlagen.

schließlich aus freien Stücken dortbleibt.

Diese Humoreske war schon zum Zeitpunkt ihres Erscheinens ein fulminanter Erfolg. Bis sie den Weg auf die Theaterbühne fand, verging freilich noch eine Weile: 1934 entstand eine erste, 1975 eine zweite Bühnenfassung mit erweiterter Handlung. Die entwickelte sich zum Dauerbrenner nicht nur am Bayerischen Staatsschauspiel, wo sie mehr als 1000 Aufführungen erlebte. Bis heute steht der Brandner Kaspar auf dem Spielplan zahlreicher Bühnen auch fernab der weiß-blauen Bretter und wurde sogar mehrfach verfilmt.²

Die Idee zu seiner erfolgreichen Populärposse verdankte Franz von Kobell wohl seinem Freund und Isaren-Corpsbruder, dem als „Kasperlgrafen“ berühmt gewordenen Obersthofkämmerer Franz von Pocci. Der war nicht nur Autor zahlreicher Geschichten um den Kasperl Larifari, sondern vor allem Zeichner und Grafiker. Als Pocci nun eines Tages Kobell Entwürfe zur Illustration eines Gedichtes von Ludwig Bechstein vorlegte, hatte Kobell die Inspiration zum Brandner Kaspar. Im von Pocci illustrierten Gedicht geht es nämlich um einen Ritter, der es wagt, mit dem Tod um sein Leben zu würfeln – und dabei gewinnt. Kobell variierte den Stoff, verlegte ihn ins von ihm geliebte Tegernseer Tal und machte aus dem Ritter einen Bauern und Jäger. Damit gelang ihm eine ungemaine Popularisierung des Sujets, und dem Erfolg beim breiten Publikum stand nichts mehr im Wege.

Franz von Kobell ist aber nicht nur als Verfasser der Geschichte vom Brandner Kaspar hervorgetreten, vielmehr war er eine der vielseitigsten Gestalten im Geistesleben des Königreichs Bayern im 19. Jahrhundert. Geboren wurde er am 19.7.1803 in München als Sohn des bayerischen Verwaltungsbeamten und späteren Königlichen Geheimrates Franz Kobell, der ursprünglich aus der – mit dem Königreich Bayern jahrhundertlang eng verbundenen – Pfalz stammte und 1809 in den persönlichen, 1825 den erblichen Adelsstand erhoben wurde. Kobell junior studierte zunächst auf Wunsch des Vaters Jura an der Universität Landshut, wechselte

aber schon bald zur Mineralogie, nachdem er sich bereits als Schüler für die Naturwissenschaften begeistert hatte. 1823 wurde er dann auch beim zwei Jahre zuvor gegründeten Corps Isaria aktiv.

Anders als manch anderer Corpsstudent – auch schon der damaligen Zeit – war Kobell in seinen wissenschaftlichen Bemühungen zielstrebig und zügig. Bereits 1824 wurde er promoviert, 1826 dann zum außerordentlichen, 1834 schließlich zum ordentlichen Professor der Mineralogie an der Universität München berufen. Als Wissenschaftler machte er rasch von sich reden und erfuhr breite Anerkennung: 1827 wurde er – wiederum – zunächst außerordentliches, 1842 dann ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Er war Mitglied der Leopoldina (ab 1857) sowie zahlreicher anderer Akademien, darunter etwa korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Göttingen und der Russischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg. Kobell entdeckte neue Mineralien und Gesteinsarten, veröffentlichte zahlreiche Fachbücher und -artikel. Manche seiner Werke, so die „Tafeln zur Bestimmung der Mineralien mittels chemischer Versuche“ erfuhren zahlreiche Auflagen und wurden in viele Sprachen übersetzt. Gewissermaßen nebenbei entwickelte Kobell zusammen mit Carl August von Steinheil – unabhängig vom bekanntesten Pionier der Lichtbilderei, dem Franzosen Louis Daguerre – ein fotografisches Verfahren. Kobell und Steinheil gelang sogar die vermutlich erste Fotografie

Deutschlands, ein Bild der Münchner Frauenkirche.

Erfolgreich war Kobell auch in seiner schriftstellerischen Tätigkeit. Er verfasste zahlreiche Gedichte im bairischen und – als Spross eines aus der Pfalz stammenden Geschlechts – auch im pfälzischen Dialekt, so seine 1863 erschienene „Pälzische G'schichte – in der Mundart erzählt“. Und Corpsstudenten aller Generationen sind spätestens seit der Fuchsenstunde mit einem Werk Franz von Kobells vertraut, auch wenn ihnen das gar nicht bewusst sein sollte: Der Isare gilt als Verfasser eines Evergreens corpsstudentischer Sangesfreude, des Liedes „Burschen heraus“. Aber nicht nur dem studentischen Liedgut gehörte

seine Liebe und Aufmerksamkeit, auch dem Volkslied widmete sich Kobell, der auch trefflich die Zither schlug, mit Hingabe. So gab er 1860 auf Veranlassung des Königs Maximilian II. Joseph von Bayern eine umfangreiche Sammlung solcher Gstanzl und Weisen aus Oberbayern heraus und erwarb sich damit bleibende Verdienste um die Pflege bayerischen Brauchtums.

Von bleibendem Wert ist nicht zuletzt auch das Buch „Wildanger“, in dem Kobell – selbst ein passionierter Waidmann und unermüdlicher Pirschgänger im Alpen- und Voralpenland – „Skizzen aus dem Gebiete der Jagd und ihrer Geschichte mit besonderer Rücksicht auf Bayern“ zu Papier bringt. Er

schildert darin seine langjährigen Beobachtungen des heimischen Wildes und dessen Lebensräumen, stellt unterschiedliche, zur damaligen Zeit gebräuchliche Jagdarten dar, bringt zahlreiche, zum Teil selbst verfasste Jagdgedichte und -lieder und lässt sich sogar zur Gliederung der bayerischen Reviere und Forstbezirke inklusive ihres Personals aus. Kurz: Der „Wildanger“ ist eine der umfassendsten Darstellungen des Waidwerkes und eine unerschöpfliche Quelle für jeden an der Jagd und ihrer Geschichte interessierten Leser. Wer sich ein Bild vom „Jäger“ Franz von Kobell machen möchte, kann das bei Carl Spitzweg tun, der seinen Freund Kobell mehrfach mit

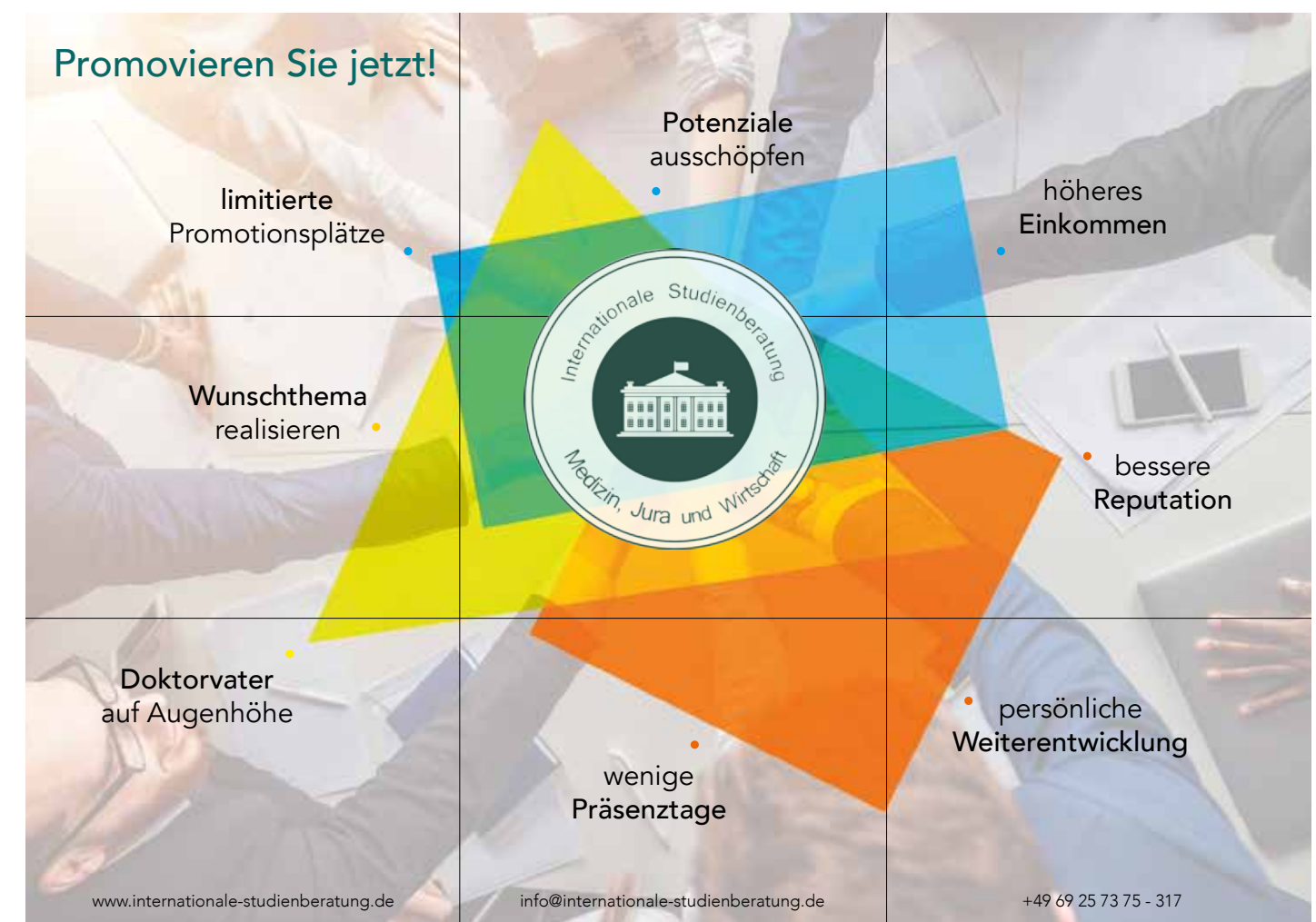
Büchse, Lederhose, Rucksack und im Lodengwand dargestellt hat.

1882 schaute der Boankramer dann schließlich auch bei Franz von Kobell vorbei. Der konnte sich zwar keine zusätzliche Lebenszeit ertricksen, doch mit der „G'schicht vom Brandner Kaspar und dem ewig' Leben“ hat er sich zumindest bleibenden literarischen Nachruhm gesichert. —

Hans Thomas Wolf Rhenaniae Würzburg, Franconiae München

1) Über die korrekte Schreibweise des Wortes „Boankramer“ mag man streiten. Manche Kenner der bairischen Mundart favorisieren „Boandkramer“ – also mit einem eingeschobenen „d“, das die Aussprache erleichtert. Wohl darum fand die d-Variante auch in Filmfassungen und auf der Bühne Verwendung. Kobell selbst scheint jedoch kein „d“ verwendet zu haben, zumindest taucht dieser Einschub in der Urfassung in den „Fliegenden Blättern“ nicht auf. Daher will sich auch der Autor dieser Zeilen an die ursprüngliche Schreibweise halten.

2) Der Autor dieser Zeilen empfiehlt die in den 1970er-Jahren gedrehte Fernsehfassung mit dem legendären Volksschauspieler Toni Berger in der Rolle des Boankramers.



ICH TRÄUME VOM KOSOVO

2008 war der Volkswirt und Corpsstudent Martin Heipertz mit hehrer Mission in den Kosovo gezogen: am Aufbau eines modernen Rechtsstaates mitzuwirken. Es sollte ein Traum bleiben.

N

ulich habe ich seltsam geträumt: Ich sitze in einem Theater, bin der einzige Zuschauer, und die Bühne vor mir steht leer im gleißenden Kegel eines Scheinwerfers. Nach einer Weile wird die Stille von dem Geräusch zahlreicher Hundepfoten abgelöst, deren Krallen auf dem Bühnenboden im Trab rhythmisch schrappen. Da sind sie auch schon zu sehen: große, wilde, ungepflegte Straßenhunde, von links auf die Bühne kommend, ein ganzes Rudel. Sie schauen auf den Boden vor sich und traben weiter nach rechts, die Ruten schlaff herabhängend, die Leiber ausgemergelt, sehnig und locker in den Gelenken federnd. Nach wenigen Sekunden ist der Spuk vorbei; die Stille kehrt zurück. Geräuschlos lässt die Bühnentechnik ein nach vorne offenes, viereckiges Gebäude aus dem Hintergrund bis zur Mitte vorgeleiten, direkt in den Kegel des Scheinwerfers. Es sieht aus wie ein überdimensioniertes Puppenhaus, jedoch in funktionaler, kastenförmiger Bauweise aus Beton und Stahl – blau gefärbt. Seine

Räume liegen offen vor meinen Augen und sind gänzlich leer – bis auf einen in der Mitte des Hauses. Dort steht ein weißer Schreibtisch mit einem Telefon, dahinter sitzt ein Mann auf einem Bürostuhl. Völlige Stille, in die unversehens das Läuten des Apparats erschallt.

Nachdem es zweimal geklingelt hat, hebt der bis dahin untätige Mann den Hörer ab. „International Civilian Office in Kosovo“, sagt er, und sein Englisch ist südeuropäisch gefärbt. „This is Pedro Lima, Head of Administration.“

Dann führt er ein Bewerbungsgespräch mit dem unsichtbaren Anrufer. Er suche Leute, die sich mit Entwicklungshilfe auskennen oder mit Kulturpolitik, Minderheitenschutz, Ökonomie, Verwaltungsaufbau, Sicherheitsfragen, Pressearbeit, Völkerrecht. Nach und nach füllen sich die leeren Büros. Schreibtische werden hereingetragen, Rechner aufgebaut, Drucker eingerichtet, Leute betreten die Räume, beginnen mit der Arbeit, führen Besprechungen, telefonieren, blicken in Zei-

tungen. Ein heilloser Wirrwarr von Stimmen, die sich gegenseitig überlagern. Immer voller wird das Gebäude, die Leute rücken zusammen, sitzen gegenseitig auf den Schreibtischen herum, hocken mit Laptops am Boden, kommen und gehen mit Aktentaschen oder ziehen Rollkoffer hinter sich her. Man hat den Eindruck, einen Bienenstock zu beobachten. Nichts von dem, was diese Leute tun, ist verständlich oder scheint einen Sinn zu ergeben.

Da erscheint im Hintergrund ein weiteres Gebäude, das blutrot gefärbt ist und sich neben das erste schiebt. Es wimmelt ebenfalls von Menschen, die ein unverständliches Spektakel abgeben. Hin und wieder ist zu beobachten, wie zwischen den beiden Gebäuden der Versuch einer Kontaktaufnahme stattfindet. Man sieht zwei Menschen am Telefon wild miteinander gestikulieren oder sogar eine Delegation, die von dem einen zu dem anderen Gebäude eilt, um eine gemeinsame Besprechung abzuhalten, bei der Macchiato ausgeschrieben wird.



Martin Heipertz

Dr. Martin Heipertz Franco-Guestphaliae zu Köln im WSC, ehemaliger Aufbauhelfer im Kosovo, Ökonom und Buchautor.



Zeugen der der Kultur und der Geschichte des Landes. Eine historische osmanische Terzijski Brücke bei Gjakova. Kaum Perspektiven für die Zukunft: Ein junger Serbe Blickt auf Pristina. Unten: Das Land ist nach wie vor vom Krieg gezeichnet.

Das Buch von Martin Heipertz "Von einem, der auszog, einen Staat aufzubauen: Ein Bericht", Kindel, 22,99 Euro



Nachdem sie wieder abgerückt sind, herrscht noch größere Verwirrung als zuvor, teilweise auch Kopfschütteln, obszöne Gesten gar, die zu dem anderen Gebäude geschleudert werden. Dann aber kommt es auch wieder zu Szenen von Verbrüderung. Man trifft sich außerhalb auf der Bühne, trinkt und scherzt oder legt sich gar gemeinsam zu einer jungen Frau, die sich zwischen den beiden Häusern nackt auf einem Laken räkelt.

Mehr und mehr füllen jetzt außerdem Personen, die nichts mit den Gebäuden zu tun zu haben scheinen, den vorderen Bühnenbereich. Einfache Leute. Schöne Kleidung. Dunkle Haare. Sie gehen ihren Verrichtungen nach, pausieren auch manchmal und blicken dann stumm und leer in den Zuschauerraum. Einige Plätze in den Rängen hinter mir werden ebenfalls von Schauspielern eingenommen, die sich das Treiben auf der Bühne ansehen, darüber in Verwunderung oder Lachen geraten, manchmal auch von Empörung ergriffen werden, aufstehen, mit den Fäusten drohen und wutentbrannt zum Ausgang eilen. Gelegentlich flattert ein Schwung Geldscheine von der Decke auf die Bühne. Manche grapschen ganz offen danach, andere sammeln sie verschämt und hastig auf.

Plötzlich erschallt eine laute Durchsage aus einem Lautsprecher, der hoch an der Decke zwischen den beiden Gebäuden angebracht ist. Die Durchsage erfolgt in russischer Sprache. Schlagartig ist alle Aktivität in den Räumen verebbt. Die Leute halten inne und lauschen. Immer ungläubiger weiten sich ihre

Augen. Nur um die Gebäude herum geht das Leben seinen gewohnten Gang. In den Büros aber herrscht Schockstarre, bis die Durchsage zu Ende ist. Nur zögerlich kommt danach die Betriebsamkeit wieder in Gang, bis sie schließlich ihre vorherige Intensität erreicht hat. Unversehens beginnt der Scheinwerfer zu flackern. Nach einigen Sekunden der Agonie erlischt er, und das ganze Theater, Zuschauerraum und Bühne, liegt in völligem Dunkel. Grabesstille. In diese Stille poltert ein harter Gegenstand, der auf den Bühnenboden aufschlägt und ein paar Meter kollert. Noch zwei weitere Sekunden, dann gibt es einen Blitz und den ohrenbetäubenden Knall einer Explosion. Ich wache auf. Der Traum ist zu Ende.

Seit fast zwölf Jahren findet mein Leben in Berlin und Frankfurt am Main statt. Doch das Kosovo lässt mich nicht los. Das Attentat, von dem ich geträumt hatte, war im November 2008 auf unser Büro verübt worden. Von Anfang bis Ende 2008 bin ich dort gewesen, um mitzuhelfen, jene junge Republik auf die Beine zu stellen, die sich unter westlicher Protektion von Serbien losgesagt hatte. Ich war als Volkswirt mit Erfahrung im Bereich Staatsfinanzen engagiert worden und baute gemeinsam mit einem vorzüglichen Rechtsanwalt aus Mailand, seines Zeichens Spezialist für Privatisierungsfragen, die wirtschaftspolitische Abteilung der internationalen Überwachungsbehörde auf. Im Rückblick sehe ich unser damaliges Vorgehen insgesamt überaus kritisch und habe versucht, mir unser Scheitern von der Seele zu schreiben: „Von

einem, der auszog, einen Staat aufzubauen.“ Wie ein Potemkinsches Dorf hatten wir die Schimäre eines modernen Staatswesens errichtet – doch von Jahr zu Jahr sollte sich der Abgrund zwischen der Realität und unseren damaligen Ansprüchen weiter öffnen. Was war geschehen?

Neun Monate nach Erklärung der Unabhängigkeit hätte noch vor Jahresende 2008 im Kosovo gewählt werden müssen. Da die Regierung unpopulär war, war die Verschiebung des Wahltermins ein probates Zugeständnis unserer Seite gewesen, um die sogenannte Rechtsstaats-



Große Aufgaben: Dr. Heipertz an seinem Schreibtisch im Kosovo.

mission der EU, Eulex, überhaupt im Land auffahren zu können: mit Tausenden von Polizisten, Staatsanwälten und Richtern die ambitionierteste außenpolitische Maßnahme, welche die EU sich je zugemutet hat. Das Attentat war die Quittung auf diesen Deal – Wahlverschiebung gegen Eulex –, auch wenn es zwischenzeitlich dem BND angelastet worden war und zu einer Krise mit Berlin geführt hatte. Im Herbst 2009 fanden dann immerhin Kommunalwahlen statt, die jedoch von

zahlreichen Unregelmäßigkeiten gekennzeichnet waren. Bewaffnete Banden warfen die Beobachter aus einigen Wahllokalen hinaus, und es kam zu Prügeleien. Ein Jahr später schließlich konnten dann doch auch die Parlamentswahlen durchgeführt werden; allerdings erneut unter zahlreichen Umständen, die ihre Gültigkeit infrage stellten. Wahlurnen gingen verschwunden, Stimmen wurden gekauft, es gab mehrfache Stimmabgaben, Gruppenabstimmungen, Abstimmungen im Familienverband, Einschüchterungen unter Waffengewalt, unlautere Wahlwerbung und dergleichen

Machtkampf, den wiederum nur die Amerikaner entscheiden konnten. Sie wechselten für gewöhnlich die beiden Antagonisten der kosovarischen Polit-Elite gegeneinander aus, Hashim Thaçi und Ramush Haradinaj, soweit sich nicht einer von ihnen gerade vor einem Kriegsverbrechertribunal zu verantworten hatte.

Auch zahlreiche andere Angehörige der führenden Cliquen gerieten in Verruf, als sich Berichte und Anschuldigungen häuften, sie seien in Organhandel verstrickt und hätten die zu diesem Zweck begangene Ermordung von Gefangenen zu verantworten, die bis heute als vermisst gelten. Diese Thematik war insbesondere beim Europarat anhängig und dort Gegenstand mehrerer Berichte, die auf Untersuchungen der UNO aus der Nachkriegszeit zurückgingen. Die daraufhin betriebenen Ermittlungen von Eulex und die Arbeit eines inzwischen eingerichteten Sondertribunals verlaufen bis heute ergebnislos unter einem amerikanischen Staatsanwalt – mehr muss derzeit über die angebliche Rechtsstaatsmission der EU nicht gesagt werden.

Man kann nur hoffen, dass das nachfolgend eingerichtete Sondertribunal seiner Aufgabe besser nachkommen wird.

Anfang 2015 verzeichneten die Behörden in Deutschland schlagartig ansteigende Zahlen kosovarischer Asylbewerber. Der Spitzenwert lag im März mit etwa 12.000 Antragstellern, und zeitweise lag die Migration aus dem Westbalkan noch vor derjenigen aus dem Orient. Die Option zur Auswanderung lag nahe, wenn man bedenkt, dass zu Beginn des Exodus bereits ein Viertel



Von oben: Hashim Thaçi war von April 2016 bis November 2020 Präsident des Kosovo. Das Kosovarische Sondergericht in Den Haag wirft ihm etwa 100 Morde vor. Wahlplakate von Ramush Haradinaj, der 2017 bis 2019 3. Premierminister war. Heute ist Albin Kurti (rechts) Premierminister.



der Kosovaren als Ausländer in Mitgliedsstaaten der EU lebte. Es gab also bestehende Netzwerke, in die sich die Auswanderer eingliedern konnten. Doch der rapide Anstieg auf Zehntausende von Migranten innerhalb weniger Wochen war ein Massenphänomen, das bestenfalls mit kollektiver Hysterie und Schwarmverhalten anlässlich des Kollapses des europäischen Grenzschutzes erklärbar war. Hinzu kamen die von Schleppern gestreuten Gerüchte, wie großzügig die Asylerleistungen in Deutschland und eine Vielzahl vermeintlicher Vergünstigungen seien. Die Menschen begannen, mit den Füßen abzustimmen und ihrer Regierung und der verhassten Clique an der Macht das finale Misstrauensvotum auszustellen.

Die kosovarische Regierung musste Berlin geradezu darum bitten, das Kosovo als sicheren Herkunftsstaat zu deklarieren und seine Bürger von der Abwanderung abzubringen.

Diese Abwanderung aber war ein nur unzureichendes Ventil für den immer weiter steigenden Druck im Kessel der kosovarischen Innenpolitik. Jegliche Zugeständnisse gegenüber Serbien zur Verbesserung der eigenen desolaten Wirtschaftslage erzürnten die jahrelang mit nationalistischen Parolen gefütterten Bürger, deren tatsächlichen Probleme nicht gelöst wurden. Die mittlerweile im Parlament vertretene Protestbewegung Vetëvendosje legte im Winter 2015 die parlamentarische Arbeit durch Rauchs Bomben und Tränengas lahm, worauf-

hin ihr Führer Kurti und ein gutes Dutzend Abgeordneter inhaftiert wurden. Dass hierbei die Immunität der Parlamentarier ignoriert wurde, scherte niemanden, auch nicht die ausländischen Kräfte. Der Gärungsprozess beschleunigte sich; es kam zu gewalttätigen Protesten auf der Straße.

Anderthalb Jahre später, im Sommer 2017, fanden Wahlen statt, in denen eine Koalition aus ehemaligen Guerillakämpfern unter Haradinaj als stärkste Kraft hervorging. Sie war geeint von der Ablehnung des neuen Tribunals für Kriegsverbrechen. Vetëvendosje wurde zweitstärkste Kraft und konnte viele Jugendliche hinter sich vereinen. Großalbanischer Nationalismus aber war in Rede gekommen, je mehr sich ein Beitritt von Staaten im West-

balkan zur EU als Lebenslüge offenbarte. Bei den vorgezogenen Parlamentswahlen im Oktober 2018 lag Vetëvendosje vorn. Albin Kurti wurde Premierminister des Kosovos, um sodann durch einen von den Amerikanern orchestrierten Staatsstreich umgehend wieder abgesetzt zu werden. Im März 2021 wurde er erneut zum Premierminister gewählt.

3,3 Milliarden Euro an europäischen Hilfgeldern sind im Jahr 2020 in die Region geflossen – mit einem neuen Schwerpunkt in der Bekämpfung der Covid-19-Pandemie. Immer noch spricht Brüssel von einer „gläubwürdigen EU-Perspektive für den Westbalkan“ – am Beitrittsdogma darf offiziell nicht gerüttelt werden, auch wenn hinter vorgehaltener Hand kein ernst zu

nehmender Akteur noch darauf schwören möchte. Im Jahr 13 der staatlichen Unabhängigkeit ist die Lage im Kosovo weiterhin deprimierend. Die Wirtschaft liegt darnieder, die Korruption und organisierte Kriminalität blühen wie eh und je. Die Arbeitslosenquote im Kosovo liegt bei unglaublichen 30 Prozent, bei Jugendlichen sogar bei über 50 Prozent. Der mittlere nominale Monatslohn beträgt etwas über 500 Euro offiziell und auf dem Schwarzmarkt gewiss deutlich weniger; etwa ein Drittel der Bevölkerung lebt immer noch in Armut.

Die Schirmherren der kosovarischen Unabhängigkeit – das sind die USA als Weltmacht und die europäischen Mittelmächte Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Italien – müssen sich fragen lassen, ob die traurige Realität des Landes ihren Ansprüchen genügt. Das Dogma vom Aufbau der Demokratie und Rechtsstaatlichkeit ist nicht nur in Afghanistan, sondern auch im Kosovo erbärmlich gescheitert. Nach Haradinaj steht inzwischen auch Thaçi, der Darling des Westens zu meiner Zeit im Kosovo, vor dem Kosovarischen Sondergericht mit Sitz in Den Haag wegen Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Als ich dort unten tätig war, habe ich ihn mehrfach gesprochen und die Hand gegeben – jedes Mal mit dem Gedanken, dass Blut daran klebt.

Es hilft, die Werke Franz Kafkas gelesen haben, um die eigenen Träume zu deuten, die einen noch zehn Jahre nach einer solchen Tätigkeit gelegentlich besuchen. —

„HINSICHTLICH DES ANSPRUCHS GESCHEITERT“

Ist das sogenannte Nationbuilding im Kosovo gescheitert? Was sind die Grundlagen für Stabilität, und welche Bedeutung hat die Region für den Frieden in Europa? Darüber sprach Botschafter a. D. Dr. Bernd Wulffen Austriae Frankfurt mit Dr. Martin Heipertz Franco-Guestphaliae Köln für CORPS.



Wulffen: Lieber Herr Dr. Heipertz, in Ihrem Text für CORPS vertreten Sie die Ansicht, die Mission im Kosovo sei gescheitert. Warum?

Heipertz: Der Westen ist im Kosovo mit dem Anspruch aufgetreten, dort ein Staatswesen nach westlichem Vorbild aufzubauen. Aber der Kosovo ist weder ein Rechtsstaat noch eine Demokratie und auch keine Marktwirtschaft. Er ist lediglich ein Zerrbild davon.

Wulffen: Als ich damals in den Kosovo kam, war das Land mehr oder weniger ein politisch-wirtschaftlich-kulturelles Labor. Dabei haben sich die Kosovaren vollständig auf die ausländischen Kräfte verlassen. Uns haben sie zudem in den Glauben versetzt, dass sie lediglich Opfer waren. Mittlerweile wissen wir, dass auch von ihnen schwerste Verbrechen begangen wurden, vor allem aus dem Umfeld der UCK. Das hat dazu geführt, dass wir teilweise auch die falschen Leute unterstützt haben. Der damalige „Held“ Thaci muss sich mittlerweile sogar in Den Haag vor dem Kriegsverbrechertribunal verantworten.

Aber wie soll es gelingen, einen Rechtsstaat aufzubauen, wenn die Leute an der Macht das genaue Gegenteil vertreten? Hinzu kommt die geschichtliche Komponente: Der Kosovo war jahrhundertlang Teil des Osmanischen Reichs.

Dort haben die Korruption und Cliqueswirtschaft im Kosovo ihren Ursprung. Die Menschen dort nun an die Demokratie heranzuführen, dazu bedarf es eines langen Atems.

Heipertz: Die Vorstellung war, Justiz und Polizei zu installieren und dass diese gegen die Korruption vorgehen. Das ist in keiner Weise hinreichend geschehen. Der Kosovo ist weiterhin korrupt und von organisierter Kriminalität geprägt. Diese harte Aussage ist politisch nicht opportun. Aber wenn man das nicht diagnostiziert, hat man keine Chance, es beim nächsten Mal besser zu machen. Aus meiner Sicht ist man in der deutschen Öffentlichkeit oftmals auch nicht bereit, die realen Gegebenheiten anzuerkennen. Ich ziehe hier bewusst Parallelen zum Scheitern in Afghanistan. Wunsch und Wirklichkeit sind eben nur selten deckungsgleich. Der Kern des Problems ist, dass man im Kosovo nicht vermochte, das staatliche Gewaltmonopol durchzusetzen. Stattdessen gibt es teils widerstrebende Akteure aus ausländischen Interessen und einheimischen Strukturen; eben keine Demokratie und auch kein Rechtsstaat. Ein Staat ohne Gewaltmonopol ist kein Staat. Insofern sind wir hier hinter den Ansprüchen zurückgeblieben – obwohl es besser gegangen wäre.

Wulffen: Mit dem aktuellen Ministerpräsidenten Albin Kurti gibt es nun andere Probleme: Er hängt einem großalbanischen Traum an, der Albanien, Kosovo und Teile Mazedoniens umfasst. Das erscheint mir ist eine hochexplosiv und gefährlich und kann zu Instabilität führen. Hinzu kommt, dass es im Kosovo alte Kulturgüter gibt, die sogar mit der Nationwerdung Serbiens zu tun haben. Davon will Belgrad nicht so einfach ablassen. Selbst bulgarische Interessen spielen in der Region eine Rolle. Wir müssen also versuchen, dort eine stabile Friedensordnung zu schaffen, und Leute unterstützen, die für Demokratie und Rechtsstaat stehen.

Heipertz: Aus meiner Sicht hätte sich dort nur mit einer geschlossenen europäischen Außenpolitik ein funktionierendes Staatswesen aufbauen lassen. Die anderen Akteure verfolgen alle ihre eigenen Interessen – und die wirken sich nicht immer positiv aus.

Wulffen: Da stimme ich Ihnen zu und möchte abschließend anfügen, dass wir vor allem auch den Dialog in der Region fördern müssen. Wir benötigen einen stabilen Westbalkan, von dem kein zweites 1914 ausgeht. —

Dr. Wulffen war von 1999 bis 2000 „Ziviler Koordinator für Kosovo-Soforthilfe“ in Pristina.

AKTIVPOSTEN FÜRS LEBEN

Jeder Corpsstudent kennt das Gefühl von Glückseligkeit, das mit der Erinnerung an das eigene Aktivendasein einhergeht. Lässt sich dieses Phänomen neurobiologisch erklären?

Bevor ich diese Fragen beantworte, gilt es erst einmal, das Glück selbst kritisch zu beleuchten. „Das Glück ist ein Vogerl“, sagt man in Wien, wo ich lebe. Und das stimmt: Glück ist flüchtig, wird erlebt im kurzen lebendigen Aufleuchten unseres schnellen Motivationssystems im Gehirn, das immer dann anspringt, wenn wir zu einer Aktivität motiviert werden

sollen, wenn die Aussicht auf etwas Lustvolles besteht. Von Natur aus fallen darunter Nahrung und Sex, in der heutigen Kultur gehören Arbeitserfolg und Einkaufen und die Freuden kultureller Veranstaltungen dazu, in der Aktivität je nach Vorliebe der eine oder andere Bierjunge, oder was sonst noch so an Tradition auf den Häusern gelebt wird.

Sobald eine durch die Motivation gesetzte Handlung zum Erfolg führt, belohnt das hirneigene Belohnungssystem seinen Besitzer mit einem Cocktail der besonderen Art, der neben anderen Botenstoffen waschechtes Morphinum enthält, wie jüngst nachgewiesen werden konnte. Durch das spielerische Wettkampferemoniell wird der einfache Genuss anregender

Flüssigkeiten von zusätzlicher Lust gekrönt. Doch dann ist es auch schon vorbei mit dem Glück, und die Suche beginnt von Neuem.

Die Falle des Motivations-Belohnungs-Systems besteht darin, dass seine Wirkung eben nur von kurzer Dauer ist. Wenig überraschend setzen alle Formen der Sucht an diesem System an.

Lebensglück im weiteren Sinne ist daher bei genauer Betrachtung weniger die permanente Jagd nach dem schnellen Glück als das Erlangen von Zufriedenheit.

Hier wird es spannend: Denn die Hirnforschung zeigt eindrucksvoll, was wir Menschen brauchen, um uns auf Dauer wohlzufühlen, um zufrieden im eigenen Leben zu stehen. Ich bin Psychiater. Damit ist für mich das psychische Wohlergehen Leitschnur meines beruflichen Handelns, das zugleich meine persönliche Lebensgestaltung prägt. In meinen Büchern habe ich herausgearbeitet, wie wir Erkenntnisse der Hirnforschung im eigenen Leben („Das gelungene Ich“), in der Kindererziehung („Damit aus kleinen Ärschen keine großen

werden“) und für den Aufbau unserer Gesellschaft nutzen können und sollten („Mehr Hirn die Politik“).

Im Kern lassen sich vier Säulen als Basis für ein gelungenes Lebensgefühl identifizieren: Bindung/Beziehung, aktives eigenes Bewirken, Stimmigkeit und ein ausgeglichener Stresshaushalt. Entscheidende psychische Grundvoraussetzungen dafür sind Bindungsfähigkeit und aktive Selbststeuerung der eigenen Lebensgestaltung. Beides sollte ihren Kindern eine gute Erziehung bieten, und für beides sollte eine Gesellschaft ihren Bürgern die Grundlagen zugestehen.

Auf das corpsstudentische Dasein übertragen, finden sich faszinierend viele Anknüpfungspunkte zu diesen Grundfaktoren für psychische Gesundheit, vorausgesetzt, der Rahmen von Aktivität und lebenslanger Verbundenheit wird dazu genutzt. Schließlich ist jeder Aspekt der Lebensgestaltung immer nur so gut wie das, was man daraus macht.

Aus nüchterner neutraler Distanz betrachtet, entspricht der corpsstudentische Lebensbund einer befristeten freiwilligen Unterwerfung unter eine erzieherische Institution, die zugleich einen Ort darstellt, um lebenslange, durch einen äußeren Rahmen zusätzlich stabilisierte Beziehungen aufzubauen, und dabei den vier Säulen für einen gelingendes Leben Rechnung trägt.

BILDUNG IN BINDUNG

In Zeiten anonymer Massenuniversitäten ist ein Rahmen, der Bildung wieder mit



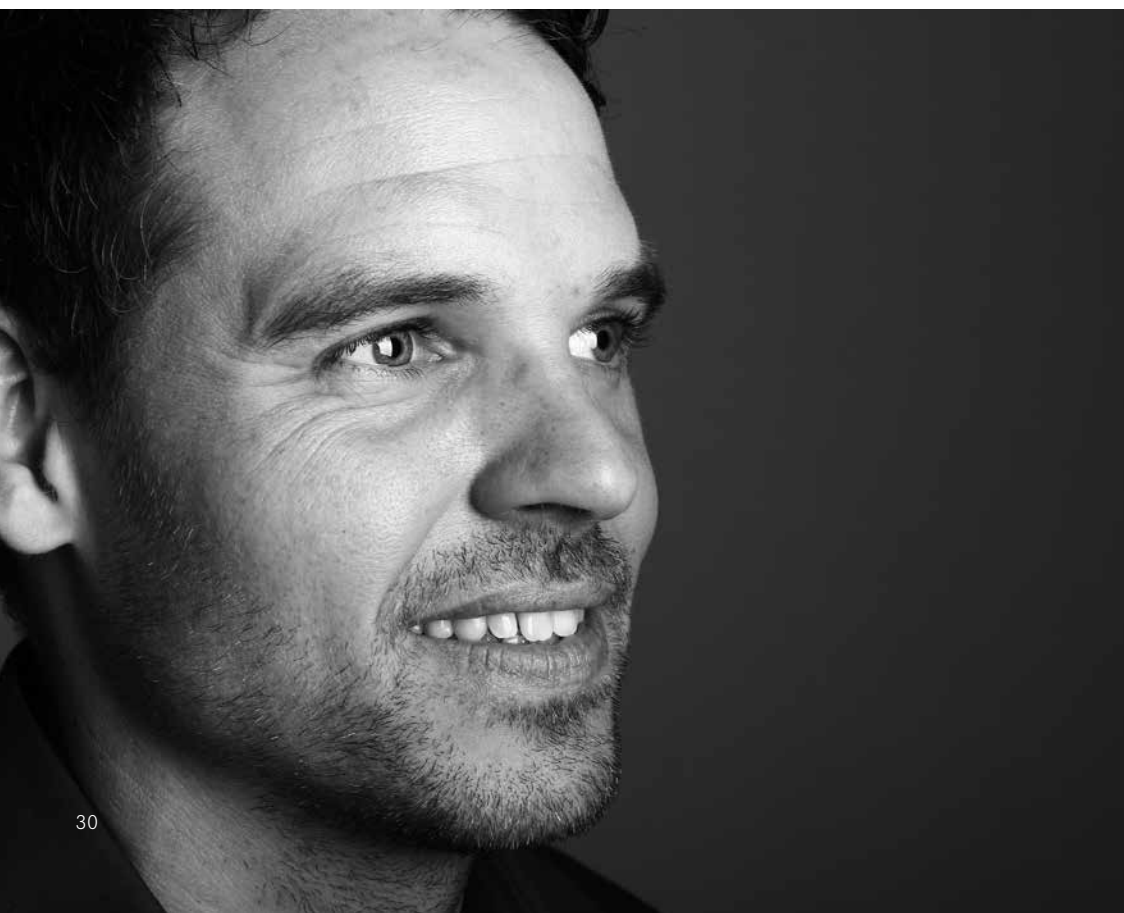
Bindung verknüpft, ist die gegenseitige Unterstützung beim Lernen besonders wertvoll. Bildung in Bindung entspricht nämlich unserer menschlichen Natur. Jeder, der selbst Kinder hat, wird erlebt haben, dass die Kinder bei der Erledigung ihrer ersten Hausaufgaben einen Erwachsenen neben sich brauchen, der ihnen zeigt, wie sie an ihre Aufgabe herangehen müssen, ja, für den sie ihre Aufgabe erledigen. Wenig verwunderlich basierte universitäre Bildung immer auf Bildung in Bindung. Schon bei den alten Griechen bestand Bildung aus dem Lernen im Miteinander unter der Anleitung eines Mentors; ein System, das sich an weltweiten Eliteuni-

versitäten etwa im englischen Oxford bis heute gehalten hat. Dort geht es schlicht und einfach darum, selbst denken zu lernen. Dazu wird in kleinen Gruppen gearbeitet, in denen jeder Student einmal pro Woche einen Vortrag halten muss, in dem es gilt, eine These zu formulieren und zu begründen. Dabei ist es völlig egal, zu welchem Thema, ja, es kann sogar kompletter Nonsens sein. Wichtig ist nur, dass die Logik des Vortrags in sich schlüssig ist. Wer so lernt, der verliert ganz von selbst im Lauf der Zeit die Scheu davor, seine Meinung vor anderen zu vertreten. Reden, nicht nur aber auch auf Kneipen, bieten hierfür ein Forum. Die Toleranz

gegenüber den Worten anderer ist dabei Grundvoraussetzung.

BASISDEMOKRATIE

Der auf Toleranz basierende Austausch mit anderen ist die Grundlage jeder demokratischen Gesellschaft, dient der Meinungsfindung im Kompromiss. Die basisdemokratische Autonomie des CC bietet eine Plattform für das Einüben genau dieser demokratischen Kompetenz. Hierzu gehören die Erfahrung, durch Überzeugungsarbeit und Tauschgeschäfte Mehrheiten suchen zu müssen, ebenso wie die Notwendigkeit, im Fair Play auch Niederlagen einstecken zu können, wenn die





Mehrheitsentscheidung gegen die eigene Meinung votiert. Aktives Bewirken wird hierdurch in einer simulierten Schule des Lebens real erfahrbar. Zugleich wird die eigene Frustrationstoleranz gefördert, weil so manche Diskussion vor Augen führt, wie nervig demokratische Selbstverwaltung sein kann, wenn Wichtigtuern und Korinthenkackern eine Bühne geboten wird. Aber auch das gehört zum Leben in Gemeinschaft dazu. Die in gemeinsamen Erfahrungen in der Selbstverwaltung des CC ermöglichten zudem eine Vernetzung mit Gleichgesinnten als Basis demokratischen Bewirkens, nicht im Sinne schamloser Vetternwirtschaft, sondern im Bewusstsein darauf, sich auf einen andern verlassen zu können.

ORIENTIERUNG

Die heutige Zeit hat enorme Freiheiten mit sich gebracht, was ohne jeden Zweifel zu begrüßen ist. Allerdings ist der Preis für diese Freiheit nicht selten eine gewisse Orientierungslosigkeit. Vielen Jugendlichen fällt es schwer, sich aus der Vielzahl an möglichen Alternativen den für sie passenden Lebensentwurf zu entwickeln. Mehr noch mangelt es vielen Jugendlichen an grundlegenden Fähigkeiten für die Alltagsbewältigung, ist Ordnung für viele ein Fremdwort und beschränkt sich die alltägliche Nahrungsaufnahme bei so manchem auf Tiefkühlpizza und Cola. Das gemeinsame Leben auf dem Haus fordert hier Weiter-

entwicklung, wo womöglich Defizite bestehen. Das gilt auch für die vielfältigen Formen kultureller Gepflogenheiten bei der Nahrungsaufnahme oder auf Hausbällen, deren Weitergabe ebenfalls keine Selbstverständlichkeit mehr ist.

Die Orientierung im Corps betrifft auch den Aufbau der eigenen männlichen Identität. Dieses Thema ist heutzutage von Relevanz, wenn junge Männer bei der alleinerziehenden Mutter aufwachsen, dann in die Obhut von Kindergärtnerinnen und Grundschullehrerinnen landen, um schließlich auf der Couch einer Therapeutin ihre Identität zu suchen. Selbst der komplett heutzutage durchgegenderte Mann muss im Lauf seines Lebens eine

Identität aufbauen, und sei sie auch noch so queer. Ein Corps bietet bei aller Toleranz und Freiheit im Miteinander ein Modell eher klassischer Prägung an, ohne hierbei Zwang zu sein.

Aus psychischer Sicht besteht das Ziel von Bildung im Heranreifen zu einem psychisch erwachsenen, das heißt eigenverantwortlichen Menschen, der in der Lage ist, sein Leben bewusst selbst zu steuern. Ein unterschätztes, aber hohes Gut dafür ist Selbstdisziplin. Wer im Leben Erfolg haben will, der muss über eine ausreichende Impulssteuerung verfügen. Wer sie nicht besitzt, hat ein höheres Risiko, psychisch krank, drogenabhängig und übergewichtig zu werden. Vereinfacht dargestellt, verläuft die Arbeit unseres Gehirns immer nach dem folgenden Muster: Ein Reiz von außen wird blitzschnell emotional bewertet und löst einen Handlungsimpuls aus. Erst jetzt kommt der Verstand ins Spiel und kann bei Bedarf diesen Impuls bewusst hemmen, sofern er das gelernt hat und sofern er genügend Zeit hat, zum Einsatz zu kommen – nicht von ungefähr berücksichtigt das Strafgesetz die Handlung im Affekt. Das Erlernen verstandesgesteuerter Impulshemmung ist die entscheidende neurobiologische Grundlage von Erziehung. Genau hier setzt die Erfahrung der Mensur an. Die Selbstüberwindung und die bewusste Hemmung der eigenen Fluchtimpulse bieten eine hoch konzentrierte Erfahrung in Selbststeuerung selbst in Augenblicken massiven Stresses.

All die geschilderten Erfahrungsräume, die eine

Aktivzeit mit sich bringen kann, können natürlich nur dann zur Entfaltung kommen, wenn sie gezielt dazu genutzt werden. Hier ließe sich sicher in manchen Fällen Weiterentwicklungspotenzial erkennen für die Zukunft der Corps hinaus aus den verstaubten Bierhöhlen und hinein in eine selbstgestaltete Lebenspraxis. Wird das aktive Bewirken während der Aktivität auf die Trinkmenge reduziert, vergeben wir eine Chance. Anders formuliert: Wer gelangweilt besoffen in der Ecke liegt, wird sein Glück nur schwer im Leben finden. Auch Zufriedenheit wird sich kaum dauerhaft einstellen – einige anspruchsarme Zeitgenossen vielleicht ausgenommen.

Doch ich will nicht moralisieren, sondern anregen.

FREIRAUM

Der Leistungsdruck in der Gesellschaft nimmt gerade für diejenigen, die etwas leisten wollen, durch die globale Konkurrenz zu. Damit steigt der subjektiv empfundene Stress für den Einzelnen. Wissenschaftlichen Schätzungen zufolge stehen bis zu 75 % aller Arztbesuche im Zusammenhang mit zu viel Stress. Da sind Freiräume kostbar, in denen Freundschaft gelebt und gemeinsam gefeiert wird, in denen der Augenblick zählt. Da wird der Sonnenaufgang über dem Neckartal vom Turm des Hauses zur bleibenden Erinnerung, die alljährlich bei Bedarf wieder aufgefrischt werden kann. Für so manchen gehört auch der lustvoll enthemmte Kontrollverlust zum Stressabbau dazu, der im Schutz der behüteten vier Wände Freiheiten erlaubt, die

im Alltag weniger werden, und sei es nur als Ausdruck der freien Wortwahl, eine Rede nicht zu gendern oder anderweitig seinen Gedanken freien Lauf zu lassen. Mehr noch hat die Wissenschaft inzwischen zutage gefördert, dass das wirksamste Mittel gegen übermäßigen Stress wohlwollende Beziehungen sind. Denn das Bindungshormon Oxytocin ist der stärkste Gegenspieler des Stresshormons Cortisol. Lebenslange Freundschaften und der offene, einander zugewandte Austausch zwischen den Generationen, wie in den Corps gelebt, werden so zu besonderen Werten, die andernorts in der heutigen Zeit meist zu kurz kommen.

CONCLUSIO

Eine glückliche Partnerschaft stärkt daher die Gesundheit und verlängert das Leben. Selbst ein Hund steigert die Lebenserwartung seines Herrchens. Wem es gelingt, in seiner Aktivenzeit und später echte Freundschaften zu knüpfen, die ein Leben lang halten, der handelt klug. Denn er verbessert seine Lebensqualität und seine Lebenserwartung an der entscheidenden neurobiologischen Stellschraube, die die Natur uns gegeben hat. Die wohl am längsten laufende psychologische Studie der Welt ist die Grant-Studie der Harvard Universität. Ihr Thema sind die Grundlagen für ein glückliches Leben. Seit 1938 fördert sie regelmäßig dasselbe Ergebnis zutage: Das Wichtigste im Leben ist die Liebe in all ihren Spielarten, Freundschaften eingeschlossen. In diesem Sinne. —

Dr. Dr. Hans-Otto Thomashoff Hasso-Borussiae Freiburg, Rhenaniae Tübingen

Comic

BY PHRITTENBUDE

Es ist schon wirklich Glück, Corpsstudent zu sein.



Ich meine, was für ein Zufall, dass wir statt Landsern, Turnern oder Buxen, Corpsstudenten geworden sind.



Alter, ich bin Steilenschneid XVI.



Weder "Glück" noch "Zufall" hatten da ihre Hand im Spiel.



ERFOLG UND WOHLSTAND IN DREI LEBENSSTADIEN

Man kann Karriere und Finanzen dem Zufall überlassen – und dann meistens unter den eigenen Möglichkeiten bleiben. Oder man plant entlang den eigenen Lebensphasen. Der Investor und persönliche Ratgeber Dr. Markus Elsässer nennt drei davon und zeigt, worauf es in der erfolgreichen Lebensplanung ankommt.



Raus aus der Universität und ab in den Job: Das ist die erste Lebensphase, von 25 bis 40 Jahren etwa. Die Ausbildung liegt hinter einem, aber im Beruf ist man auch noch nicht so richtig angekommen. Der Blick sollte sich nicht auf ein paar hundert Euro mehr oder weniger auf dem Gehaltszettel konzentrieren. Vielmehr geht es darum, seinen Platz im Berufsleben zu finden und zu lernen – und zwar in der Praxis, nicht mehr nur die graue Theorie. Alte Limitationen und Glaubenssätze aus dem Elternhaus sollte man schnell abwerfen und die eigene Persönlichkeit entfalten. Für den Anfang genügt es, zehn Prozent vom Brutto zur Seite zu legen. Hält man das ein ganzes Berufsleben durch, kommt der Wohlstand von ganz allein. Aber man sollte sich jetzt genau überlegen, an welcher Stelle man richtig aufgehoben ist. Will man mit Anfang 40 lieber Geschäftsführer eines Mittelständlers sein oder sich selbstständig machen? Der Schlüssel zum Erfolg liegt in dieser Alters-

phase darin, sich nicht einfach zufällig befördern zu lassen, sondern sich der eigenen Fähigkeiten und Neigungen bewusst zu werden und dann aktiv die richtigen Schritte einzuleiten. Wer zum Beispiel im kaufmännischen Bereich selbstständig werden möchte, sollte Kundenkontakt haben. So kann er üben und lernen, ob ihm das überhaupt liegt, und gleichzeitig ein Netzwerk aufbauen. Eine Konzernkarriere erfordert ganz andere Schritte. Da kommt es unter anderem darauf an, den richtigen Leuten aufzufallen.

Natürlich sollte man in dieser Lebensphase mit sehr viel Ehrgeiz an der eigenen Karriere arbeiten. Aber im Vordergrund sollte stehen, Erfahrungen zu sammeln. Denn am Ende dieser Lebensphase sollte man wissen, wo die Reise hingehet. Zeit für Experimente hat man dann nicht mehr. Bei der Orientierung kann ein Mentor helfen. So eine Person kann man hervorragend im Corps finden. Idealerweise ist er ein uneigennütziger, integrier-

Ratgeber mit guter Lebenserfahrung. Diese Person kann einem dabei helfen, Dinge ganzheitlich zu betrachten, auch wenn man selbst mit Familie und Arbeit alle Hände voll zu tun hat. Und auch bei schweren Entscheidungen kann er unterstützen. Wenn man in dieser Lebensphase feststellt, dass man den falschen Weg eingeschlagen hat, dann muss man auch den Mut haben zu wechseln.

In Sachen Vermögensaufbau in den ersten Jahren des Berufslebens lieber keine übermäßigen Kraft- und Turnübungen anstellen. Besser: Erst einmal schauen, ob und wie man Geld ansparen kann. Dabei geht es bei den eigenen Investments immer darum, dass man sich auskennt und sich damit wohlfühlt.

PHASE 2: IN DER BLÜTE DES LEBENS DEN ERFOLG AUSBAUEN
Die Jahre zwischen 40 und 65: Nun ist man kein Anfänger mehr, man versteht sein Handwerk, ist Leistungsträger, muss sich nicht mehr alles erzählen lassen. Nun stehen andere Dinge im Vordergrund: Es

geht jetzt darum, sich systematisch mit Methode um sein Geld und Kapital zu kümmern. Bloß nicht den Fehler begehen und zwar viel Geld verdienen, aber die Rendite dem Zufall überlassen! Am besten nimmt man sich hierfür täglich eine halbe oder ganze Stunde Zeit. Denn auch im Beruf sollte man angekommen sein und trotz hohem Engagement seine Kräfte schonend einsetzen.

Es handelt sich in diesen Jahren um die Zeit des Säens. Statt den eigenen Lebensstil mit dem steigenden Einkommen immer weiter nach oben zu schrauben, rät es sich, lieber unter den Möglichkeiten zu leben und zu investieren, was das Zeug hält. Schwankende Kurse spielen dabei eine untergeordnete Rolle, immerhin hat man noch einen langen Anlagehorizont. Welche Anlageklassen dabei im Vordergrund stehen, muss jeder selbst entscheiden. Jedenfalls sollte man dann schon gelernt haben zu investieren, das Risiko zu streuen und auf die richtigen Leute zu hören. Nun ist zudem ganz wichtig, dass man ab etwa

50 Jahren einen Plan B hat. Was passiert, wenn man mit 58 in Frührente muss? Im Vordergrund der Überlegungen sollten hier Möglichkeiten stehen, mit dem eigenen Know-how trotzdem noch Geld zu verdienen. Warum nicht nach der operativen Zeit oder gar nebenher noch ein Franchise-Unternehmen aufbauen oder in Aufsichtsräten mitwirken? Lang gepflegte Netzwerke können hier entscheidend sein – das Corps ist hierbei ganz sicher ein wesentlicher Baustein.

PHASE 3: NACH DEM AKTIVEN BERUFSLEBEN, DIE REICHSTEN JAHRE

Ausbildung, lebenslanges Lernen und jahrzehntelange berufliche Tätigkeiten haben dazu beigetragen, viel Wissen und Erfahrungen aufzubauen.

Das darf man nach der aktiven Berufszeit nicht einfach wegwerfen. Besser angelegt ist es, wenn man weiterhin als Ratgeber zur Verfügung steht, sein Wissen weitergibt und so der nachkommenden Generation Nutzen stiftet. Zudem ist die entscheidende Herausforderung dieser Lebensphase, sein Wissen zur weiteren Kapitalbildung zu nutzen. Man bedenke: Ein Lebensalter bis Mitte 90 oder über 100 Jahre ist keine Seltenheit mehr. Sich hier nur auf die staatliche Rente oder das Ersparte zu verlassen, bedeutet, sein Potenzial nicht auszuschöpfen. Dabei hat man doch jetzt endlich die nötige Zeit, um sich voll der Kapitalbildung zu widmen! Spekulation sollte die Ausnahme sein, besser



Warum das ganze Leben ein „Deal“ ist und Sie die Handwerkerrechnung immer sofort bezahlen sollten. 208 Seiten, 14,99 Euro.

solide in Sachwerte investieren, um auch vor Inflation oder einer Währungsreform geschützt zu sein. Sollten die eigenen Geldflüsse nicht für den Unterhalt ausreichen, dann trotzdem investieren und über einen Entnahmeplan die Differenz decken.

Und nicht zuletzt muss man auch das Feld für die kommende Generation bestellen. Irgend-

wann wird das irdische Leben beendet sein. Da darf man seine Erben nicht sich selbst überlassen, sondern muss Vorbereitungen hinsichtlich der Aufteilung des eigenen Vermögens treffen. Am besten hat man hier schon lange vorher transparent mit allen Familienmitgliedern über Ziele und Möglichkeiten gesprochen. Wer benötigt was? Wo kann man mit seinem Erbe am besten unterstützen? Kann man einen Teil seinem Corps oder einer anderen sinnvollen Einrichtung hinterlassen? Und nicht zuletzt: Wo kommt das Geld für die Erbschaftsteuer her? Hier ist angeraten, das nötige Kapital in liquiden Aktien zur Verfügung zu stellen. —

Dr. Markus Elsässer



Mit langjähriger Expertise, einem großen Netzwerk und persönlichen Kontakten zu Entscheidern bei den Finanzierern unterstütze ich Sie bei Ihren Projekten, um eine schnelle und zuverlässige Finanzierungszusage zu erreichen.

www.pemsel-finanzierungen.de tp@pemsel-finanzierungen.de +49 151 40461027



Thomas Pempel
(Corps Obotritia, Darmstadt)

Kapitalbeschaffung

Analyse und Kalkulation

Auswahl von Finanzierungspartnern

Umsetzung der Verhandlungspräsentation

Die passenden Finanzierungen für Ihre Vorhaben

- Kontokorrentkredite für working capital
- Kurzfristige Zwischenfinanzierungen
- Import- und Exportfinanzierungen
- Finanzierungen in der Krise
- Factoring Leasing
- Sale & Lease Back
- Klassische Investitions-Darlehen für Firmen
- Akquisitions-Finanzierungen
- Mezzanine-Kapital
- Eigenkapital (Beteiligungskapital)
- Langfristige Immobilien-Darlehen
- Mezzanine-Kapital für Immobilien-Projekte



- Das Mensurbuch – Schmuckbuch zur stilvollen Protokollierung und Dokumentation von Messuren
- Der Mensurblock / MCC-Protokoll zum Abheften – Block zur Protokollführung auf der Mensur

Weitere Projekte finden Sie unter www.HKSCV.de





HEY, WIKI, HEY!

Das Lexikonportal Wikipedia wird immer wieder dazu missbraucht, Studentenverbindungen zu marginalisieren und ihre Einträge zu löschen. Eine Anleitung zur digitalen Sichtbarkeit.

Mit der Löschung des Wikipedia-Artikels meines Corps (Franconia Darmstadt) im Jahr 2017 und den damit verbundenen Wiederherstellungsbemühungen begann für mich eine Reise in eine andere Welt – in die Welt der Wikipedia-Community. Eine umfangliche und wissenschaftlich korrekte Darstellung unserer Corps und deren Mitglieder in Wikipedia

sollte unser aller Anliegen sein – nicht zuletzt, da ein Wikipedia-Artikel Interessierten als objektive, ergänzende Informationsquelle zum subjektiven Internetauftritt eines Corps dient.

Für die meisten Artikelkategorien (zum Beispiel Personen und Unternehmen, Orte) existieren in Wikipedia recht eindeutige Relevanzkriterien, die demokratisch von der

stimmberechtigten Community festgelegt werden, so auch für Studentenverbindungen beziehungsweise Vereine im Allgemeinen. Diese Kriterien legen fest, ab wann eine Verbindung für einen Wikipedia-Artikel ausreichend relevant ist. Gerade beim Thema Studentenverbindungen erzeugen die regelmäßig sehr unterschiedlichen Sichtweisen auf die Relevanzkriterien und

auf jeden einzelnen Verbindungsartikel seitenweise Diskussionsverläufe, ganz anders als zum Beispiel in der Chemie, wo nur fachkundige Nutzer mitdiskutieren. Die Debatte dreht sich vor allem um zwei Themenkomplexe:

1) Sind Studentenverbindungen auch nur ganz normale Vereine oder eben nicht und brauchen sie dann eigene Relevanzkriterien oder nicht?

2) Macht die Relevanz eines bekannten Verbindungsstudenten auch seine Verbindung relevant („Relevanz durch Mitglieder“)?

Die erste Frage (Brauchen Studentenverbindungen eigene Relevanzkriterien?) unterliegt gewissen Schwankungen. Von 2005 bis 2014 galten für Studentenverbindungen eigene Relevanzkriterien, auch wenn diese lange Zeit sehr ähnlich den Kriterien anderer Vereine waren. Aktuell ist die Diskussion befriedet, wenn auch nicht optimal gelöst, da es seit 2014 keine eigenen Relevanzkriterien für Studentenverbindungen mehr gibt. Die zweite Frage (Macht ein bekanntes Mitglied auch die Verbindung relevant?) wurde bis auf die Zeit von 2011 bis 2012 klar mit Nein beantwortet, wobei es hier jedoch einen Ermessensspielraum der gewählten ehrenamtlichen Administratoren gibt. War ein Sachbuchautor in einem Corps aktiv, wird das dem Corps vermutlich nicht zu einem Wikipedia-Artikel verhelfen, hatte jedoch ein Bundeskanzler eine nachweisbar prägende Zeit in einem Corps, spricht das schon viel deutlicher für die enzyklopädische Relevanz des Corps. Unserem Corps hätte das Relevanz-durch-Mitglieder-Kriterium helfen können, verbrachten doch unter anderem mehrere Opel-Brüder, andere Großindustrielle, einer der ersten „Perry Rhodan“-Autoren eine prägende Zeit in unserem Corps. Werden die Relevanzkriterien verändert, erkennt der kundige Leser an den Argumenten der Initiatoren leider oft ein mangelndes Verständnis von Verbindungen. So lautete ein

Argument aus dem Jahr 2012: „Die von Studentenverbindungen immer wieder behauptete Erziehung ihrer Mitglieder ist eine studententypische Sonderauffassung. Per Definition sind Mitglieder von Studentenverbindungen erwachsen. Erwachsene werden nach allgemeiner Auffassung nicht mehr erzogen.“

Diesem Argument werden vermutlich selbst Corpsstudenten widersprechen, die sich rückblickend als sehr reife Abiturienten betrachten. Die sogenannte Corpserziehung, die wir heute wahrscheinlich besser „praxisorientierte Zusatzausbildung in Basisdemokratie, Konfliktlösung, Teamzusammenarbeit und Kommunikation über Altersgrenzen hinweg“ benennen sollten, hat wohl bei jedem Corpsstudenten nachhaltige Wirkung entfaltet. Ansonsten ist das hohe Vertrauens- und Sympathieverhältnis der Corpsstudenten untereinander unabhängig von ihrer Corpszugehörigkeit kaum zu erklären. Die Corps erziehen (besser: bilden aus) also sehr wohl ihre Mitglieder (ja, Erwachsene) – eine wissenschaftliche Studie dazu könnte die Diskussion positiv beeinflussen. Auch eine Anerkennung als immaterielles Weltkulturerbe, welche die Corpsverbände aktuell beantragen, könnte die Sachlage positiv beeinflussen. Ein anderes Argument aus dem Jahr 2014 lautete „Studentenverbindungen unterscheiden sich nicht signifikant von anderen Vereinen wie Kleintierzüchtervereinen [...]“, was vermutlich zusätzlich auf ein mangelndes oder falsches Verständnis der vielfältigen Rollen der

Studentenverbindungen in der deutschen Geschichte hinweist. Nach den aktuellen Relevanzkriterien ist ein Corps (in Form eines Vereins) relevant, wenn:

- es eine überregionale Bedeutung hat oder
- besondere mediale Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat oder
- eine besondere Tradition hat oder
- eine signifikante Mitgliederzahl aufweisen kann.

Auch wenn die Relevanzkriterien unter anderem durch Argumente entstanden sind, die ein mangelndes Verbindungsverständnis nahelegen, sollten sie nicht unsere Hauptbaustelle sein. Prof. Dr. Döhler Masoviae, Vorsitzender des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung e. V. (VfcG) schreibt: „Wenn nur eine von 100 Personen über die Relevanzhürden kommt, kann nicht jede Studentenverbindung in die Wikipedia gehören. Die mittlerweile enorme Präsenz der Corps und Corpsstudenten hat uns Ruhe und Respekt verschafft.“ In Zahlen heißt das: 89 von 104 Kösener und 34 von 60 Weinheimer Corps verfügen über einen eigenen Artikel, und es gibt circa 7.900 Artikel über Corpsstudenten, davon leider nur circa 400 über noch Lebende. Weitere Artikel über Corpsbrüder und Corpsstudenten zu schreiben, ist eine von vielen Möglichkeiten der Einbringung, die ich im Folgenden vorstelle:

SEKUNDÄRLITERATUR UND MEDIENBERICHTE SAMMELN

Oft ist nicht die mangelnde Relevanz, sondern die

mangelnde Quellenlage ein Hindernis für einen Artikel über das eigene Corps. Ideal für die Darstellung der heutigen Relevanz sind Artikel überregionaler Zeitungen. In diesem Bereich ist unser Referat Öffentlichkeitsarbeit tätig: kommunikation@die-corps.de Auch jedes einzelne Corps kann mitwirken, Zeitungen für Artikel zu gewinnen. Falls sich überregionale Medien nicht gewinnen lassen, so kann auch das Anschreiben regionaler Zeitungen nützlich sein, zum Beispiel zu runden Stiftungsfesten. Überregionale Bedeutung erzeugen sie zwar nicht, aber eine kontinuierliche Berichterstattung ergänzt die Quellenlage. Für die Darstellung historischer Relevanz sind ebenfalls Artikel überregionaler Zeitungen und insbesondere wissenschaftliche Arbeiten nützlich, die das Corps nicht nur an einzelnen Stellen erwähnen, sondern ihm gegebenenfalls auch einen größeren Raum geben. Darüber hinaus bestehen im Corpsarchiv bereits zahlreiche Werke, die nur verwendet werden müssen. Der Vorsitzende der Historischen Kommission des KSCV, Dr. Hoffmann Rhenaniae Heidelberg, Teutoniae Gießen, Guestphaliae Halle, Tigriniae, selbst fleißiger Wikipedia-Autor, lädt nachdrücklich zur Nutzung der dort verfügbaren Dokumente ein. Auch die Historische Kommission des WSC kann helfen.

ARTIKEL ÜBER CORPSSTUDENTEN SCHREIBEN

Viele Artikel über Corpsstudenten stehen noch aus. Folgende Personen gelten als enzyklopädisch relevant:

- Personen, die in anerkannten biographischen Nachschlage-

werken (zum Beispiel Munzinger-Archiv) verzeichnet sind

- Personen, die wegen ihrer Beteiligung an historischen, politischen oder sonstigen Ereignissen bekannt sind
- Architekten, Ingenieure, Künstler und so weiter, deren Werk als herausragend anerkannt ist

- Träger hoher Orden (zum Beispiel Bundesverdienstkreuz)

- Autoren mit mindestens 2 Veröffentlichungen der Belletristik oder 4 Sachbüchern

- Professoren (jedoch keine Juniorprofessoren) mit relevanten Publikationen, Rektoren, Hochschulpräsidenten

- Politiker und Träger höherer öffentlicher Ämter (zum Beispiel Landtagsabgeordnete, Oberbürgermeister von Kommunen ab 20.000 Einwohner)
- und vieles mehr.

Ein Wikipedia-Account ist schnell erstellt, und falls Ihnen hierbei ein Corpsbruder in den Sinn kommt, ist ein Artikel bei guter Quellenlage schnell geschrieben. Fast alle Corps haben Professoren, Buchautoren oder Bundes-

verdienstkreuzträger vorzuweisen. Auch bei den Wiederherstellungsbemühungen des Wikipedia-Artikels meines Corps sind zahlreiche Artikel über Corpsbrüder von uns entstanden. Bei lebenden Personen ist eine kurze Rücksprache empfehlenswert.

ARTIKEL ÜBERSETZEN UND IN ANDERSSPRACHIGE WIKIPEDIA STELLEN

Zusätzlich zur Arbeit am deutschen Artikel übersetzten wir den Text ins Englische und stellten ihn problemlos in die deutlich weniger restriktive englischsprachige Wikipedia, worin sich einmal mehr der Unterschied zwischen der deutschen qualitätsorientierten Ordnungsmoralität oder der amerikanisch geprägten quantitativ orientierten „bigger is better“-Mentalität zeigt. Englischsprachige Artikel sollte es idealerweise für jedes Corps geben, vor allem für diejenigen, die keinen deutschsprachigen Wikipedia-Artikel haben. Nicht zuletzt, da es die Auffindbarkeit des Corps im Internet erhöht. Auch die Übersetzung ins



Wikipedia: nicht den unsachlichen Kritikern das Feld überlassen.

Französische, Spanische und andere Sprachen hilft der Wikipedia und den Corps.

BEBILDERUNG, LÜCKEN FÜLLEN UND AUFMERKSAMES LESEN

Auch wer keine Zeit zum Schreiben von Artikeln hat, kann unterstützen. Zum Beispiel fehlt es an vielen Stellen noch immer an Wappen und Zirkeln, auch hochauflösende Bilder unserer teils imposanten Corpshäuser werden benötigt (die übrigens selbst enzyklopädisch relevant sind, falls sie unter Denkmalschutz stehen). Darüber hinaus gibt es viel mehr Wikipedia-Seiten als die reinen Artikel: Es gibt Listen der Studentenverbindungen pro Hochschulort, Listen der Corpsstudenten

nach Eigenschaften (zum Beispiel alle Träger eines Wissenschaftspreises), Abschnitte über die Corps in den Artikeln der Universitäten, Artikel über die einzelnen SC und vieles mehr. All das muss gepflegt werden. Ich lade Sie ein: Erstellen Sie sich einen Account und fangen Sie an zu stöbern. Sie werden schnell Verbesserungsbedarf finden. Tragen Sie sich zur Mitarbeit bitte auch im „Portal:Studentenverbindung“ ein.

Der Artikel meines Corps blieb trotz starker Überarbeitung und deutlich verbesserter Quellenlage leider gelöscht. Trotzdem war die Arbeit daran keine vergebene Mühe. Die zahlreichen Artikel über Corpsbrüder, die Beschäftigung mit der Geschichte des eigenen Corps, die englischsprachige Version des Artikels sowie das Verständnis der Wikipedia waren jede Minute wert. Wikipedia ist ein großartiges Projekt des freien Wissens in einer freien Welt – die freiheitlichen Corps dürfen darin nicht fehlen! —

Hildebrand I Franconiae Darmstadt



CARDS

GESTALTUNG VON
EINLADUNGEN FÜR FESTE
UND JUBILÄEN SOWIE
GESCHÄFTSPAPIEREN UND
HOCHZEITSEINLADUNGEN

ICH BERATE SIE GERNE
UND ERSTELLE IHNEN EIN
PERSÖNLICHES ANGEBOT

TELEFON
0174 333 89 70



Früher an Später denken.

»Man braucht nicht viele Partner, man braucht die richtigen.«

Vermögensberater
Dr. Dominik Leugering und Kollegen

Mühlstr. 3
92318 Neumarkt
0172 1061338



PRAXISÜBERNAHME

GROSSRAUM HANNOVER

Alter Weinheimer sucht für gut eingeführte und erfolgreiche Internisten-Praxis (hausärztliche Versorgung, zwei Kassenarztsitze) im südwestlichen Großraum Hannover Junior-Partner, gerne zur mittelfristigen Übernahme. Beginn der Tätigkeit vorzugsweise zum Winter 2021, verschiedene Einstiegsoptionen sind denkbar.

Chiffre 2209/2021

zu senden an das VAC-Büro Parkstraße 3 06628 Bad Kösen

akcenta

Devisen und Zahlungsverkehr

Auslandszahlungen und Devisenhandel für den Einzelhandel

EINFACH UND SICHER mit AKCENTA

WIR BIETEN

Transaktionen in 18 Währungen (z.B. CZK, HUF, PLN, CNY oder USD)
Kostenlose Fremdwährungskonten
Kursabsicherungen bis zu zwei Jahre
Währungsoptionen und Termingeschäfte
Keine Gebühren mit Gold Tarif



AKCENTA DE GmbH
Axel-Springer-Platz 3
20355 Hamburg

+49 40 210 9199 90
www.akcenta.de/einzelhandel

Jan Sommermeyer
Corps Rhenania Würzburg
+49 40 210 9199 91

Maximilian Dahmen
Corps Hasso-Borussia
+49 40 210 9199 93



recruit IT
consulting

Sie möchten die besten IT-Experten und Führungskräfte für Ihr Unternehmen?

Dann sind Sie bei uns richtig!

Unser Team verfügt über langjährige Erfahrung in der Vermittlung von IT-Spezialisten und Führungskräften. Insgesamt haben wir mehrere hundert Kandidaten in eine neue Aufgabe begleiten dürfen.

Unser Netzwerk sowie unsere tiefgehenden Kenntnisse der IT-Branche sichern Ihnen den nötigen Vorsprung in der Rekrutierung der besten IT-Spezialisten.

Ihr Ansprechpartner: Michael Kulinski, Bavaria München

0179/4238116 || michael.kulinski@recruitit-consulting.de

www.recruitITConsulting.de



Viele der Revolutionäre von 1848 mussten Deutschland verlassen. Unter ihnen viele Corpsstudenten. In der Neuen Welt brachten sie es oft weit – mancher sogar bis ins Weiße Haus.

Mit dem Begriff Forty-Eighters – englisch für „Achtundvierziger“ – werden in den USA und in Australien die Einwanderer bezeichnet, die sich infolge der Niederschlagung der Revolutionen von 1848/49 – insbesondere der Märzrevolution in den Staaten des Deutschen Bundes – gezwungen sahen, aus Europa zu fliehen, und die in vor allem der „Neuen Welt“, den USA also, Aufnahme fanden. Die Zahl der Australien-Auswanderer war vergleichsweise gering. Beide Staaten hatten damals noch keine Einwanderungsbeschränkungen. Wie direkt auch Corpsstudenten in die gewalttätigen Auseinandersetzungen rund um die Revolution von 1848 involviert waren, mag das Beispiel des „Gefechts bei Kandern“ zeigen. Dort, im südwestlichsten Zipfel des Großherzogtums Baden, trafen am 20. April 1848 auf dem Scheideckpass der Heidelberger Schwabe Friedrich Hecker, von dem im Folgenden noch die Rede sein wird, mit seinem badischen Revolutionszug auf Truppen des Deutschen

Bundes unter dem Befehl des Generals Friedrich von Gagern, der zum Corps Hannovera Göttingen gehörte. In einem kurzen Kampf fiel von Gagern, Heckers Aufständische wurden versprengt. Ein enger Mitstreiter Heckers war Gustav von Struve, der dem Corps Bado-Württembergia Göttingen angehörte, das zu früh suspendierte, um noch Köseiner Corps werden zu können. Nach dem Scheitern der Märzrevolution, spätestens Mitte 1849, entwickelte sich eine bis dahin nicht gekannte Auswanderungswelle aus Europa. Besonders traf es das Großherzogtum Baden, in dem die Kämpfe des Jahres 1848 besonders hart gewesen waren: Nach der militärischen Niederschlagung der in ihrer letzten Phase bürgerkriegsähnlichen Badischen Revolution verließen etwa 80.000 Menschen ihre Heimat, was rund fünf Prozent der Bevölkerung entsprach. Schon bald wurden diese Menschen in den USA, aber auch in Australien, „48ers“ genannt. Insgesamt verließen kaum weniger als eine halbe Million Deutsche ihre Heimat nach der Revolution

von 1848/49 in Richtung USA. Diese 48ers fielen als Gruppe auf, weil sie weit gebildeter waren als durchschnittliche Auswanderer – und auch, weil viele von ihnen über „Schliff“ verfügten, den man im Corps – oder einer anderen Korporation – bekam, dazu kam häufig Führungserfahrung im Militär. Wer als 48er erkennbar war, hatte in den USA gute Aufstiegschancen.

Im Jahre 1860 setzten sich viele der 48ers aktiv für die Wahl Abraham Lincolns zum US-Präsidenten ein. Damit oder auch durch politisches Engagement auf örtlicher Ebene ergriffen sie zugleich aktiv Partei gegen die Sklaverei. In der Konsequenz traten viele 48er im Amerikanischen Bürgerkrieg zwischen 1861 und 1865 freiwillig der Armee der Nordstaaten bei, insgesamt kämpften 200.000 Deutsche auf der Seite des Nordens – und damit gegen die Sklaverei; ein oft beschworenes Motto der deutschen Auswanderer war „ubi libertas, ibi patria“ – „Wo die Freiheit ist, dort ist mein Vaterland“. Wegen ihrer teils überschaubaren Englischkenntnisse wurden teils eigens deutsche

Immigranteneinheiten in der Unionsarmee gebildet.

Einige der deutschen Ex-Revolutionäre machten in den Vereinigten Staaten öffentliche – journalistische, juristische und auch politische – Karrieren. Hier ist Lorenz Brentano zu nennen, der 1831 dem kurzlebigen, aber nicht unbedeutenden Corps Alemannia Heidelberg angehörte, das nicht mit der heute dort bestehenden Burschenschaft verwechselt werden darf. Brentano war 1848 und 1849 ein aktiver Revolutionär und trat später in den USA in den diplomatischen Dienst. In den 1870er-Jahren war er amerikanischer Konsul in Dresden. Anders als manche andere, die nach der Gründung des Deutschen Kaiserreiches 1871 wieder nach Deutschland zurückkamen, blieb Brentano jedoch seiner Wahlheimat Chicago treu. Erwähnt werden sollte auch Carl Schurz, Mitglied der Burschenschaft Frankonia Bonn, der 1848/49 an der Badischen Revolution beteiligt war und später Innenminister der USA wurde. — sig

REVOLUTIONÄR AUS PATRIOTISMUS

Corpsstudenten der 1848er-Bewegung (I): Der Tübinger Carl Theodor Greiner bezahlte seinen Kampf für Freiheit und Demokratie mit dem Leben. Er hat es verdient, dass man seiner als einem der großen deutschen Revolutionäre gedenkt.

Revolutionäre Gesinnung verbindet sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Deutschland üblicherweise mit den Burschenschaften. Die Corps wirken dem gegenüber eher unpolitisch, in erster Linie der Pflege von Freundschaft und ehrenhafter Lebensart verpflichtet. Dass dies ein Fehlschluss ist, zeigen zahlreiche Corpsstudenten, die eine Rolle in der Revolution von 1848/49, aber auch später noch – wie der Marburger Hessen-Nassauer Wilhelm Liebknecht (1826–1900) oder der Freiburger Rhenane Wilhelm Bloss (1849–1927) – in der Sozialdemokratie spielten. Selbst Karl Marx (1818–1883) soll Angehöriger der Vorgängerin des Bonner Corps Palatia gewesen sein. Professor Dieter A. Binder (Graz und Budapest), selbst Mitglied einer katholischen Verbindung, erklärt dies mit dem corpsstudentischen Toleranzprinzip, das wohl aus der Freimaurerei stammt, und politisch alle Möglichkeiten offenlässt. Zu dem Begründer des „Wissenschaftlichen Sozialismus“ meint er: „Man kann davon ausgehen, dass er am charakteristischen Studentenleben seiner Zeit lebhaft teilgenommen hat.“

Der deutsche Südwesten ist stolz auf seine „revolutionäre“ Tradition der Jahre 1848/49. Nicht zu verkennen sind jedoch Unterschiede: Während die

badische Regierung sich nach der Flucht des Großherzogs bis zum bitteren Ende in Rastatt uneingeschränkt auf die Seite der provisorischen Reichsregierung stellte, herrschte in Württemberg ein vorsichtigerer Kurs. Dies dürfte dem „schwäbischen“ Volkscharakter eines „sowohl als auch“, der über die Jahrhunderte festzustellen ist, entsprechen. Allerdings gab es aber auch immer wieder Feuerköpfe radikaleren Charakters. Ein solcher war Carl Theodor Greiner, der am 3. Juni 1849 nur 27-jährig als Anführer der „Schwäbischen Legion“ erschossen wurde.

Aus bürgerlichem Hause stammend, der Vater war höherer Beamter im Königreich Württemberg, kam Greiner nach dem üblichen Bildungsgang an den württembergischen Klosterschulen 1841 zum Jurastudium an die Universität Tübingen. Als Senior des für republikanische Ideale eintretenden Corps Franconia wurde er schon 1842 „wegen Mißachtung der Gesetze in Betreff des verbotenen Verbindungswesens“ der Universität verwiesen. Nach einigem Hin und Her verließ er 1844 Tübingen ohne Abschluss. Nachdem sich seine Spur über Jahre verliert, tauchte er im Frühjahr 1849 als Redakteur des „Reutlinger Couriers“ in der Nachbarstadt auf. Mit ihm entwickelte sich das Blatt zu einem energischen Befürworter

der zunächst als kompromisslerisch kritisierten Paulskirchenverfassung, das schließlich den „Krieg der Völker gegen die Fürsten“ forderte. Den Worten ließ Greiner Taten folgen und machte sich an die Organisation einer „Freiwilligen Compagnie“. Diese rekrutierte sich – anders als die von gutbürgerlichen Kreisen der ehemaligen Reichsstadt gestellte Bürgerwehr – meist aus jungen Arbeitern und Gesellen und zählte bald 200 Mann.

Mit Haftbefehl gesucht, floh Greiner Ende Juni aus Württemberg und schloss sich in der Grenzstadt Pforzheim zusammen mit 28 Tübinger Studenten, darunter vier weiteren Franken, der „Schwäbischen Legion“ an, die den badischen Revolutionären zu Hilfe eilen wollte. Die Entschlossenheit der hier Versammelten ließ an Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrig: „Sieg oder Tod“ stand zusammen mit einem Totenkopf auf der schwarz-rot-goldenen Fahne der Legion, die heute im Landesmuseum Zürich aufbewahrt wird. Bei Baden-Baden fand Greiner dann im letzten Rückzugsgefecht zusammen mit anderen seiner „Legionäre“ am 30. Juni 1849 den Tod. Was genau dort geschah, darüber gibt es unterschiedliche Versionen: Greiner sei im Kampfe gefallen, in zeitgenössischen Berichten ist aber auch von einem Standgericht oder sogar seiner Er-

mordung als Gefangener durch preußische Soldaten die Rede.

In vielem steht Greiner exemplarisch für die Revolution, die – wie andere Revolutionen auch – durch ein Auseinanderfallen zweier Flügel gekennzeichnet war und unterschiedliche Kräfte mobilisierte. Greiner wurde so zum Sozialrevolutionär, der letztlich zu den Waffen griff. Ihm gelang es im Gegensatz zu anderen 48ern aber nicht, über Frankreich oder die Schweiz in die USA zu emigrieren. Dorthin wanderte sein Tübinger Corpsbruder Friedrich August Roesler (1815–1870) aus, der mitgeholfen hatte, seinen Namensvetter, den ob seiner bunten Kleidung als „Reichskanarienvogel“ bekannten Paulskirchen-Abgeordneten Adolf Rösler aus (dem bis 1792 württembergischen) Oels/Schlesien aus der Festung Hohenasperg im damaligen Königreich Württemberg zu befreien. Aus preußischer Sicht waren die Zustände dort eine „typisch süddeutsche Schlamperie“.

Anders als die bekannten 48er, die in die Emigration gingen, hat Carl Theodor Greiner für seine Ideale mit dem Leben bezahlt. Er verdient es, in einer Reihe mit Friedrich Hecker, Georg Herwegh und Gustav Struve genannt zu werden. —

Dr. Claus-Peter Clostermeyer Franconiae Tübingen, Hasso-Nassoviae

VON BADENS BARRIKADEN INS WEISSE HAUS

Corpsstudenten der 1848er-Bewegung (II): Friedrich Hecker galt als einer der schillerndsten Anführer der badischen Aufständigen. Nach seiner Flucht nach Nordamerika wirkte er federführend an der Seite Abraham Lincolns.



Er war eine der schillerndsten Figuren der Badischen Revolution und zählt bis heute zu den bekanntesten 1848ern. Friedrich Hecker wurde 1811 als Sohn des Hofrats Josef Hecker in Eichterheim/Kraichgau geboren. Zusammen mit seinem ein Jahr jüngeren Bruder Karl studierte er an der Heidelberger Universität. Friedrich studierte ab 1830 Rechtswissenschaften und promovierte 1834 mit summa cum laude zum Doctor iuris. Karl studierte Medizin und war später Professor für Chirurgie. Während der Studentenzeit nannte man Friedrich den „roten“ und Karl den „schwarzen“ Hecker. Beide gehörten verschiedenen Corps an. Friedrich war bei den Heidelberger Corps Hassia, Palatia und Rhenania. Bei einer Auseinandersetzung mit dem Corps seines Bruders schickte Friedrich diesem sogar eine Mensurforderung. Seitdem hieß er bei Studenten der „krasse“ Hecker.

Nach einem zweijährigen Rechtspraktikum erhielt Hecker eine Stelle am Oberhofgericht in Mannheim. Ab 1842 war er Abgeordneter der Badischen Kammer in

Karlsruhe. Als ausgezeichnete Redner wurde er Führer der radikal-demokratischen Kräfte, die für Freiheit, Demokratie und Menschenrechte eintraten. Bei der Offenburger Versammlung 1847 unter der Leitung von Hecker und Gustav Struve wurden „Forderungen des Volkes in Baden“ formuliert. Die Artikel verlangten Menschenrechte, persönliche Freiheit, Pressefreiheit sowie die Beseitigung der Karlsbader Beschlüsse von 1819. Mit Pressezensur, Verbot öffentlicher Meinungs-

äußerungen, Überwachung der Universitäten, Berufsverbot für liberale und national gesinnte Professoren sowie Verbot der Burschenschaften sollten freiheitliche Bewegungen unterdrückt werden. 1848 trafen sich zahlreiche liberal Denkende, darunter auch Hecker und Struve. Sie forderten eine nationale Vertretung des deutschen Volkes und wählten einen Ausschuss, um eine Nationalversammlung in Frankfurt im März vorzubereiten. Einem Aufruf Heckers und

Struves zur Offenburger Volksversammlung folgten über 20.000 Menschen. Dort verabschiedeten sie ein Programm mit weitgehenden Forderungen und beschlossen die Bildung von „vaterländischen Vereinen“.

Im Vorparlament zur Nationalversammlung in der Paulskirche scheiterten Hecker und Struve mit der Forderung, eine deutsche Republik auszurufen. Daraufhin versammelte Hecker im April 1848 in Konstanz seine Anhänger und rief die Republik aus. Württembergische Regierungstruppen drängten die bewaffneten Hecker-Anhänger in den Südschwarzwald zurück, die begeistert das Hecker-Lied sangen: „Dreißig Jahre währt die Knechtschaft schon. Nieder mit den Hunden von der Reaktion. Blut muß fließen knüppeldick, damit woll'n wir begießen die freie Republik. Wenn die Leute fragen, lebt der Hecker noch, sollt ihr ihnen sagen, ja, er lebet noch. Er hängt an keinem Baume, er hängt an keinem Strick, sondern an dem Traume der deutschen Republik.“

Bei Kandern im südlichen Schwarzwald kam es während

der Badischen Revolution am 20. April 1848 zu einem Gefecht zwischen Hecker mit knapp 1.000 Freischärlern und 2.000 Mann hessischer und badischer Bundestruppen. Die Aufständischen wurden nach kurzem Gefecht geschlagen und zerstreuten sich. Kleinere Gruppen von Aufständischen wurden entwaffnet. Hecker flüchtete in die nahe Schweiz.

Am 18. Mai 1848 versammelten sich in der Frankfurter Paulskirche die Mitglieder des ersten gesamtdeutschen Parlaments, um über eine freiheitliche Verfassung und die Bildung eines deutschen Nationalstaats zu beraten. Unter den über 800 Abgeordneten waren fast 300 Vertreter studentischer Korporationen, darunter über 170 Burschenschafter und etwa 120 Corpsstudenten.

Im September 1848 verließ Hecker in Le Havre zusammen mit zwei Freunden auf einem Schiff Europa. Er kam am 5. Oktober in New York an und wurde von 20.000 begeisterten Menschen als deutscher Freiheitskämpfer empfangen. In Summerfield/Illinois erwarb er eine Farm und wurde Viehzüchter.

Als eine provisorische Revolutionsregierung im Frühjahr 1849 in Karlsruhe die Macht übernahm, wurde Hecker um Hilfe und Rückkehr gebeten. Hecker folgte diesem Ruf, aber als er in Straßburg ankam, war Baden bereits von preußischen Truppen besetzt. Resigniert kehrte er in die Vereinigten Staaten zurück.

Ab 1856 betätigte er sich wieder in der Politik. Beim Wahlkampf für die Republikanische Partei unterstützte er als Redner Abraham Lincoln, der einen Sitz im

Kongress anstrebte. Auch bei den Präsidentschaftswahlen 1860 unterstützte er Lincoln, der schließlich Präsident der USA wurde. Die Südstaaten erkannten seine Wahl nicht an, sodass es zum blutigen Bürgerkrieg zwischen den Süd- und den Nordstaaten kam.

Hecker meldete sich zusammen mit seinem Sohn Arthur als Freiwilliger zur Armee der Nordstaaten und führte als Oberst ein Regiment von Freiwilligen („Hecker-Jäger“) unter General Franz Sigl, einem Mitstreiter während der

Badischen Revolution. Später kämpften Hecker und sein Sohn unter dem Kommando von Carl Schurz, der ebenfalls badischer Revolutionär war. In Virginia wurde Hecker schwer verwundet. Nach seiner Genesung kehrte er wieder zur Truppe zurück. 1864 bat er General Howard um seine Entlassung, weil er mehrfach bei einer Beförderung übergangen worden war. Hecker ließ sich daraufhin wieder als Farmer in Illinois nieder.

1873 brach Hecker zu einer Deutschlandreise auf.

In Mannheim wurde er von über 10.000 Menschen mit großem Jubel empfangen. Zum Jahrestag der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung hielt er in Stuttgart eine Rede, bevor er wieder in die USA zurückkehrte. Hecker starb am 24. März 1881 auf seiner Farm und wurde nach einer Trauerfeier mit über 1.000 Trauergästen beigesetzt. 1882 wurden in St. Louis und 1883 in Cincinnati Hecker-Denkmale enthüllt. —

Dr. Günther Riedel Franconiae Darmstadt

Deutsche Gesellschaft für
Hochschulkunde e.V.



EINLADUNG

zur ordentlichen Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft für Hochschulkunde e. V., der Rechtsträgerin des Instituts für Hochschulkunde in Würzburg auf

Sonnabend, den 23. Oktober 2021 um 15.00 Uhr

im Restaurant des Juliusspitals,
Juliuspromenade 19 / Ecke Barbarossaplatz, 97070 Würzburg

Tagesordnung

1. Totengedenken
2. Genehmigung des Protokolls der oMV vom 27.7.2019
3. Genehmigung der TO
4. Vereinsjahre 2019 und 2020: Entgegennahme der und Aussprache über die Berichte des Vorsitzers, des Schatzmeisters, der Kassenprüfer und des Wissenschaftlichen Leiters des Instituts für Hochschulkunde
5. Genehmigung des Jahresabschlusses 2019 und 2020 und des Haushaltsplanes für 2022
6. Entlastung des Vorstands für die Vereinsjahre 2019 und 2020
7. Vorstandswahl für die Geschäftsperiode 1.1.2022 – 31.12.2024
8. Beitragserhöhung
9. Verleihung von Ehrenmitgliedschaften
10. Fortgang der Digitalisierung und der Stammbuchrestaurierung
11. Verschiedenes

Dr. Karsten Bahnson
Vorsitzer



„Hordenweis und geschieden durch Farben der Mützen und der Pfeifenquäste.“

HEINRICH HEINE

IM NAMEN DER CHOSE

In der Gründerzeit der Verbindungen wurde eifrig nach Namen gesucht. Man behalf sich mit latinisierten Bezeichnungen von Stämmen, Regionen und Flüssen – und sogar alttestamentarischen Feldherren. Eine kleine Kulturgeschichte.

Schon Heinrich Heine, der ursprünglich der Bonner Burschenschaft angehörte, sich dann aber in Göttingen dem späteren Corps Guestphalia anschloss, dem er in seinem Versepos „Deutschland ein Wintermärchen“ ein literarisches Denkmal setzte, lästerte rückblickend über die Namen der Verbindungen seiner Zeit. So heißt es in seiner Harzreise von 1824 über Göttingen: „Einige behaupten sogar, die Stadt sei zur Zeit der Völkerwanderung erbaut worden, jeder deutsche Stamm habe damals ein ungebundenes Exemplar seiner Mitglieder darin zurückgelassen, und davon stammten all die Vandalen, Friesen, Schwaben, Teutonen, Sachsen, Thüringer usw., die noch heutzutage in Göttingen, hordenweis und geschieden durch Farben der Mützen und der Pfeifenquäste, über die

Weenderstraße einherziehen, auf den blutigen Walstätten der Rasenmühle, des Ritschenkrugs und Bovdens sich ewig untereinander herumschlagen, in Sitten und Gebräuchen noch immer wie zur Zeit der Völkerwanderung dahinleben und teils durch ihre Duces, welche Haupthähne heißen, teils durch ihr uraltes Gesetzbuch, welches *Commentus barbarorum* eine Stelle verdient, regiert werden.“ Auch heute sind Verbindungsamen immer wieder Gegenstand des Spotts von Kritikern des Verbindungswesens und werden gerne als Argument für dessen angebliche Rückwärtsentwicklung angeführt. Dies hängt auch damit zusammen, dass die meisten Verbindungsamen und vor allem die immer noch verbreitete Praxis des Latinisierens in einer Welt, in der das Englische die Leitsprache ist, eine gewisse Fremdartigkeit ausstrahlen, um das einmal

wertfrei zu formulieren. Hinzu kommt, dass die modernen deutschen Universitäten sich heute kaum noch als echte Traditionsgemeinschaften verstehen, sondern vor allem als Motoren des wirtschaftlichen beziehungsweise gesellschaftlichen Fortschritts. Altertümliche und damit erklärungsbedürftige Namen werden da zumeist bestenfalls als unpassend empfunden.

Demgegenüber muss man festhalten, dass Verbindungsamen eine lange akademische Tradition haben, die Praxis des Latinisierens verweist auf die Gelehrtensprache Latein, die noch bis ins 20. Jahrhundert eine wissenschaftliche Leitfunktion hatte. Die ältesten Verbindungsamen sind landsmannschaftlich geprägte Namen wie Franconia, Rhenania, Saxonia, Guestphalia oder Bavaria, aber auch Onoldia (Ansbach), Baruthia (Bayreuth) oder Lusatia (Lausitz).

Diese gehen auf die älteren Landsmannschaften beziehungsweise Corps zurück und spiegeln kantonale Rekrutierungspraktiken aus einer Zeit wider, als Verbindungen noch Selbstschutzorganisationen von Studenten waren, die aus der gleichen Gegend stammten. Namen germanischer Stämme kamen als Folge der nationalen Bewegung im frühen 19. Jahrhundert auf. Bereits ab 1815 kann man diesen Vorgang in der burschenschaftlichen Bewegung beobachten. Namen wie Germania, Arminia (nach dem Cheruskerfürsten Arminius, der die Römer 9 n. Chr. im Teutoburger Wald besiegte) oder Teutonia verwiesen hierbei auf das nationale Programm der Burschenschaften und sind bis heute für diese charakteristisch. „Nationale“ Verbindungsamen sollten an die Stelle der überkommenen partikularen Namen treten, wobei „die Germanen“ undifferenziert als Vorfahren der Deutschen und die Schaffung eines deutschen Nationalstaats als Ziel einer angeblich zweitausendjährigen deutschen Geschichte interpretiert wurden.

In dem Maße, wie das das Verbindungswesen seit Mitte des 19. Jahrhunderts insgesamt expandierte und sich in Verbänden pluralistisch auffächerte, entstand das Pro-

blem, dass immer mehr neue Namen gebraucht wurden, weil die Universitäten als Genehmigungsinstanzen die Maßgabe, dass es Namen und Farben nur jeweils einmal geben dürfe, streng kontrollierten. Je mehr Verbindungen es an einem Hochschulort gab, desto erfindungsreicher musste man daher bei der Wahl des Namens sein. Und das wiederum führte dazu, dass immer mehr völkerwanderungszeitliche Namen „ausgegraben“ wurden, etwa Burgundia, Gothia, Langobardia oder Nibelungia bis hin zu sarmatischen Namen wie zum Beispiel Alania, keltischen wie zum Beispiel Vindelicia oder slawischen wie Obotritia. Es ist bemerkenswert, dass hier nicht-germanische Namen historistisch in einen letztlich „nationalen“ Kontext eingebunden wurden. Anders verhält es sich zum Beispiel beim Namen Vandalia, der, zumindest bei älteren Verbindungen, insbesondere auch bei den Corps (etwa Vandalia Rostock), meist für das Land Mecklenburg steht, dessen Herzöge und Großherzöge den Titel eines „Principis Vandalorum“ führten; gemeint waren damit eigentlich die slawischen Wenden, die von mittelalterlichen Chronisten offenbar mit den germanischen Vandalen verwechselt wurden. Die Beliebtheit germanischer Verbindungsamen im 19. Jahr-

hundert und die Art und Weise, wie man diese, etwa auf Couleurkarten, ins Bild setzte, hat auch etwas mit dem Werk Richard Wagners zu tun. Dieser begründete mit seinen Opern, vor allem mit dem „Ring des Nibelungen“, und den Bayreuther Festspielen eine Tradition, wie „die Germanen“ (angeblich) aussahen. Der typische „Theater-Germane“ mit dem Flügelhelm ist eine historistische Erfindung, die gleichwohl damals für historisch gehalten wurde. Auf dem Umweg über die Wagner-Opern, aber auch über „Professoren-Romane“ wie „Ein Kampf um Rom“ von Felix Dahn verbreitete sich die Vorstellung einer idealisierten germanischen Vorzeit im Bürgertum.

Daneben hatten bei Verbindungsneugründungen aber auch weiterhin landsmannschaftliche Namen Konjunktur, ebenso solche die sich an Flüssen orientierten wie Aenania (Inn), Visurgia (Weser), Athesia (Etsch) oder Sprevia (Spree) oder Herrscherdynastien wie Stauffia, Guelfia, Austria oder Ascania. Im Zuge der erwähnten Pluralisierungsvorgänge entstanden aber auch Verbindungsamen, die charakteristisch für ganz bestimmte Verbände sind: So gibt es etwa bei den katholischen Verbindungen den Namen Winfridia, der Bezug

nimmt auf den heiligen Bonifatius (circa 673–754/55), den „Apostel der Deutschen“; dieser war Angelsachse und hieß ursprünglich Winfried. Interessant ist, wie katholische Verbindungen auf diese Weise versuchten, gewissermaßen eine nationale katholische Tradition zu stiften. Bemerkenswert ist, dass nach dem Ersten Weltkrieg beim CV dezidiert deutsche Namen eine Konjunktur erlebten, etwa Kaiserpfalz, Trifels, Elbmark oder Greifenstein. Bei den zionistischen jüdischen Verbindungen entwickelte man Alternativen zu den typisch deutschen Verbindungsamen, indem auf hebräische Wörter oder Persönlichkeiten beziehungsweise Ereignisse der jüdischen Geschichte zurückgegriffen wurde; häufig wurden diese Namen ebenfalls latinisiert. Ähnlich wie bei der deutschen Nationalbewegung ging es hierbei um Umdeutung einer idealisierten Vergangenheit im nationaljüdischen Sinne. Nennen kann man in diesem Zusammenhang etwa Namen wie „Maccabaea“, „Hasmonaea“ und „Bar Kochba“, die rekurrieren auf jüdische Aufstände in der Antike gegen Fremdherrschaft, konkret auf die Makkabäer beziehungsweise Hasmonäer und auf den Feldherrn Simon bar Kochba. Weniger martialisch waren dagegen programmatische hebräische

Namen wie Kadimah („vorwärts“, „ostwärts“ im Sinne des zionistischen Siedlungsprogramms in Palästina), Zephira („Morgendämmerung“), Hatikwah („Hoffnung“), Ivria („die Hebräische“) oder Jordania (der Fluss Jordan als jüdisches Nationalsymbol).

Zusammenfassend kann man sagen, dass als Folge der Pluralisierung des Verbindungswesens ein ebenso plurales Namenswesen entstanden ist. Warum eine Verbindung ihren Namen trägt, muss deshalb, wie etwa das erwähnte Beispiel Vandalia zeigt, zumindest bei den jüngeren Verbindungen stets quellenfundiert untersucht werden. Bestimmte verbandsspezifische Besonderheiten, etwa bei den Burschenschaften, den Corps oder den katholischen Verbindungen sind häufig bis heute erkennbar. Bei den Kössener und Weinheimer Corps hat sich, wenn ich recht sehe, die ursprünglich landsmannschaftliche Namensgebung in erheblichem Umfang erhalten. Ausnahmen bestätigen hier meistens die Regel, etwa das Münchener Corps Germania im WSC, das ursprünglich einmal als Burschenschaft gegründet wurde und seinen Namen beibehielt, als es Corps wurde. —

Prof. Dr. Matthias Stickler KDSV
Gothia-Würzburg im CV

Mützen, Bänder und mehr! Alles was des Korpos Herz begehrt.



korpozeug.de

Einfach und schnell online bestellt. Keine Versandkosten!



COULEURHANDEL LENTZE

Couleurhandel Lentze | Gutenbergstr. 28 | 39106 Magdeburg | bestellung@korpozeug.de | Tel 0170 33 787 44

NACH LANGER ZEIT WIEDER EINE KNEIPE IN PRÄSENZ

Corps Montania Aachen feierte am 3. Juli 2021 Kneipe auf der Wachenburg: spontan und kompakt

Das Corps Montania Aachen wurde als Studentenverbindung an der damaligen „Königlich Rheinisch-Westphälischen Polytechnischen Schule zu Aachen“, der heutigen RWTH Aachen, am 21. November 1872 gestiftet. Heute ist das Corps Montania gemeinsam mit sieben weiteren Corps des WSC ein fester Bestandteil des Aachener Studentenlebens. Die Altherrenschaft absolvierte traditionell montanistische Ingenieurstudiengänge, vor allem Bergbau, Chemie und Hüttenkunde. Aktuell studieren unsere Aktiven in den Fachbereichen Maschinenbau, Bauingenieurwesen, Werkstoffingenieurwesen sowie Wirtschaftsingenieurwesen. Eine sehr aktive Altherrenschaft annonciert viele Studienbewerber aus ihrem Bekanntenkreis. Eine intensive Keilarbeit der Aktivitas ermöglichte auch in den Corona-Semestern von

2019 bis 2021 die Acception von 13 Füchsen.

Nach langer Abstinenz, zwar unterbrochen von einigen virtuellen Kneipen, Vorträgen und feierlichen Conventen, konnten sich die Altherrenschaft und die Aktivitas am 3. Juli 2021 endlich wieder in Präsenz versammeln.

Unser Altherrenvorstand, vertreten durch Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h. Thomas Muhr, Dr.-Ing. Dietrich Gerstein und Dipl.-Ing. Theodor Carl Tromm, rief zur Kneipe unter freiem Himmel auf die Wachenburg. Und viele, viele kamen: Über 30 Alte Herren und über 30 Aktive kamen für dieses besondere Wochenende unter dem Motto „kompakt und spontan“ nach Weinheim.

Am Vortag gelang es einigen Alten Herren unter Anleitung unseres AH Michael Klees und unter tatkräftiger Leitung des WSC-Fahnenwartes, Julius Färber Rhenaniae Darmstadt, die Montanenfahr-

ne in Grün-Weiß-Rot des vor-maligen Vorortes des WSC am Bergfried der Wachenburg zu hissen. An dieser Stelle nochmals ganz herzlichen Dank an Herrn Färber.

Am Vormittag des 3. Juli 2021 trafen sich die Altherrenschaft und die Aktiven im Burghof der Wachenburg. Nach Überprüfung der Covid-19-Zertifikate der ausreichend geimpften Corpsbrüder und der notwendigen PCR-Tests wurde eine lebhaft Diskussions zum schnellen Studium und Aktivsein geführt. Nachmittags ging es von Heidelberg aus zu einer dreistündigen Dampferfahrt auf dem Neckar. Diese nutzten die

jungen Aktiven, um sich mit den zahlreichen Alten Herren auszutauschen.

Und dann kam der große Moment, auf den viele Corpsbrüder schon sehnsüchtig gewartet hatten: die Eröffnung der Montanen-Kneipe auf dem Burghof der Wachenburg mit dem Lied „Aachen freier Musensöhne“!

Es wurde eine sehr feierliche, aber disziplinierte Kneipe unter freiem Himmel zelebriert, die um 24 Uhr mit dem Bergmannslied „Der Steiger kommt ...“ beendet wurde. Die Stimmung einer solchen Kneipe auf der Wachenburg war grandios! —

AH Friedr.-Carl Benthaus Montaniae Aachen



Feierliche Kneipe des Corps Montania Aachen auf der Wachenburg.

STAFFELSTEINKOMMERS

Ins Land der Franken fahren – zum Staffelsteinkommers in Bad Staffelstein, der Universitätsstadt für einen Tag im Jahr

Seit 1891 wird eine Kleinstadt in Oberfranken für einen Tag im Jahr zur Universitätsstadt, so drücken es zumindest die Vertreter der Stadt Bad Staffelstein selbst aus. Sogar im Wikipedia-Eintrag der Stadt wird das Staffelsteintreffen des AHSC Coburg und des Corpsphilisterverbandes Bamberg als eine der regelmäßigen Veranstaltungen im Kalender aufgeführt. Also nichts wie hin, am besten mit Wanderschuhen an den Füßen, Frau und Kindern im Schlepptau und Hund an der Leine.

Thomas Wohn Bavariae Würzburg und Christian Schaible Makaria-Guestphaliae hatten sich diesmal ein tagesfüllendes Programm ausgedacht, und so trafen sich an die 200 Corpsstudenten mit Familien bereits ab 10:30 Uhr zum Frühschoppen in der Gaststätte Am Stadtturm in Bad Staffelstein.

Neben den AHSC aus Coburg und Bamberg reiste der Corpsphilisterverband Bayreuth mit einem Bus an, die Würzburger Bayern stellten insgesamt 35 Teilnehmer, zahlreiche aktive Bayreuther aus Erlangen kamen vorbei, Corps Berlin mit mehreren Alten Herren. Köseener und Weinheimer Corpsstudenten aus ganz Deutschland fanden wieder den Weg nach Oberfranken.

Wallfahrer ziehen durch das Tal, Mit fliegenden Standarten, Hell grüßt ihr doppelter Choral, Den weiten Gottesgarten

Traditionell war das Wetter herrlich, und unter der Spätsommersonne schneiferten die Corpsstudenten auf dem Obermain-Wanderweg zunächst zur wunderschönen barocken Basilika Vierzehnheiligen, um sich bei Bier und Brotzeit im Garten der Brauerei Trunk für den wei-



teren Aufstieg auf den „Berg der Franken“, den Staffelberg zu stärken, wo man auf dem Plateau der markanten Felskronen den Nachmittag genoss. Jeder, der von dort auf die Lande um den Main herablickt, versteht, warum Viktor von Scheffel die Gegend den „Gottesgarten“ nennt, und jeder konnte sich persönlich davon überzeugen, warum Oberfranken als „Bierparadies“ bezeichnet wird. Der Kommers im Gasthof Grünen Baum in Bad Staffelstein wurde von Wohn und Schaible wie gewohnt launig geleitet,

für die Stadt Bad Staffelstein überbrachte Stadtrat Walter Mackert Grußworte und wies auf die 130-jährige Beziehung der Stadt mit den Corpsphilistern hin, die Bad Staffelstein zur „Universitätsstadt für einen Tag im Jahr“ werden lässt.

Erst nach Mitternacht war der Tag zu Ende, und alle Teilnehmer freuten sich bereits wieder auf das nächste Treffen in Bad Staffelstein am 3. September 2022 – eine Veranstaltung, an der jeder Corpsstudent mindestens einmal teilnehmen sollte!



Kommers im Grünen Baum mit Stadtrat Mackert unter der Leitung von Wohn und Schaible; Blick auf die Basilika Vierzehnheiligen; Gruppenfoto auf dem Staffelberg.

—Anzeige—

Mützenbestellung

Unser Mützenmacher hat die notwendigen Angaben für alle Corps gespeichert. Bei Bestellungen bitte nur Corpsnamen und gewünschte Kopfgröße angeben.

www.maeser-couleur.de



KORPORATIONSBEDARF
WOLFHARD MAESER

Herzlichen Gruß zuvor!
Bestellen oder reparieren Sie jetzt ein Deckelgemäß bei uns!

Handgefertigte Qualität

Unsere Deckelgemäße/ Deckelschoppen werden handgefertigt. Gravur, Scharniere, Wappen – alles aus Deutschland und mit langjähriger Erfahrung zu einem Stück Trink-Tradition zusammengesetzt. Was für ein schöneres Andenken oder Geschenk könnte man jemanden machen?

Individuell und für die Ewigkeit

Jedes Gemäß ist ein Unikat!

Direkter und unkomplizierter Kontakt

Die Keramik Rheingeb GmbH betreibt seit über 100 Jahren das Geschäft für individuelle und handgefertigte Produkte. Wir lassen unsere Kunden nicht alleine und versuchen auch Extrawünsche möglich zu machen. Sprechen Sie uns einfach an!

Reparatur

Wir bieten für jedes Deckelgemäß einen Reparatur-Service an! Ob Glas, Scharnier oder sogar Zinnplättchen, wir bekommen das wieder hin! Schreiben Sie uns gerne an!

Anfragen und Bestellungen auf:

bestellungen@deckelpott.de
www.deckelpott.de

ERSTE WALDKNEIPE DES VAC WIESBADEN

Eine alte Idee ergrünt im Steckenrother Forst: der Wald als „Kneipsaal“

Seit Anfang des 19. Jahrhunderts sind offizielle Kneipen ein charakteristisches Merkmal des Corpslebens. Das gesellige Ritual hat sich als erfolgreiches Bindeglied im lebenslangen Bund guter Freunde bewährt. Entsprechend zahlreich sind die lebhaften Beschreibungen von gelungenen „großen“ und „kleinen“ Kneipen. Dagegen sind Berichte von „Waldkneipen“ in freier Natur nur äußerst spärlich zu finden. Umso begeisterter wurde die Initiative von Dr. Hermann Stübler Alemanniae Kiel, Vorsitzender des VAC Wiesbaden, aufgenommen, die Waldkneipe wieder aufleben zu lassen. Das war nicht nur eine originelle Idee, sondern im regenreichen August 2021 auch noch eine gewagte Entscheidung. Doch das Glück

war bei den Mutigen: Die Sonne schien ab Mittag, und die Wiederbelebung der Waldkneipe sollte ein voller Erfolg werden.

Am 28. August 2021 war es so weit: Der Ort des Geschehens, tief im Wald, auf einem Damm zwischen zwei stattlichen Fischteichen gelegen, bot den urigen Rahmen für diese besondere Kneipe. Die Corpsstudenten Dr. Gerhard Ahlers Hanseae Bonn und Dr. Hermann Stübler sind Pächter des 700 ha großen wild- und waldreichen Jagdreviers Steckenroth im Taunus nahe Wiesbaden. Sie ermöglichten der VACW das unvergleichliche Ambiente für die Waldkneipe. Die Teilnehmer erschienen in Vollcouleur mit Band und Mütze. Das Präsidium übernahm der Vorsitzende Dr. Stübler. Vom

Kopf der Tafel aus begrüßte er die Gäste von nah und fern. Anwesend waren rund 60 Köseener und Weinheimer Corpsstudenten mit ihren Damen, darunter Vertreter der Köseener Corps Borussia Greifswald, Baruthia Erlangen, Brunsviga Göttingen, Hassia Gießen, Suevia Freiburg und auch Vertreter der Weinheimer Corps Agronomia Hallensis zu Göttingen und Rhenania Darmstadt. Als Senior der „Alten Herren“-Runde erschien Berghauptmann a. D. Dr. Hartmut Schade Hercyniae Clausthal, Franconiae Fribergensis zu Aachen in vertraut munterer Verfassung. Auch der Ehrenvorsitzende der VACW, Dr. Hermann Pauls Hassiae Gießen zu Mainz, Vandaliae Graz gab dem Waldkommers die Ehre. Die weiteste Anreise nahm Jagdfreund Dr. Ralf Pur-

sche Alemanniae Kiel auf sich. Er reiste sogar aus Flensburg zur Waldkneipe an. Besonders würdigte der Vorsitzende auch die Damen in der Runde, darunter Hannelore Rönsch, ehemalige Bundesministerin für Familie und Senioren, sowie Monika Kirschner von der Initiative Soonwald e. V. und Ehrennadelträgerin des Landes Rheinland-Pfalz. Gleich zu Beginn beschäftigte das – im wahrsten Sinne des Wortes – naheliegende Thema: „Wald und Jagd“ die Runde.

Als Fachmann für Landwirtschaft und engagierter Jäger brachte Dr. Stübler seinen Gästen das Thema sehr konkret nahe und entzündete eine dynamische Diskussion. Er führte aus: „Der befürchtete dritte Trockensommer in Folge hat auch den deutschen Wald mit aller Härte getroffen. Die Folgen sind inzwischen für jedermann sichtbar: vertrocknete Blätter und Nadeln, entkleidete Äste und lichte Kronen, wohin man blickt. Die Folgen des Klimawandels haben ihre Spuren hinterlassen. Bei einem Waldflächenanteil an der Gesamtfläche Deutschlands von



32 Prozent (11,4 Millionen Hektar) sind knapp 300.000 Hektar abgestorben. Gerade die älteren über 60-jährigen Bäume, insbesondere Fichten, Buchen, aber auch Eichen, sind durch die extremen Wetterverhältnisse schwer geschädigt. Niemand weiß genau, wohin die Reise noch geht. Die Neuanpflanzungen mit anpassungsfähigen standorttypischen Baumarten und auch Naturverjüngungen bedürfen daher eines verstärkten Schutzes. Das kann vereinzelt durch Eingatterung, aber vor allem auch durch intensive Bejagung des Schalenwildes erreicht werden. Dann besteht die Chance auf eine neue zukunftsfeste Waldgeneration mit Wild!“

Nach Stärkung am reichhaltigen Buffet mit „wildem“ Häppchen begann das eigentliche Programm der Waldkneipe. Man saß in exponierter Lage auf schmalem Damm zwischen den Waldseen an einer langen weiß gedeckten Tafel, einem sogenannten Zapfen. Die vermisste Sonne kam im rechten Moment dazu, wärmte die Anwesenden und beleuchtete die feierliche

Szenerie. In seiner Ansprache erinnerte der Vorsitzende der VACW an die schweren zurückliegenden Monate der Corona-Pandemie, die auch das gesellschaftliche Leben empfindlich beeinträchtigt hatten. 65 corpsstudentische Jäger wollten im November 2020 im wildreichen Soonwald zur Jagd gehen. Leider musste diese große Corpsveranstaltung, nahe dem traditionsreichen ehemaligen Forstamt Entenpfuhl, Heimat des „Jäger aus Kurpfalz“, im letzten Moment abgesagt werden. Umso größer ist die Freude, dass wieder Pläne gemacht werden können, zum Beispiel für den Großen Ball der VACW 2022 in den prachtvollen Sälen der Wiesbadener Casinogesellschaft.

Trotz der herausfordernden Bedingungen einer Kneipe unter freiem Himmel schafften es die Veranstalter, die bewährten Regeln und Gebräuche einer Kneipe auf dem Corpshaus in die freie Natur zu übertragen. Es fehlte an nichts. Sogar für ein Klavier war gesorgt, denn bei einer Kneipe dürfen Musik und Gesang nicht fehlen. Philipp

Stübler Alemanniae Karlsruhe, Sohn des Vorsitzenden der VACW, spielte mit Können und sichtlicher Freude bekannte Studentenlieder. Für die ungetrübte Sangesfreude sorgte das selbst liebevoll gestaltete kleine Kommersbuch „Deutsche Jäger- und Studentenlieder“ aus dem Eigenverlag des Vorsitzenden. Entsprechend textsicher schallte der kräftige Gesang am stillen See weit durch das anheimelnde Bachtal.

Als erster Redner begeisterte Dr. Hermann Pauls seine Freunde. In bekannt eindrucksvoller Manier bedankte er sich für die einmalige Waldkneipe und fügte Nachdenkliches, Hintergründiges und auch Lustiges an: „Wie überleben wir die Pandemie?“ Mit einer solchen Waldkneipe und dem Rat des Komikers Heinz Ehrhardt: „Weil wir doch am Leben kleben, muss man abends einen heben! So ein Virus ist gekocht, wenn man ihn mit Weinen blockt. Auch das Bier in großen Mengen wird den Virus arg versengen. Calvados und auch der Grappa helfen Mutti und dem Papa!“ Unter den weiteren Rednern fand sich auch Dr. Willem Douw Hercyniae Clausthal, Vorsitzender des AHSC Bad

Kreuznach, der die herzlichen Grüße von der Nahe mitbrachte. Dr. Gerhard Ludwig Franconiae Würzburg, Franconiae Tübingen forderte die vier anwesenden Chemiker auf, sich zu erheben und dem Gastgeber für diese Kneipe am abgeschiedenen Ort herzlich zu danken. Als nach mehreren Liedern die Disziplin am unteren Ende des Tisches zu wünschen übrig ließ, kehrte nach Ermahnung vom Präsidium die gute Ordnung wieder ein. Die Stimmung hat darunter nicht gelitten – im Gegenteil.

Für Ausklang und Übergang zum inoffiziellen Teil der Waldkneipe sorgte das Lied „Im schwarzen Walfisch zu Askalon“, von Viktor Scheffel (1826–1886), der sich seit Generationen mit seinen munteren ironischen Texten bei Studenten großer Beliebtheit erfreut. Zum Sonnenuntergang fühlte sich die Freundesrunde doch mehr in der Seelenverwandtschaft von Joseph Freiherr von Eichendorff, der in seinen Liedern den Wald als „Hallraum der Seele“ und als „Sehnsuchtsort“ beschwor. Die gute Nachricht zum Schluss: Die Waldkneipe soll zur Tradition der VAC Wiesbaden werden. _____

*Dr. Gerhard Ludwig Franconiae Würzburg,
Franconiae Tübingen/Monika Kirschner*

VALMED

INSTITUT FÜR PRAXISBEWERTUNG

Gutachten

- Praxisbewertung / Unternehmensbewertung
- Schiedsgutachten
- Zugewinnausgleich
- Betriebsunterbrechung
- Verdienstausfallschaden

Beratung im Gesundheitswesen

- Praxiskauf / Praxisverkauf
- (Z-)MVZ
- Praxisbörse
- Controlling & QM
- (Tele-)Radiologie & KI

FEHLENDE WORTE

Studentensprache – welches verlorene Wort kennen Sie?

Atmet ein großes Corpshaus nicht den Geist eines Zauberbergs à la Thomas Mann? Wer bei Teutonia Marburg im Blauen Salon, bei Franconia Tübingen auf der Terrasse oder bei Baruthia Erlangen auf einem Balkon wie auf Schloss Neuschwanstein steht und auf das jeweilige zu Füßen des Corpshauses ausgebreitete Studentenstädtchen hinunterträumt, der könnte sich wirklich wie ein Hans Castorp fühlen. Doch nicht nur architektonisch und im kunsthandwerklichen Bereich haben die Corps die deutsche Gegenwarts- und

Universitätskultur geprägt. Auch ihre Sprache, bevorzugt in lässiger Attitüde hingeworfen, hat mit zahlreichen Worten, Begriffen und Redewendungen Eingang in die heutige Alltagssprache gefunden.

Für die Universität wird „gepaukt“, damit ist das gezielte Lernen auf eine Prüfung gemeint. Wo dieser Begriff wohl herkommt? Nun, jeder Fuchs, jeder CB kennt den Paukboden – damit ist alles klar. Und wer „eins auf die Mütze bekommt“, der kassiert, er steckt im übertragenen Sinne eine Niederlage ein – damals

wie heute. Die Studenten im frühen 19. Jahrhundert leiteten diesen Begriff von den großen Filzhüten ab, die zu den frühen Messuren auf Rapier oder Säbel getragen wurden – damals war der Mensur-Comment komplett anders als heute. Und wer etwas „bierernst“ meint, der versteht in diesem Moment keinen Spaß – unbeschadet der Tatsache, dass sein Gegenüber vielleicht gerade nicht ganz „bierehrlich“ zu ihm ist. Und das sind nur einige wenige ganz geläufige Begriffe – alle kommen sie aus der Studentensprache.

Welche Begriffe kennen Sie? Was ist Ihr Lieblingswort aus der Studentensprache? Welcher Begriff aus der Welt der frühen Corps ist Ihrer Meinung nach völlig vergessen? Eine Sammlung verlo-

rener studentischer Begriffe soll entstehen und in einer der nächsten Ausgaben von CORPS wird sie veröffentlicht. Auf dem Portal des Arbeitskreises der Studentenhistoriker, www.studentenhistoriker.eu, soll sie danach laufend ergänzt werden. Denn nicht nur in Thomas Manns Zauberberg – aber dort auch, und zwar sehr zahlreich! – finden sich studentische Begriffe. Gefragt sind also Ihre ganz besonderen, verborgenen, fast vergessenen oder durch das Unheil des 20. Jahrhunderts verdrängten Begriffe aus der reichen Welt der Korporationen. Ihre Zuschrift ist unter akst@sebastiansigler.de sehr willkommen! Ihr Beitrag wird, ganz nach Wunsch, mit oder ohne Namen und Corpszugehörigkeit veröffentlicht. _____

BAD KÖSEN KOMPRIMIERT

Anders, aber sehr schön. So war Bad Kösen 2021

Eines steht fest: Dieser Köseener Congress war einzigartig. Nicht nur, weil die zwei wichtigsten Veranstaltungen des Köseener Jahreslaufes an einem Wochenende stattfanden. So feierten die Anwesenden am Freitag wie üblich den Farbenabend auf der Rudelsburg. Am Samstag fanden dann die Tagungen in einem Zelt statt, das genügend Frischluft bot, um ein Ansteckungsrisiko so gering wie möglich zu halten. Natürlich gab es auf oKC und oAT auch einiges zu tun. Jedoch wurden die teils komplexen Themen in

Rekordzeit von nur dreieinhalb Stunden auf dem AT behandelt. Unter anderem beschloss der Abgeordnetentag, dass AHSC dann aufgelöst werden, wenn sie unter die für die Gründung notwendige Mitgliederanzahl von sieben fallen. Und sogar ein neuer GA wurde in dieser kurzen Zeit noch gewählt – diesmal übrigens erstmals in direkter Wahl durch den oAT. Neuer Vorsitzender: Dr. Armin

von Griefenbeck Sueviae München. Stellvertreter: Prof. Dr. Jean Patrick Saßmannshausen Saxoniae Jena.

Im Anschluss übergab der SC zu Greifswald mit dem Fahnenwechsel, der eigentlich nicht zum oKC stattfindet, offiziell die Geschäfte an den SC zu Halle. Mit Marc Daniel Nachtsheim Guestphaliae Halle, Saxoniae Leipzig stellt der SC zu Halle nun zum sieb-

ten Mal den Vorortsprecher, zuletzt 1996, wenige Jahre nach der Wende.

Am Abend feierten die Anwesenden schließlich den Kommers im Burghof, der normalerweise im Festsaal des Mutigen Ritters stattfinden würde. Die Teilnehmer waren jedenfalls begeistert. Stimmungsvoller sei er gewesen, der Kommers im Burghof. Und manch einer träumt schon davon, dies zu einer dauerhaften Einrichtung zu machen. _____



NEUAUFLAGE

Felix Schnabels corpsstudentisches Kultbuch

Es ist eines der Kultbücher corpsstudentischer Provenienz – und das schon seit der Erstveröffentlichung: August Jägers „Felix Schnabels Universitätsjahre oder Der deutsche Student“. Schnabel ist ein hochintelligenter Goldjunge (denken seine Eltern), alle seine Schwierig-

keiten können nicht an ihm liegen (denken seine Eltern) und dass er am Ende so vollkommen im studentischen Leben versumpft, ist dann eine sehr große Überraschung. August Jägers Roman beweist aber nicht nur bereits 1835, wie schädlich Helikoptereltern sein können, sondern



er führt vor allem leichtfüßig, aber ohne zu beschönigen, in die Sprache und Welt des studentischen Verbindungslebens ein. Nun arbeitet Henning Kahmann Franconiae Jena anlässlich des 200. Stiftungstags der Franconia an einer Neuauflage, die noch im November erscheinen soll (Autor und der verbummelte Held sind ebenfalls Jenenser Franken). Bestellungen zum Subskriptionspreis von 23 Euro (später 28 Euro) an: nachricht@cwleske.de _____

Anzeige



Knepjacke, Pekesche, Stiefel, Trinkhorn, Bierkrug (Zinnetikett, Handbemalung und Handgravur), Deckelschoppen, Pardecerevis, Biertönnchen

studentika-couleur.eu

HOCHWERTIGE COULEURARTIKEL ZUM FAIREN PREIS!



Schreiben Sie?

Seit 1976 verlegen wir
Romane · Lyrik · Anthologien
Sachbücher · Wissenschaften

Wir freuen uns
auf Ihr Manuskript!

Haag + Herchen GmbH
Schwarzwaldstr. 23 | 63454 Hanau
Telefon 06181 / 520 670-0 · Fax 06181 / 520 670-40
verlag@haagundherchen.de
www.haagundherchen.de



Wir machen Medizinstudenten!

**StudiMed vermittelt
Studienplätze in den
Studiengängen Human-
Zahn- und Tiermedizin.**

Mögliche Studienorte sind beispielsweise
Bratislava, Varna, Pécs, Krems, oder Vilnius.

- Ohne NC und Wartezeit
- Vermittlung des Studienplatzes & Betreuung vor Ort.
- Kostenloser 1-Monats-Vorbereitungskurs
- Studium auf Deutsch oder Englisch
- Sonderkonditionen für Corpsstudenten

www.studimed.de





GELEBTE SOLIDARITÄT

Corpsstudenten halfen an der Ahr

Der 14. Juli 2021 geht leider in die Geschichte Deutschlands ein. Während des AHSC-Stammtisches auf dem Hause der Silingia erreichten Köln bereits verzweifelte Bilder und Videos vom steigenden Hochwasser in Mayschoß. Nachdem Michael Ganz Silingiae Breslau zu Köln, Marchiae Brünn zu Trier die Bilder vom überschwemmten Ahrtal gesehen hatte, reagierte er sofort.

Unter den Betroffenen war nämlich auch sein langjähriger Freund Thorsten Rech, der in Mayschoß seit rund acht Jahren

das Restaurant Bahnsteig 1 betreibt. Rech, selbst Bonner Verbindungsstudent und vielen aus Online-Plattformen wie Tramizu bekannt, macht aus seiner Verbindungszugehörigkeit keinen Hehl. So gibt es bei ihm ein eigenes Couleurzimmer mit Schlägern, Wappen, Silhouetten, Klavier und Kommersbüchern. Der Kölner SC machte sogar regelmäßige Wanderungen in Rechts Restaurant, Bonner Verbindungen und Couleurstudenten aus ganz Deutschland waren ebenso regelmäßig zu Gast. Doch nach der Überschwemmung stand Rech

erstmal vor dem Nichts. Auf Initiative von Ganz sammelten sich schon am Samstag nach der Katastrophe die ersten acht, am Sonntag zehn corpsstudentische Helfer, um vor Ort anzupacken. Insgesamt waren es am ersten Wochenende vermutlich über 50 Helfer jeder Couleur. „Wir haben über die sozialen Medien, WhatsApp etc. getrommelt. Als wir dann mit als Erste in Mayschoß waren, hatten wir einen unwirklichen, erschreckenden Eindruck: absolutes Chaos, Unmengen an Schlamm, zerstörte Brücken und Straßen, überall Modergeruch“, so Ganz über seine Ankunft im Ahrtal.

Besonders schwierig war es, die nötigen Geräte zu bekommen, da alle Baumärkte ausverkauft waren. Und um die circa 30 bis 40 Zentimeter dicke Schlammschicht im Lokal zu entfernen, musste natürlich Was-

ser aus der Ahr angepumpt werden – die Leitungen funktionierten ja nicht mehr, ohne Pumpe und Schläuche ein schwieriges Unterfangen. Einige Helfer kamen über mehrere Wochenenden. Auch fast zwei Monate nach der Flut sind die Mauern des Whiskybahnhofs noch nicht restlos trocken. Doch dank der großen Solidarität, der großen Hilfe vor Ort und einer enormen Spendensumme über eine Online-Spendenplattform gibt es Hoffnung, dass Thorsten Rech schon bald wieder Verbindungsstudenten im Restaurant Bahnsteig 1 empfangen kann.

Weitere Spenden können gerne getätigt werden unter: www.gofundme.com/f/keine-endstation-am-bahnsteig-1



Oder einfach QR-Code scannen.



ABSCHIED VON

MICHAEL DÖRING

29. April 1961 – 26. Mai 2021

M. Döring in der Aula der altherwürdigen Ruperto Carola in Heidelberg anlässlich eines Couleurbesuches beim Corps Suevia Heidelberg

Am 26. Mai 2021 ist unser Freund und langjähriger Vorsitzender und Ehrenmitglied des „Altherrenringes Buer und Umgebung“ Michael Döring völlig überraschend verstorben.

Michael Döring hat das Corpsstudententum in besonderer Weise gelebt nach dem Motto, „jung du trotzdem mit den Jungen“ und „nicht im Alltag aufzugehen“ und war nicht nur in seinen Corps Makaria-Guestphalia Würzburg und Neoborussia-Berlin zu Bochum, sondern auch im Umfeld bei vielen corpsstudentischen Veranstaltungen wie dem

Rhein-Ruhr-Kommers oder dem Westfälischen Corpsstudentenball aktiv, in der Hand immer seine Kamera, mit der er die Ereignisse gekonnt im Bild festhielt. Beispielhaft für sein vielfältiges bürgerschaftliches Engagement ist seine Spendeninitiative zur Unterstützung der Zoom-Erlebniswelt in Corona-Zeiten.

Unser Mitgefühl gilt seiner Frau Petra und seiner Familie. Wir trauern um einen guten Freund und um ein aktives Mitglied unseres AHR Buer. ____

Michael Barfknecht Montaniae Clausthal

Das Corps Suevia Prag trauert um seinen langjährigen Vorsitzenden

Werner-Heinz Ruttner

Hubertiae München III, Sueviae Prag III

Ltd. Regierungsdirektor i. R.

geb. 2.1.1945 in Teplitz-Schönau
gest. 7.5.2020 in Aiterhofen

Ruttner III war ein sehr engagierter, uns treuer und liebenswerter Corpsbruder, der als AH-Vorsitzender unseren Bund zusammengehalten hat. Wir werden gerne und immer an ihn denken.

Riessner Isariae, Sueviae Prag
Brych Guestphaliae Bonn, Hubertiae München II,
Sueviae Prag II
Mattner Hubertiae München II, Sueviae Prag II
Ruttner Hubertiae München I, Sueviae Prag II

Socken von KRAWATTENDACKEL



KRAWATTENDACKEL



Erhältlich mit Fuchs, Wildschwein, Hirsch und Dackel in unserem Onlineshop unter: www.krawattendackel.de



Folge KRAWATTENDACKEL auf Facebook und Instagram!

in 6 Farben



in 6 Farben



in 8 Farben



in 14 Farben

Re: Re: Re: Re: Re: Re: Re: Re:
Re: Re: Nächste Kneipe

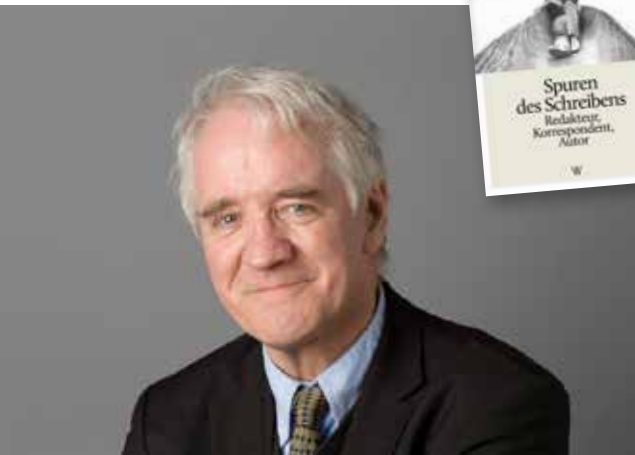
Organisieren geht 1024 x einfacher



> 35 Corps und > 6400 Corpsstudenten
verwalten sich bereits auf Corpshaus 2.0
www.corpshaus2.de

Letzte
Neuigkeiten immer
im Überblick

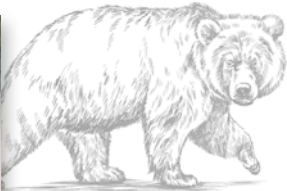




SPUREN DES SCHREIBENS

Ein wesentlicher Reiz des Lesens ist doch, dass man in wenigen Stunden der Essenz eines ganzen Lebens nachspüren kann. Selten gelingt das so intensiv wie mit „Spuren des Schreibens“, den Erinnerungen von Robert von Lucius Saxoborussiae, Borussiae Bonn (IdC) an seine 32 Jahre als Journalist bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung – und die Zeit davor und danach. Dabei ziehen sich seine beiden Corps und seine Corpsbrüder sozusagen wie ein „weißer Faden“ durch seine Entwicklung. Überaus lesenswert und in der ihm eigenen Art beschreibt Lucius Ereignisse und Begegnungen vor dem Hintergrund seiner Tätigkeit als Auslandskorrespondent im Südafrika, der Apartheid und des Umbruchs unter Nelson Mandela, in Stockholm und Niedersachsen. Bereichert wird das Buch durch viele Fotos des Autors von Personen der Zeitgeschichte. Ein Bericht über das Glück eines Journalisten, der nicht Missionar sein will – und über die Arbeitsabläufe dieser Tageszeitung. Auch für bibliophile Hände ist das Buch eine große Freude, ist es doch wie gewohnt aus dem Hause Wolff ästhetisch hochwertig aufgemacht.

Wolff Verlag, 266 Seiten, 17,90 Euro



TAIGA

Wenn Menschen versprechen, durch ihre Ideologie oder sonstige fundamentale Wandlungen der Gesellschaft das Paradies auf Erden schaffen zu können, kommt dabei mit mathematischer Sicherheit das Gegenteil heraus. So landete auch Autor Sergej Maximow im Gulag des sowjetischen Arbeiter- und Bauernparadieses. 23 Geschichten berichten in „Taiga“ von Maximows tragischer Verhaftung, den Verhören in der Lubjanka, dem erzwungenen Verrat durch Freunde, den Schrecken des Transports in die Lager, von den mörderischen Bedingungen und der Schwere der Arbeit dort. Ein Buch, das die Augen für manche Erkenntnis öffnet.

Mitteldeutscher Verlag, 304 Seiten, 20 Euro



PSYCHOLOGIE UND KÖRPERSPRACHE IM JOB

Verhandeln, verkaufen, Menschen führen – die Mechanismen ähneln sich auf Convent, Couleurbummel und im Job. In jedem Fall ist es von Vorteil, überzeugend aufzutreten und zu kommunizieren. Wie das gelingt, worauf es dabei ankommt und welche Möglichkeiten es gibt, an sich zu arbeiten, das zeigt dieses Buch.

Haufe Verlag, 211 Seiten, 24,95 Euro



Die Säbelmensur

Die Säbelmensur ist untrennbar mit dem Prinzip der unbedingten Satisfaktion mit der Waffe verbunden. Dr. Peter Hauser Cisariae, Tigriniae stellt in diesem Buch die Säbelmensur länder- und verbändeübergreifend für Deutschland, Österreich und die Schweiz dar. Dazu gehören nicht nur historische Entwicklungen und Grundlagen, sondern auch die Technik und das ganze Drum und Dran des akademischen Säbelfechtens. Dies und der Abdruck von zwölf Säbelcomments machen den vorliegenden Band zum regelrechten Handbuch des studentischen Säbelzweikampfes.

WJK Verlag, 346 Seiten, 27,90 Euro



Kulturgeschichte der großen deutschen Erfindungen und Entdeckungen

Auch wenn man angesichts von BER, Elbphilharmonie und des WLAN-Empfangs während einer x-beliebigen Zugfahrt durch Deutschland daran zweifeln möchte: International gilt Deutschland noch immer als Land von Effizienz und Technik – und begründet haben diesen Ruf die deutschen Erfinder und Entdecker. Mit „Kulturgeschichte der großen deutschen Erfindungen und Entdeckungen“ hat Prof. Dr. Menno Aden Franconiae Tübingen eine überaus lesenswerte Darstellung wichtiger hierzulande gemachter wissenschaftlicher Entdeckungen und technischer Erfindungen vorgelegt.

IFB Verlag, 628 Seiten, 29,90 Euro

ME FONDS PERGAMON



PERGAMON Fonds: Neuausrichtung

Nachhaltige Zukunftstrends

Wir leben in Zeiten gewaltiger Umbrüche. Und das in vielen Bereichen unseres Lebens. An vorderster Stelle ist sicherlich die zunehmende Umweltzerstörung zu nennen mit ihren Folgen für unser Klima und unsere Wälder. Aber auch unsere finanzielle Absicherung ist ein Thema, welches wir möglicherweise völlig neu überdenken müssen hinsichtlich der Nachhaltigkeit der Unternehmen, in welche wir unser Geld investieren wollen.

Die Besonderheit des PERGAMON ist eine klare Fokussierung auf wirklich nachhaltige Zukunftstrends, die wir mit einer Fülle von Substanzwerten und „Hard Assets“ kombinieren. Somit mischen sich im PERGAMON Fonds Modernität und konservativ klassische Wertansätze.

Gerade in Zeiten großer Veränderung, völlig ungewisser Konjunkturaussichten und Papiergeldbedrohungen, kann der ME Fonds-PERGAMON einen interessanten Baustein in der Vermögensallokation anbieten. Folgende spannende Themen werden im Fonds adressiert:

- **Food:** weniger Fleischkonsum und mehr pflanzlich basierte, vegane Ernährung
- **Agrar:** computergesteuerte, intelligentere Bewässerungssysteme in der Landwirtschaft
- **Wasser:** immer umweltverträglichere Schmutzwasseraufbereitung und Versorgung mit Frischwasser
- **Verpackungsindustrie:** smarte Lösungen zum Thema „weg vom Plastik“
- **Textil:** Kampfansage gegen den Synthetikmüllberg durch Einsatz hochwertigerer Naturfasern
- **Klimatechnik:** Entwicklung zu ressourcensparenden und effizienteren Klimaanlage

Der ME Fonds-PERGAMON (WKN 593 117) ist auf allen gängigen Plattformen verfügbar. Weitere Informationen gerne über Lars Kolbe (info@aqualutum.de)

Ein Klassiker startet durch.

Die neue 358 Sa FLIEGER DS.



Modell 358 Sa FLIEGER DS. ø 42 mm. Der klassische Flieger-Chronograph mit Dekorschliiff-Zifferblatt und hochgewölbtem Deckglas aus Saphirkristall. Gehäuse aus Edelstahl, satiniert. Zifferblatt mit manuellem Dekorschliiff für ein markantes Farbspiel – so wird jede 358 Sa FLIEGER DS zu einem echten Unikat. Datums- und Wochentagsanzeige. Ziffern, Indizes, Stunden-, Minuten- und Stoppsekundenzeiger mit Leuchtfarbe belegt für perfekte Ablesbarkeit. Ar-Trockenhaltetechnik, dadurch erhöhte Funktions- und Beschlagsicherheit. Sichtboden aus Saphirkristallglas. Wasserdicht und druckfest bis 10 bar. Unterdrucksicher. 2.750,- Euro mit Canvas-Lederarmband. **Zum Abheben schön.**

Sinn

SPEZIALUHREN ZU FRANKFURT AM MAIN

Sinn Spezialuhren GmbH · Wilhelm-Fay-Straße 21, 65936 Frankfurt am Main.
Telefon +49 (0) 69 97 84 14 200 · vertrieb@sinn.de

In Frankfurt erhältlich im Verkaufsraum am Hauptsitz, in der Sinn-Niederlassung
Römerberg 34, 60311 Frankfurt am Main, oder unter www.sinn.de.